Dramatiſche Werke

von

Robert Prutz.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Robert Prutz'

Dramatische Werke.

Erster Band.

Nach Leiden Lust.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.

Digitized by Google

Nach Leiden Luſt.

Komödie in fünf Akten.

Von

Robert Prutz.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.
1847.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der Verlagshandlung aufgefordert, den bei ihr erscheinenden dramatischen Werken der Herren Gutzkow, Laube, Devrient, Benedix ꝛc. eine ähnliche Sammlung auch seiner dramatischen Versuche anzuschließen, hat der Verfasser des vorliegenden Stückes längere Zeit hindurch Bedenken getragen, dieser Aufforderung nachzukommen.

Und zwar waren diese Bedenken nicht bloß persönlicher Art, es war nicht bloß die Besorgniß, empfangen zu werden mit der Frage, was Saul unter den Propheten wolle — der Frage, meine ich, mit welchem Recht, auf Grund welcher Leistungen, ja nur welcher Erwartungen, ein Anfänger, ein Abcschütz gleichsam des Theaters, von dem bisher, wenn es hoch kommt, zwei oder drei Stücke über die Bretter gegangen, sich unterfangen darf, dem Publicum eine Sammlung dramatischer Werke zu versprechen, und sich dadurch, wenn auch nur äußerlich, wenn

*

Digitized by Google

auch nur scheinbar, in Eine Reihe zu stellen mit Schriftstellern, deren Name auf unseren Bühnen zum größeren Theil seit Jahren eingebürgert ist.

Auch dieser Punkt, auf den ich im Verlauf dieser Einleitung wieder zurückkommen werde, blieb, ich darf es versichern, nicht unerwogen. Aber doch war es, eben als eine persönliche, nur eine beiläufige, eine untergeordnete Rücksicht.

Weit wichtiger dagegen und einer weit ernsteren Ueberlegung bedürftig erschien mir ein anderes Bedenken: ein Bedenken, welches, ganz abgesehen von Namen und Personen, ja abgesehen sogar von dem besonderen einzelnen Fall, vielmehr den gesammten Zustand, die gesammte Entwickelung der Bühne überhaupt zu betreffen schien.

Nämlich dieses.

So weit wir nur irgend zurückblicken in der Geschichte der verschiedenen Theater, bei den verschiedensten Nationen, wann jedesmal hat die Bühne ihre glänzendste, ruhmreichste Epoche gefeiert? wann sind die Dichter am Glücklichsten gewesen in ihren Hervorbringungen? wann haben sie es am Besten verstanden, die Stimmung des Publicums zu treffen und den Geschmack, den wetterwendisch launenvollen, der Menge zu befriedigen? wann endlich hat das Publicum — eine überaus wichtige, eine gerade-

Digitized by Google

zu unentbehrliche, nothwendige Bedingung, wo irgend ein Zweig der Literatur, der Kunſt, der Wiſſenſchaft, geſchweige denn ein Ding gedeihen ſoll, das ſo ganz auf das Intereſſe des Publicums, auf die unmittelbare Theilnahme der großen Menge gebaut iſt, wie die Bühne — wann endlich, ſage ich, hat das Publicum ſich am Einverſtandenſten gezeigt mit ſeinen Dichtern? wann iſt es am Bereitwilligſten eingegangen auf ihre Intentionen? wann überhaupt hat es der Bühne die regſte, die ausdauerndſte Theilnahme gewidmet? —

Jedesmal da, denke ich, wo die Bühne, in ihrer unmittelbaren Wirklichkeit, nicht allein das vorzüglichſte, nein, ſogar das einzige Augenmerk, das ausſchließliche Ziel der Poeten war! wo die Dichter ſelbſt gar nichts Anderes ſein wollten, als bloß Theaterdichter! wo das Stück Alles, das Buch nichts war! wo der Dichter nur geſehen, niemals geleſen ſein wollte! wo, mit Einem Worte, über der Bühne die Literatur, über dem Zuſchauer der Leſer, über dem naiven, inſtinctmäßigen Urtheil des lebendig verſammelten gegenwärtigen Publicums die gelehrte Kritik des Theoretikers vergeſſen ward!

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dies nicht der einzige Grund geweſen und daß z. B. bei uns das Theater noch nicht davon auf ein Mal in Blüthe gerathen würde, daß

Digitized by Google

unsre Poeten, bei ihren dramatischen Productionen, von der gedruckten Literatur absehen und sich bloß der praktischen Bühne widmen wollten. Dazu, ohne Zweifel, würden noch einige andere gute Dinge gehören, welche uns weder die Poeten noch die Schauspieler, weder die Bücher noch die Stücke, sondern allein die Nation selber kann sie sich verschaffen: als z. B. ein freies, selbständiges Volksleben, eine bewegte, thatenreiche Geschichte — und was dergleichen gute Dinge weiter sind. Wohl aber behaupte ich, daß, wo jemals ein Theater wirklich geblüht, ein Volk sich einer lebendigen, fruchtbaren und glücklichen Bühne jemals wirklich erfreut hat, daß da das erwähnte Verhältniß der Poeten zur Bühne jedesmal eine begleitende Erscheinung dieser Blüthe gewesen und daß überhaupt keine Blüthe des Theaters möglich ist, als unter dieser Bedingung; das Theater blüht nicht durch sie, aber es kann auch nicht blühen ohne sie.

Ein Beispiel für tausend! Erinnern wir uns an diejenige Bühne, welche, wenn jemals eine, so diese, eine Nationalbühne, im höchsten und besten Sinne des Wortes, ein reiches, vielgestaltiges Abbild des volksthümlichen Lebens genannt werden darf; erinnern wir uns an den Dichter, welcher, wenn einer, so dieser, den vollsten, höchsten Preis dramatischer Kunst errungen, ja der, je tiefer wir in

ihn bringen, je aufmerkſamer wir ihn betrachten, um ſo mehr ſich darſtellt als die perſönlich gewordene Kunſt, das incarnirte Drama ſelbſt: an die engliſche Bühne im Uebergang vom ſechzehnten zum ſiebzehnten Jahrhundert und an den Meiſter dieſer, wie jeder anderen Bühne, an Shakeſpeare! —

Wir brauchen nicht erſt unſere Zuflucht zu nehmen zu jenen Märchen und Sagen, mit denen eine frühere, unkritiſche Geſchichtſchreibung das Leben des großen Dichters aufputzte; wir brauchen nicht zu glauben, daß er die Pferde vor dem Theater gehalten, noch auch, daß er Zeitlebens ein ſchlechter Schauſpieler geweſen — und am Allerwenigſten brauchen wir zu glauben, was kürzlich ein beliebter deutſcher Bühnendichter in ſeiner „Anſicht über Shakeſpeare" ſo gütig war uns aufbinden zu wollen, nämlich daß „Shakſpeare nicht der einzige Verfaſſer ſeiner Dramen, ſondern daß die Schauſpieler des Globus ſeine Mitarbeiter geweſen", und daß ſeine Stücke, wie ſie uns vorliegen, nichts weiter, als der völlig unbeaufſichtigte, völlig planloſe Abdruck der Soufflirbücher: wo denn gelegentlich auch wohl jene „eingelegten Zettel, die an den Rändern der Soufflirbücher aller Orten hingen, und von Shakeſpeare zwar wohl gebilligt oder auch nur geduldet, von

Digitized by Google

ihm selbst aber nicht verfaßt waren", aus Versehen mit abgedruckt wurden! —

Wir brauchen, wie gesagt, von all diesen Erfindungen, Entstellungen und zum Theil auch Faseleien nicht das Mindeste zu glauben, wir brauchen uns einfach nur an dasjenige zu halten, was von dem Leben des Dichters historisch verbürgt und festgestellt ist: so ist auch durch diese Thatsachen noch immer unwiderlegbar bewiesen, daß Shakespeare in seiner Eigenschaft als dramatischer Dichter, durchaus, was man so nennt, von der Pike auf gedient, und daß erst seine praktischen Beziehungen zur Bühne, als Schauspieler sowie später als Theilhaber des Theaters, ihn hinübergeleitet haben zur Bühnendichtung; so ist ferner dadurch bewiesen, daß er diese, die Bühnendichtung selbst, zuerst mit Umarbeitung und Einrichtung fremder Stücke, also einer unmittelbar praktischen, technischen, beinahe handwerksmäßigen Thätigkeit begonnen; daß er seine sämmtlichen eigenen Stücke ohne Ausnahme nicht nur unmittelbar für den Bedarf der Bühne, den Zweck der Aufführung geschrieben, sondern sie auch für diesen Zweck zum Theil mehrfachen Aenderungen und Umarbeitungen unterworfen; daß er die Bühne überhaupt niemals, so lange er als dramatischer Dichter thätig war, aus dem Auge verloren; endlich daß er sich um den Abdruck

seiner Stücke persönlich wenig oder gar nicht gekümmert—. wie denn auch dies eine Thatsache ist, eine sehr beschämende allerdings, eine sehr niederschlagende für uns Jüngere, die wir nicht genug eilen können, unsre dramatischen Erstlinge auch sofort auf den Büchermarkt zu bringen, daß Shakespeare, trotz einer fast dreißigjährigen dichterischen Thätigkeit und wiewohl ihm vielleicht vierzig und mehr Stücke zu Gebote standen, dennoch so lange er lebte, auch nicht Eine „Gesammtausgabe dramatischer Werke" veranstaltet hat!

Und dennoch, mitten aus dieser Empirie heraus, ja eben auf Grund ihrer, welch ein Dichter, welch ein Künstler erhob er sich! Wie mächtig, aus diesen ersten, rein praktischen, rein technischen Anfängen, in immer weiteren, immer erhabeneren Kreisen, entfaltete sich der Genius des Dichters! Wie fest gefügt, wie sicher — und doch wie leicht, wie spielend seine Schöpfungen, eben deshalb weil er überall den Boden der Praxis unter sich hatte, weil er nirgend gezwungen war, ins Blaue zu bauen, sondern weil überall seiner lebendigen Dichtung eine lebendige, wirkliche Bühne zur Seite stand! Wie versöhnt, wie gar nicht vorhanden in ihm jener Zwiespalt des dramatischen und des theatralischen, des künstlerischen und des praktischen Elementes, der den Dramatikern der Gegen-

Digitized by Google

wart so viele Noth macht und ihnen fast überall die verhaßte Wahl aufnöthigt, zu verzichten entweder auf die Schönheit oder auf die Wirksamkeit, auf den poetischen Werth oder den theatralischen Effect! Wie endlich dieser Bühnendichter, dieser Theaterschreiber, der sich Zeit seines Lebens nicht kümmerte um die Literatur als solche, der keinen Theil hatte an gelehrten Streitigkeiten und Problemen, der überhaupt nicht fragte und nichts gab auf literarische Kritik, sondern der Beifall seiner Zuschauer, die theatralische Wirksamkeit, das, nächst der Stimme seines Genius, waren die Richter, welche er befragte — wie dennoch hat er es verstanden, eine ganze Literatur — was sage ich? eine? alle Literaturen, die moderne Literatur insgesammt hat er an seinen Triumphwagen gefesselt und ist ihr Muster, ihr Lehrer geworden für alle Zeiten — und das nicht bloß im Fache des Drama's allein.

Sollte uns hierauf Jemand entgegnen wollen, daß, um aus seinem Verhältniß zur praktischen Bühne solche Vortheile für seine künstlerische Entwicklung zu ziehen, wie Shakespeare gethan, man zuerst und vor allen Dingen auch selbst ein Shakespeare sein müsse, und daß z. B. Frau Birch-Pfeiffer immer nur Frau Birch-Pfeiffer bleiben wird, und ob sie auch noch funfzig Jahre auf den Brettern agiren und noch zehn Directionen führen, ja ob

Digitized by Google

man ſie zu einem königlichen General-Intendanten ſelbſt ernennen ſollte: ſo iſt das freilich richtig. Nur ſcheint uns damit nichts weiter geſagt als der alte Satz: duo si faciunt idem, non est idem, und daß Adler allemal Adler, Gänſe Gänſe ſind. Im Uebrigen dünkt uns diejenige Behauptung, auf die es uns hier ankommt, nämlich daß Shakeſpeare mit dadurch ſo groß geworden, daß er, bei ſeinen dramatiſchen Productionen immer nur die Bühne, niemals die Literatur im Auge gehabt, dadurch nicht einmal berührt, geſchweige denn widerlegt oder auch nur entkräftet. —

Ganz dieſelbe Erſcheinung bietet uns die ſpaniſche Bühne, während ihrer glänzenden Epoche, bietet uns noch in dieſem Augenblicke die einzige Bühne dar, welche ſich noch rühmen darf überhaupt eine Bühne zu ſein, die moderne franzöſiſche Bühne, mit ihren köſtlichen Vaudevillenſchreibern, ihren pikanten Luſtſpiel-, ihren höchſt wirkſamen, höchſt beliebten Melodramendichtern, welche alle bekanntlich auch viel weniger für die Literatur als für die Bühne, viel weniger Bücher als Stücke ſchreiben, und denen, mag es immerhin mit ihren poetiſchen Werken beſtellt ſein wie es wolle, doch dies ohne Widerſpruch zugeſtanden werden muß, einmal, daß ſie ihre Zeit und

Digitized by Google

ihre Nation darzuſtellen, und dann auch, daß ſie dieſelbe zu packen wiſſen. —

Oder endlich wem alle dieſe Thatſachen noch nicht genügen wollen, wohlan, er kehre die Medaille um! er ſtelle die Frage dahin, zu welchen Zeiten, unter welchen Umſtänden die Bühne am Tiefſten im Verfall geweſen, wann die Dichter am Unglücklichſten waren, wann die begabteſten Talente, die friſcheſten Geiſter in den vergeblichſten Verſuchen ſich nutzlos aufrieben, wann das Publicum am ſchwierigſten war in ſeinen Forderungen, am Strengſten in ſeinen Urtheilen — und doch allemal befriedigt, wenn nur immer der Gemeinheit geopfert ward! und doch allemal entzückt, wo nur ein Sänger krähte, eine Tänzerin ihre ausgeſtopften Beine zeigte, ein Affe tanzte, ein Hund apportirte!

Die Antwort auf dieſe Frage iſt nicht weit zu ſuchen; auch hier, ſtatt aller ſonſtigen Beiſpiele, genügt ein einziges — und zwar ein Beiſpiel aus allernächſter Nähe, aus der Geſchichte unſerer eigenen deutſchen Bühne.

Zwar die deutſche Nation hat, genau genommen und wenn wir die Engländer, die Spanier, die Franzoſen damit vergleichen, niemals wirklich eine Bühne gehabt: darum, weil ſie niemals wirklich eine Nation geweſen. Zweimal hat ſie Anſätze dazu genommen, erſtlich zur

Digitized by Google

Zeit der Reformation und dann wieder in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in der sogenannten klassischen Epoche unserer Literatur. Beide Male jedoch ist sie in ihrem Anlauf gescheitert, aus beiden sind uns mehr Versuche und Anfänge, mehr Knospen und Keime, mehr Trümmer und Bruchstücke, als wirkliche vollendete Werke, gereifte Früchte, gelungene Ausführungen erhalten.

Allein wie mißlich es demnach auch mit der deutschen Bühne im Allgemeinen bestellt sein mag, ja wie wenig Grund wir überall nur haben, von einer deutschen Bühne, einem deutschen Theater sogar auch nur zu reden: trauriger dennoch, dies ist gewiß! hat es niemals damit ausgesehen, niemals, zu keiner andern Zeit, ist das Theater rascher, tiefer, schmachvoller gesunken, niemals sind die Dichter dem Theater, das Theater den Dichtern entfremdeter gewesen, niemals haben wir unsere eigenen spärlichen Anfänge muthwilliger selbst aufgegeben und verwüstet, niemals auch ist das Publicum theilnahmloser, versumpfter, der Gemeinheit ergebener, von jeder nichtsnutzigsten Zerstreuung leichter zu fesseln gewesen, als in der Blüthezeit der Romantiker — der Romantiker, welche sich absichtlich, eigenwillig von der wirklichen Bühne zurückzogen; die ihre Stücke nie gesehen, nur gelesen haben wollten;

Digitized by Google

die ſie gar nicht als Stücke, das heißt in einer theatraliſch möglichen, darſtellbaren Form, die ſie nur als Bücher zur Welt brachten, — jene Zeit, da es ſogar für einen Vorzug, eine Tugend eines Stückes galt, unaufführbar zu ſein! da man ein Vorurtheil gegen ein Gedicht gewann, wenn man hörte, es könne ſogar aufgeführt werden! da man zum dramatiſchen Dichter ward, ohne daß man jemals auch nur den Dampf einer Theaterlampe gerochen, ohne daß jemals auch nur das flüchtigſte Vorſpiel, die kleinſte Scene, der kürzeſte Vers von Einem nur auf den Brettern geſehen oder gehört worden wäre; ja wo man ſich zum Dictator des dramatiſchen Parnaſſes, zu einer allbewunderten, allgefürchteten Größe erhob — nicht, daß man vortreffliche Stücke ſchrieb, o nein: nur daß man einfach von ſich ſelbſt verkündigte, man könne vortreffliche Stücke ſchreiben, und man würde ſie auch endlich ſchreiben, nämlich wenn Einem Theater, Publicum und Schauſpieler, alle mit einander nicht viel zu ſchlecht wären und wenn man überhaupt nur zu begreifen vermöge, wie ein vernünftiger Menſch, in dieſen allerkläglichſten, allerverdorbenſten Zeiten, dem Pilori der Bühne ſich Preis geben könne!

Eben damals aber war es auch, wo die Errungenſchaft, die mühſam erworbene, verheißungsreiche, der achtziger und neunziger Jahre, wo vor Allem Schillers unſchätz-

Digitized by Google

barer Nachlaß, dieſes vorzüglichſte — und faſt muß man hinzuſetzen, dieſes einzige Anrecht, das die Deutſchen ſich im Fache des Drama's überhaupt erworben haben, herabgeſetzt und behohnlächelt ward, gleich als wären es die ohnmächtigen Verſuche einer kleinen, unreifen Zeit; es war damals, wo, was zu Ende des Jahrhunderts, bei der eifrigeren Pflege unſrer Bühne, ſelbſt eine Menge untergeordneter Geiſter beſeſſen hatte, das Geheimniß der Technik, die Kunſt des äußerlichen, handwerksmäßigen Arrangements, jetzt ſogar von den fähigen, den begabteren Köpfen vergebens wieder aufgeſucht ward; es war damals, wo die deutſchen Bühnen ſich gewöhnten, Alles in der Welt auf die Bretter zu bringen, Affen und Hunde und Seilſpringer und Bauchredner, aber nur nicht das Stück eines gleichzeitigen deutſchen Dichters! wo ſie ſich gewöhnten, ihren theatraliſchen Bedarf aus Frankreich und immer wieder aus Frankreich zu holen! wo es zu einer Lehre der Geſchichte, einem Grundſatz der Aeſthetik erhoben ward, daß die deutſche Nation eine undramatiſche und, daß, ſo wenig aus einem Mohren ein Weißer, ebenſowenig aus einem deutſchen jemals ein dramatiſcher Dichter werden könne!

Auch hier iſt es richtig, daß keineswegs dieſe romantiſche Caprice allein, Dramatiker zu ſein nicht auf der

Digitized by Google

Bühne, sondern im Bücherschrank, den Verfall unserer Bühne veranlaßt hat. Vielmehr auch hier ist der letzte Grund in dem Verfall unseres nationalen Lebens überhaupt zu suchen und in jener Reihe schmachvoller, erbärmlicher Jahre, in jenen Erniedrigungen, jenen Gewaltthaten und Ehrlosigkeiten, welche während dieser ganzen Zeit auf das deutsche Volk gehäuft wurden

Doch wozu diese Betrachtung hier erneuern? Es giebt nichts, in dem gesammten Umfang unseres Lebens, des theoretischen wie des praktischen, des literarischen wie des politischen, wo sie nicht angestellt werden müßte; es giebt keine Speise, an welcher dieses Gift nicht haftete, keinen Wein, den diese Galle nicht verbitterte, keinen Schlummer, aus dem uns diese Erinnerung nicht aufwecken müßte, wie der Sclave den Xerres —

Genug davon! Es kam uns nur darauf an, aufmerksam zu machen, wie auch hier die obige Erscheinung sich wiederholt und wie auch hier, mag der Grund des Verfalls im Uebrigen sein, welcher er wolle, der Verfall der Bühne selbst jedesmal von einem Uebergreifen der Theorie über die Praxis, der Literatur über die Bühne, der gedruckten über die aufgeführten Stücke begleitet wird.

Seit fünf, sechs Jahren nun, seit Anfang etwa des laufenden Jahrzehents, das heißt also seit derselben Zeit

Digitized by Google

ungefähr, wo auch das politiſche Bewußtſein der Nation in ein neues, entwickelteres Stadium getreten zu ſein ſcheint (und daß dieſes Zuſammentreffen kein zufälliges, vielmehr in der tiefſten Natur beider, des Lebens wie der Bühne, der Geſchichte wie der Kunſt, begründet liegt, dafür, meine ich, wird es nach den obigen Andeutungen keines Beweiſes mehr bedürfen).....

Seit fünf, ſechs Jahren, ſeit Anfang des laufenden Jahrzehents, ſcheint, mit dem Nationalgefühl im Allgemeinen, auch die Bühne einen neuen Aufſchwung nehmen, in ein neues Stadium — wir ſagen noch keineswegs der Blüthe, aber doch wenigſtens der Gährung, der Bewegung eintreten zu wollen.

Die jüngere Literatur, die Literatur der dreißiger Jahre, in dem revolutionären Drange, der ſie überhaupt charakteriſirt und den ſie nun einmal nicht verläugnen kann, ſo gern wie ſie es jetzt zum Theil auch möchte, hat auch den Verſuch gemacht, die Schranke, welche das Theater ſo lange umſchloſſen hielt, zu durchbrechen und auch auf dem Boden der practiſchen Bühne ihr eroberndes Banner aufzupflanzen. Bemüht, wie ſie es überhaupt iſt und wie ſie es ihrem Princip, man darf ſagen: ihrem Urſprung, ihrer Entſtehung nach, ſein muß — bemüht, ſage ich, Literatur und Leben zu verſöhnen

Digitized by Google

und die Theorie zur Praxis, die Bücher zu Thaten aufzulöſen, hat ſie auch der practiſchen Bühne ſich zu bemächtigen und die ſehr ſchönen, ſehr äſthetiſchen, aber auch ſehr unaufführbaren dramatiſchen Gedichte der Romantiker durch vielleicht minder ſchöne, minder äſthetiſche, aber doch aufführbare, doch ſceniſch mögliche Theaterſtücke zu verdrängen geſucht.

Mit welchem Erfolge, iſt bekannt. Was noch vor zehn Jahren für unmöglich gegolten hätte, iſt geſchehen: wir haben zwar noch keine neue Bühne, aber doch wir reden ſchon wenigſtens davon, wir finden es ſchon wieder begreiflich — und mehr noch: wir finden es wünſchenswerth, wir finden es nöthig, daß unſere Dichter aus der gelehrten Umzäunung der Literatur herunterſteigen in die Arena der Bühne und unmittelbar, Mann gegen Mann und That gegen That, ihre Kräfte prüfen; wir ſind ſchon nicht mehr zufrieden, immer nur die Fabrikarbeit unſerer Ueberſetzer, die Flickwerke unſerer dramatiſchen Zurichter (und was die Kunſt angeht, ſo könnte man ſie auch Nachrichter nennen) zu ſehen; wir verlangen ſchon nach einheimiſchen Stücken, wir debattiren ſchon darüber, ob ſie zur Darſtellung kommen werden oder nicht, wir nehmen ſchon wieder Theil an ihrem Schickſal, wir klatſchen ſchon wieder und pfeifen aus,

Digitized by Google

wie es kommt — kurzum: auf dieſem vor wenigen Jahren noch ſo öden, ſo verlaſſenen Gebiete iſt doch wenigſtens ſchon wieder ein gewiſſes Leben, eine gewiſſe Bewegung erwacht. Die Knoſpen ſetzen noch nicht an, die Keime gehen noch nicht auf: allein doch wenigſtens der Saft iſt ſchon wieder in die Rinde getreten, die Wurzeln ſchwellen doch ſchon wieder — und wer ein langes Leben hat und hat guten Muth und eine gute deutſche Geduld, je nun wer weiß? der kann den Baum auch wohl gar noch einmal in Blüthe ſehen—das heißt, wie geſagt, wenn er es erlebt und wenn der Baum ſelbſt nicht bis dahin etwa verhagelt iſt.

Man ſieht, wir überſchätzen den Werth der neuen Bewegung nicht; wir geben zu und ſind völlig damit einverſtanden, daß es nur der Anfang des Anfangs iſt und vielleicht nicht einmal dieſer, vielleicht nur der Anfang des Endes, welches vorhergehen muß, damit Raum wird für den künftigen, den wahren Anfang.

Wir ſind auch damit einverſtanden und wiſſen ſehr wohl, daß dem Theater überhaupt gar nicht vom Theater, ſondern allein vom Leben aus geholfen werden kann. Erſt aus dem Grunde eines erneueten Volkslebens kann auch eine neue dramatiſche Kunſt erwachſen; erſt

Digitized by Google

mit der Nation ſelbſt wird auch unſere Bühne wieder frei, reich und thätig werden.

Aber uns doch wenigſtens mit Ehren bis da hinüberhelfen, doch wenigſtens ein anſtändiges Interregnum, eine honette Zwiſchenzeit herbeiführen, die Miſere doch wenigſtens nicht weiter um ſich greifen laſſen, vielmehr im Gegentheil uns zum Beſſeren üben und gewöhnen, und ob wir es einſtweilen auch noch immer verfehlen ſollten, ſo doch wenigſtens den Willen dazu haben, ſo doch wenigſtens das Streben danach nicht aufgeben, die Hoffnung, das Verlangen danach nicht erlöſchen laſſen —

Ei nun, das, dächt' ich, iſt eine Aufgabe, der die junge Dramatik zur Noth ſchon gewachſen iſt: zugleich eine Aufgabe, wenn auch glanzlos, wenn auch beſcheiden, doch immerhin würdig genug, um ſich ihr mit Ernſt und Liebe hinzugeben und in ihrer eifrigen, redlichen Erfüllung zugleich ſich ſelber zu befriedigen.

Und ſo wäre denn Alles im beſten Zuge und die junge Dramatik hätte nicht bloß ihr Recht zu exiſtiren, ſie hätte auch ihre Grenzen, die ſie füllen, ihre Aufgabe die ſie löſen, ihr Ziel, das ſie erreichen kann; es wäre eine Entwicklung — vielleicht nur eine untergeordnete, eine einleitende, vorläufige, ſo doch immerhin eine Entwikkelung, eine Möglichkeit wenigſtens des Beſſeren. —

Digitized by Google

Wie dann aber ſteht es mit dieſen Sammlungen? Was iſt von dieſem Eifer zu halten, mit welchem die jungen Dramatiker ſich beeilen, kaum daß ſie ein oder zwei Stücke geſchrieben, auch ſchon ſofort eine „Geſammtausgabe dramatiſcher Werke“ anzukündigen? Iſt es nicht ganz der alte Fehler, die alte Krankheit unſerer Literatur, recht eigentlich die Literaturkrankheit, an welcher unſere Bühne ſo lange gelitten und die nun, kaum daß wir die beſſere Einſicht gewonnen haben, ſofort wieder bei uns zum Ausbruch kommt? Ja was hilft, was nützt allerwege dieſe Einſicht, was nützt dieſe Ausführlichkeit, mit der ſo eben wir ſelbſt den Schaden nachgewieſen haben, welchen zu allen Zeiten die literariſche Rückſicht der theatraliſchen, das Buch dem Stücke gebracht hat, ſowie die Nothwendigkeit, daß der dramatiſche Dichter ſich in die Praxis des Theaters ſtürze und nichts ſein wolle, als nur Bühnendichter, nichts haben, als nur Zuſchauer — was nützt, ich frage! dies Alles, wenn es im nächſten Momente ſelbſt aufgehoben und Lügen geſtraft wird durch eine Sammlung wie dieſe?

Denn natürlich von ſolchen, welche, wie die im Eingange dieſes Aufſatzes genannten, ausſchließlich oder doch der Mehrzahl nach nur Stücke zum Abdruck bringen, die ſich bereits in wiederholten, mehrfachen Aufführ-

Digitized by Google

rungen zahlreiche Freunde erworben haben, Stücke, die, nachdem sie sich die Bretter unterworfen, nun auch durch die Literatur ihren Siegszug halten wollen — von solchen Sammlungen ist hier natürlich keine Rede. Sich der erfochtenen Siege freuen, ausruhen für einige Augenblicke auf den errungenen Lorbeeren, den befriedigten, dankbaren Zuschauern eine noch viel größere Menge ebenso befriedigter, ebenso dankbarer Leser hinzufügen — nun versteht sich, dies Alles ist so gerecht, so billig, so natürlich, daß sich nicht das Mindeste dawider sagen läßt.

Allein ich spreche auch von diesen Stücken nicht. Diese haben gleichsam ihre Kriegsjahre abgedient, sie dürfen sich ruhig zurückziehen in die Winterquartiere der Literatur, sie haben als Stücke gewirkt: so dürfen sie jetzt auch nachträglich als Bücher ihre Wirkung vervollständigen. Ich spreche nur von solchen Sammlungen wie die vorliegende: von Stücken also, welche zum Theil gar nicht, zum Theil nur in sehr mäßigem Umkreise aufgeführt worden sind, die auf der Bühne noch keine Lorbeeren errungen haben und denen daher auch kein Recht zusteht, sich als Bücher, im Widerschein ihrer glücklichen theatralischen Vergangenheit, auszuruhen. Wenn anerkannte Theaterschriftsteller, beliebte Bühnendichter ihre Producte gesammelt, als Bücher, wie ehemals dem schauenden, so jetzt dem lesenden

Digitized by Google

Publicum übergeben, ſo iſt das, wie geſagt, vollkommen in der Ordnung. Dagegen wenn ein Anfänger, ein (wie wir ihn oben nannten) Abeſchütz des Theaters es thut, iſt das nicht allen Ernſtes ein Rückfall in die alte, ſo ſchwer verpönte, ſo grauſam verhöhnte Romantik? Wär' es nicht bei Weitem der richtigere Weg, das natürlichere Verhältniß geweſen, dieſe Verſuche, ſtatt ſie vor das ſtumme, das zerſtreute Gericht der Leſewelt zu bringen, ſie vielmehr dem energiſchen, dem lehrreichen, dem ſelbſt in ſeinen Verdammungen noch ſo wohlthätigen, ſo anregenden Urtheil der Bühne zu unterwerfen?!

Der richtige Weg, das natürliche Verhältniß — ganz ohne Frage: nur daß dieſer Weg nicht immer offen ſteht, dies Verhältniß nicht immer herzuſtellen iſt.

Das Gemälde, das ich im Obigen von dem Wiedererwachen unſerer dramatiſchen Dichtung entworfen, war unvollſtändig, ich hatte Eines darin vergeſſen, Eines — ich könnte auch ſagen Alles: die Bühnen, wie ſie ſind! die Vorſtände, die ſie leiten! die Principien, nach denen ſie verwaltet werden! — —

Es iſt nicht meine Abſicht, hier auf den gegenwärtigen Zuſtand unſerer Bühnen — und zwar wenn ich Bühnen ſage, ſo verſtehe ich darunter überall Hofbühnen, da wir bekanntlich in Deutſchland, ſo lange von Bühnen, nicht

Digitized by Google

von Banden, die Rede iſt, kaum andere haben, als Hofbühnen, und da die drei oder vier Stadttheater, die außerdem noch etwa in Betracht kommen könnten, viel zu vereinzelt daſtehen und, in dieſem Augenblicke wenigſtens, durch die Concurrenz, welche die Hoftheater ihnen auferlegen, die Concurrenz der Opern, der Ballete, der Spectakelſtücke, ingleichen durch das Intereſſe ihrer Kaſſe viel zu ſehr in Anſpruch genommen zu ſein ſcheinen, als daß ſie für die Kunſt ſelbſt noch irgend etwas Erkleckliches zu leiſten vermöchten. . . .

Es iſt, ſage ich, nicht meine Abſicht, hier auf den dermaligen Zuſtand unſerer Hofbühnen des Näheren einzugehen und die wahrhaft — ich weiß kein anderes Wort: ſouveräne Brutalität zu ſchildern, mit welcher, bis auf außerordentlich wenige, um ſo ehrenvollere, um ſo achtbarere Ausnahmen, die Mehrzahl von ihnen alle wahre Aufgabe der Bühne, alle heiligſten Intereſſen der Kunſt, allen Geſchmack, alle Bildung des Publicums behaglich in den Koth tritt. Mit Räſonnements und bloßen pathetiſchen Redensarten iſt hier nichts gethan; das Publicum, ja die Herren Hofintendanten ſelbſt haben ſie zu oft gehört, ſie verfangen nicht mehr bei ihnen. Hier braucht es Thatſachen, nackte, einfache Thatſachen, Thatſachen, wie ein Jeder, der auch nur einige wenige

Digitized by Google

Jahre hindurch mit dieſen Theatern zu thun gehabt, ſie doch bereits in reichſter Fülle wird haben ſammeln können — auch ich. Doch verſpar' ich mir dieſelben bis auf einen der nächſten Bände, wo das Schickſal des darin enthaltenen Stückes die paßlichſte Gelegenheit bieten wird, einige derartige Mittheilungen anzuknüpfen. An dieſem Orte wird es genügen, wenn ich nur ganz flüchtig auf die Stellung hinweiſe, welche die Hofbühnen zu jener jungen Dramatik eingenommen haben, deren ich oben gedacht, ſowie auf den Einfluß, den ſie gegenwärtig auf dieſelbe ausüben.

Denn man ſoll auch den Teufel nicht ſchwärzer malen als er iſt! Auch unſere Hoftheater, als zu Anfang der vierziger Jahre ein gewiſſes neues, jugendliches Leben in unſere Theaterzuſtände zu kommen ſchien, wollten (oder konnten, ich laſſe es dahin geſtellt) ſich der allgemeinen Bewegung nicht ganz entziehen. Auch ſie ließen von der Vornehmheit, mit der ſie bisher alle Erzeugniſſe der neueren Literatur von ſich zurückgehalten, ein wenig nach; wie die Poeten der Bühne, ſo kam auch die Bühne den Poeten entgegen — oder wenn nicht entgegen, ſo ließ ſie ſich wenigſtens einholen von ihnen, ſo verſperrte ſie ihnen die Thore nicht mehr abſichtlich, ſo war man ſo gnädig, zwei oder drei neue Stücke junger Autoren

Digitized by Google

zu geben — Ja was zwei oder drei Stücke?! so nahm man einen ordentlichen Anlauf, so machte man auf einmal Ernst mit all den alten verjährten Verheißungen von ehemals, so nahm man sich zusammen und faßte sich ein Heldenherz und — —

Und proclamirte die Tantieme!!

Die Tantieme, die nur Sinn hatte in der Voraussetzung, daß nun auch wirklich neue Stücke würden gegeben werden! die Tantieme, die, wie Oberon's Zauberhorn, mit einem Mal die Herzen unsrer jungen Dramatiker in den süßesten Taumel, ihre Schreibfinger aber alsobald in eine unaufhaltsame, unwillkürliche Bewegung versetzte! Da sah man doch noch, wer es ehrlich meinte! Das hieß doch noch der jungen dramatischen Literatur eine zuverlässige positive Unterlage, die Unterlage eines gefüllten Beutels, zum Wenigstens einer klingenden Hoffnung geben —!

Und nun? — Es war, wenn wir nicht irren, im Jahre drei oder vierundvierzig, daß das Evangelium von der Tantieme verkündigt ward, dieses äußerste, dieses wahrhaft revolutionäre Zugeständniß, zu welchem unsere Hoftheaterwirthschaft sich herbeiließ. Jetzt schreiben wir sechsundvierzig — und nun? Wie ist es? Wie steht es mit den Früchten der Tantieme, den so laut gepriesenen,

Digitized by Google

ſo ſtolz geweisſagten? Was haben die Theater überhaupt ſeitdem gethan für die Entwicklung, die Weiterbildung der jungen dramatiſchen Dichtung? Jene beiden Bühnen namentlich, die ſich mit ſo großem Nachdruck, mit einem ſolchen ſtattlichen Aufwand von Miniſterialreſcripten und Kaiſerlich-Königlichen Statuten und Allerhöchſten Cabinetsordres ꝛc. an die Spitze der Tantiemenbewegung ſtellten, die Bühnen von Wien und von Berlin — ſchlagt doch einmal Eure Bücher auf! laßt doch einmal ſehen, was Ihr ſeitdem für die Kunſt geleiſtet! zeigt uns doch die Reihe — ich ſage nicht von Meiſterwerken, nicht von vollendeten, ruhmgekrönten Dichtern: o nein, wir ſind billig, wir wiſſen, daß Ihr nicht erwecken könnt, was nicht ſchlummert, nicht ans Licht ziehen, was nicht da iſt: aber ſo zeigt uns wenigſtens die Stücke überhaupt, die Ihr gegeben! ſo macht uns die Neuigkeiten namhaft, mit denen Ihr Eure Repertoires bereichert! ſo nennt uns die jungen Dichter, die Ihr unterſtützt, die Anfänger, die Ihr gebildet, die heranwachſenden Talente, denen Ihr Spielraum geboten habt?!

Ihr verſtummt? Ihr ſchweigt? Ihr werdet böſe endlich und beruft Euch auf Eure Tantiemenordnung, wonach Ihr Niemand verantwortlich ſeid, ſelbſt nicht ein-

Digitized by Google

mal den Verfaſſern der Stücke, die Ihr gebt, als bloß dem „vorgeſetzten hohen Miniſterium“?! —

Vergebliche Ausflucht! Es giebt noch ein viel ſtrengeres Gericht, dem Ihr unterworfen, eine viel höhere Behörde, der Ihr verpflichtet ſeid: dem Gericht der Geſchichte, dem Miniſterium der öffentlichen Meinung!

Und dieſe, dünkt mich, hat ihr Urtheil abgegeben, ſo laut, ſo vernehmlich, ſo einſtimmig, daß ſelbſt jene bezahlten Federn, die namentlich von Berlin her (in Wien braucht man ſie nicht: wozu ſchreiben laſſen, da man ja einfach ſtreichen kann? wozu Federn, da man ja das Wichtigere hat, die Scheere?!) retten ſollen, was doch nicht mehr zu retten ſteht — daß ſelbſt dieſe erkauften, feilen Federn auch den Kurzſichtigſten nicht mehr zu täuſchen vermögen. Sie vermögen nicht die Thatſache abzuläugnen, daß von den beiden größten Bühnen Deutſchlands die eine der Frau Birch-Pfeiffer, die andere noch heut zur Stunde den wohlſeligen Herren Iffland und Kotzebue in Pacht gegeben iſt; ſie vermögen es nicht zu ändern, daß, wo irgend die Rede iſt von den Hoffnungen der deutſchen Kunſt, von der Zukunft der deutſchen Bühne, wohl Stuttgart und Oldenburg, dieſer wahrhafte weiße Rabe, dieſes Bethlehem der deutſchen Hoftheater, wohl Burtehude und Krähwinkel und jedes

kleinſte erbärmlichſte Neſt wird genannt — aber Wien und Berlin?! Mit keiner Silbe! Sie ſind ausgeſtrichen aus den Büchern der Kunſt, ſie exiſtiren nur noch für die Tänzer und die Sänger und die Dutzendfabrikanten und wo irgend eine alte verwitterte Größe aus dem Grabe wieder aufzukratzen iſt, da ſind ſie alſogleich bereit: für die Hoffnungen der Zukunft, für die Entwickelung unſrer Kunſt, für die Nation, im höchſten, beſten Sinne, exiſtiren ſie längſt nicht mehr.

Und ſie könnten es ja auch gar nicht, auch wenn ſie ſelbſt es wollten. Heißt einen Stummen ſprechen, einen Lahmen tanzen! heißt ein Hoftheater Volkstheater ſein!

Das iſt die wahre Wurzel des Uebels: der Widerſpruch, die Entwicklung einer, ihrem tiefſten Urſprunge, ihrem ganzen Begriffe nach durchaus nationalen, durchaus volksthümlichen Kunſt an Inſtitute zu knüpfen, welche ebenſo ihrem ganzen Weſen nach nur höfiſche Inſtitute ſind. Was kümmert den Hof die Kunſt? Ich will nicht ſagen, daß man an unſern Höfen nun geradezu barbariſch wäre und für Kunſt und Literatur kein Intereſſe hätte: bei Leibe nicht! Allein immer nur iſt es und kann es nur eine höfiſche Kunſt, eine höfiſche Literatur ſein: eine Literatur der Rückſichten, der Convenienzen,

Digitized by Google

der Liebhabereien, eine parfümirte, deſtillirte, abgeſchliffene, eine polizeilich plombirte, purificirte, ausgeräucherte Literatur, eine Literatur, die von dem wahren Inhalt, der eigentlichen Stimmung der Zeit nur eben ſo viel enthält, als man „höheren Ortes" zuzugeben für gut findet! — Alle wahre, das heißt alle nationale, alle volksthümliche Literatur iſt nicht bloß demokratiſch, nein, auch demagogiſch, wie alle Völker eigentlich und im Grunde revolutionär ſind — und was ſollen die Demagogen bei Hofe? Sie müßten doch wenigſtens erſt Hofräthe werden! — Der Begriff aller Kunſt iſt Freiheit — und der Begriff des Hoflebens iſt der Zwang; der Begriff aller dramatiſchen Bewegung iſt die Leidenſchaft — und Leidenſchaft iſt ein Artikel, der in den Regiſtern des Hofmarſchallamtes nicht geführt wird. —

Blicken wir noch einmal auf Berlin! Daß dieſe Bühne, trotz ihrer reichen, ja überreichen finanziellen Mittel, nichts deſto weniger in dieſem Augenblicke herabgeſunken iſt zu einem rein ökonomiſchen, ſpeculirenden Inſtitute, einem Inſtitute, deſſen Looſung Geld! und wieder Geld! iſt und bei dem die Kaſſe weit über der Kunſt, das Conto-Current weit über dem Geſetzbuch der Aeſthetik gilt; daß ſie, ungeachtet der einzelnen eminenten Talente, der vortrefflichen und tüchtigen Kräfte, welche

Digitized by Google

ſie in einigen Fächern beſitzt, dennoch in anderen, zum Wenigſten ebenſo wichtigen, ebenſo nöthigen Fächern ſeit Jahren lückenhaft iſt, im Drama ſowohl wie in der Oper: dergeſtalt, daß oft die vorzüglichſten Werke unſerer größten Dichter, unſrer gefeiertſten Tonſetzer gar nicht beſetzt werden können und daß man Gäſte abwarten muß, um eine Jungfrau von Orleans, einen Romeo und Julie, eine Gluckſche Oper zu geben; daß ihre Leitung ſich in Händen befindet, die eben nur Hände ſind, ſehr fleißige, ſehr betriebſame, ſehr thätige Hände: aber der Kopf, der in großartigem Umblick die Intereſſen der Bühne zu durchſchauen, die Richtungen der Gegenwart zu begreifen verſteht — aber das Herz, das ſich begeiſtert für die Entwicklung der Kunſt, für die Hoffnungen der Zukunft .... Nun, Brutus iſt ein ehrenwerther Mann: aber dieſe beiden ſind entweder ausgeblieben oder doch nicht in dem Grade vorhanden, wie die Stellung eines Berliner Theaterintendanten ſie erfordert, oder endlich es fehlt an dem Muth, an der männlichen Entſchloſſenheit, ſie überall auch geltend zu machen ....

Dies Alles, es iſt keine Frage, iſt ſehr ſchlimm, ſehr niederſchlagend: doch bei Weitem nicht das Schlimmſte, nicht das Demüthigendſte. Jene Verwaltung kann geändert, jene Lücken können ergänzt, jenen fal-

Digitized by Google

ſchen Speculationen kann Einhalt gethan werden. Was dagegen nicht geändert werden kann, noch geändert werden wird, es ſei denn, es erfolgte gleichzeitig eine Aenderung des geſammten gegenwärtigen Regierungsſyſtems, das iſt die Bevormundung, unter welcher in Berlin und Wien und überhaupt ohne Ausnahme auf allen Hoftheatern das künſtleriſche Element von dem höfiſchen, die Poeſie von der Polizei gehalten wird; das iſt dieſe kleinliche, kindiſche Furcht, die man vor jedem neuen Stücke hegt, als werde dieſes nun die Grundfeſten des Throns einreißen und den Staat in Aufruhr und Verwirrung ſtürzen; das ſind dieſe unſeligen, dieſe bejammernswerthen Verordnungen, welche den nächſten, den werthvollſten, den heiligſten Stoff, den Stoff der eigenen vaterländiſchen Geſchichte, ausſchließen von den Bühnen eben dieſes Vaterlandes — Verordnungen, die den Kern der Kunſt mitten durchſchneiden: denn ſie entmannen den Dichter im Augenblicke der Zeugung ſelbſt, ſie cenſiren ſeine Gedanken, ſeine Entwürfe — cenſiren? O vielmehr ſie ſchlagen ſie todt, ſie morden die Ungeborenen, ſie erwürgen den Gedanken in der Seele des Dichters!

Nein: ſo lange die Entwicklung unſerer dramatiſchen Kunſt an die Hoftheater geknüpft ſein ſoll; ſo lange wir nur Hof-, nie Volksbühnen haben; ſo lange

Digitized by Google

eine fürſtliche Migräne, eine Verſtimmung, eine Laune des allerhochwohlgeborenſten Herrn Hoftheaterintendanten über Tod oder Leben meines Stückes entſcheiden darf: ſo lange muß es erlaubt ſein, aus der Noth eine Tugend zu machen, es muß erlaubt ſein, von den geknechteten, unfreien Bühnen zu appelliren an das freie, parteiloſe Urtheil des leſenden Publicums!

Es iſt nicht Jedem gegeben, Jahre lang zu antichambriren und bornirten Kammerherren, ſtupiden Hofmarſchällen zu huldigen, bloß darum, weil dieſe Kammerherren und dieſe Marſchälle Theaterdirectoren ſind und weil es in ihrem Belieben liegt, Dein Stück zu geben oder nicht — das heißt Dir Gelegenheit zu bieten zu Deiner künſtleriſchen Ausbildung, Deiner dichteriſchen Fortentwicklung oder nicht; es iſt nicht Jedem gegeben, ein Geſchrei anſtiften zu laſſen durch gute Freunde und Vettern in allen Zeitungen und Journalen und die Welt im Voraus in Bewegung zu ſetzen um eines Stückes willen, das noch gar Niemand geſehen hat; es iſt auch nicht Jedem gegeben, ſich mit zäher Geduld hindurchzuwinden durch alle Chikanen der Cenſur, ja hinaufzubringen bis in die Miniſterien und ſogar bis in das Kabinet des Fürſten ſelbſt, und das Alles, um nach zwei oder drei oder auch zehn Jahren Dein Stück über die

Digitized by Google

Bretter wanken zu sehen, verhunzt, verstümmelt, schlottrig gelernt, noch schlottriger dargestellt — und nach zwei oder drei Darstellungen wird es zurückgelegt!

Es wäre dies noch ein eigenes neues Kapitel, das wohl auch einmal seinen Darsteller verdiente, diese Prostitutionen und Herabwürdigungen, diese Servilitäten und Kriechereien, diese Intriguen und Hinterlisten, zu denen die Dichter, bei der Mehrzahl unserer Hofbühnen, sich verstehen müssen, bloß um aufführbar, um „möglich" zu werden oder auch zu bleiben; es würde dies eines der schwärzesten, der traurigsten Blätter in unserer ohnedies so traurigen Theatergeschichte bilden, darum hauptsächlich, weil die Schmach dieses Zustandes nicht auf die Theater allein fällt!

Auch hier bleibt kein anderer Ausweg, als wiederum das gedruckte Buch und das lesende Publicum; es ist nur ein Ausweg, allerdings, aber es ist doch ein Weg! es ist nur ein Nothbehelf, aber es ist doch ein Behelf!

In diesem Sinne wolle man diese Sammlung aufnehmen. Sie ist nur ein Ersatz, nur eine Ausflucht; weit entfernt von der Anmaßung, dem Publicum wirklich „gesammelte dramatische Werke" vorzulegen, beabsichtigt sie nur, dem Dichter von der Lesewelt her wenigstens ein kleines Maß, einen leisen Abglanz jener

Digitized by Google

Belehrung, jener Anregung und Bildung zu verſchaffen, die eigentlich allerdings, wenn die Verhältniſſe überall die richtigen wären, die practiſche Bühne bieten ſollte. Allein ſie ſind es nicht: und ſo, weil eine Sünde die andere erzeugt, ſündige auch ich gleichfalls.

Der eigentliche rechtmäßige Titel für dieſe Sammlung wäre daher auch nicht dramatiſche Werke, ſondern zum Höchſten dramatiſche Studien, dramatiſche Verſuche geweſen. Abgeſehen jedoch davon, daß man in derlei Beſtimmungen nicht immer völlig freie Hand hat, ſo lag zuletzt auch in dem Geſchraubten dieſes Titels eine gewiſſe geſuchte, abſichtliche Beſcheidenheit, die mit der wahren ſehr wenig zu thun hat. Dieſer inzwiſchen, hoffe ich, wird durch dieſe meine aufrichtige Erklärung genug geſchehen ſein. —

Zum Schluß noch einige Worte über den Inhalt dieſes Bandes. Derſelbe kann, wenn nichts weiter, ſo doch wenigſtens die Beſorgniß zerſtreuen, als ob dieſe Sammlung mich verleiten werde, meine Hühner (wie es freilich wohl Mode iſt) möglichſt ſchleunig, noch mit dem Eierſchälchen auf dem Kopfe, zu Markt zu bringen. Das vorliegende Stück hat das Horaziſche nonum prematur in annum nicht allein inne gehalten, ſondern auch noch übertroffen. Es iſt bereits im Jahre 1835 ge-

Digitized by Google

ſchrieben. Gern hätte ich es gleich damals veröffentlicht; allein von einem neunzehnjährigen Studenten, ohne Empfehlung, ohne Bekanntſchaft — welches Theater hätte ſich zur Aufführung, welcher Buchhändler zum Druck entſchloſſen?! So blieb es mir im Pulte und hat, eine lange Reihe von Jahren hindurch, bis heute, in meinen beſten Stunden der Erholung und der Muße, mich durch Umarbeiten und Feilen, Zurechtſtellen und Aendern mannigfach beſchäftigt. Daß es bei alledem denjenigen Grad von Reife, den ich ſelbſt ihm wünſche, noch keineswegs beſitzt, fühle ich ſehr wohl. Allein endlich war es doch wohl Zeit, dies Kind aus dem Hauſe zu ſchicken; es ſoll es nicht beſſer haben, als die andern, denen es auch nicht vergönnt geweſen iſt, in Gemächlichkeit ſich zu pflegen und abzuwarten: ſondern ein Jeder ſieht zu, wie er ſich durch die Welt ſchlägt.

Gern fügte ich noch einige Bemerkungen über Abſicht und Charakter des Stückes ſelbſt bei, inſofern daſſelbe den Verſuch macht, eine neue Gattung unter uns einzuführen, die Gattung, wie ich ſie nennen möchte, des idealen Luſtſpiels, und der, um ſich weiter bei uns zu entwickeln, es nur an zwei Dingen zu fehlen ſcheint: einem idealen Publicum und vor Allem an einer idealen Cenſur. Indeſſen dieſe Bemerkungen, wenn

Digitized by Google

sie sich überhaupt verlohnen, werden ohne Zweifel von jedem Anderen besser gemacht, als von dem Verfasser.

Der zweite Band, Erich der Bauernkönig enthaltend, wird noch vor der nächsten Ostermesse erscheinen.

Halle, im Herbst 1846.

R. E. Prutz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach Leiden Luſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Perſonen.

Cäſario, Uſurpator eines großen Reichs.
Lenardo, der entthronte König.
Claudio, Pietro, Evander, } Miniſter des Cäſario.
David, Herzog eines benachbarten Landes.
Maria, ſeine Tochter.
Deren Wärterin.
Davids Miniſter.
Aleris, ſein General.
Florian, Bruno, } flüchtige Edelleute.
Hauptmann des Thurms.
Ein Einſiedler.
Ein Page.
Haushofmeiſter des Cäſario.
Michel, ſein Sohn.
Hans, Jakob, Heinrich, } Hoflakaien.
Doctor Pauſias, ein Poet.
Hofherren und Diener des Cäſario.
Hofmarſchall, Räthe, Secretäre, Herren und Damen vom Hofe des Herzogs.
Boten. Flüchtlinge. Soldaten. Volk.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Reſidenz des Cäſario: prächtiger Krönungsſaal.

Haushofmeiſter, Michel, ſein Sohn, Hans, Jakob, Heinrich und andere Diener, beſchäftigt, den Thronhimmel aufzuſtellen, Zurüſtungen zu großer Feierlichkeit zu treffen.

Haushofmeiſter.

Hurtig, Ihr Burſche! rührt die Hände! Wir haben keine Zeit zu verlieren, in einer halben Stunde ziehen Seine Majeſtät ins Schloß ein; macht geſchwind!

Hans.

Redet deutlich, Meiſter! Die Majeſtäten wechſeln heuer wie der Mond: es giebt ab- und zunehmende, Majeſtäten im erſten und im letzten Viertel, ja ſogar einige haben ſich ganz verfinſtert: wen meint Ihr ſo eigentlich?

Digitized by Google

Haushofmeiſter.

Meinen, was? Seh' ich aus wie ein Mann, der ſo unbeſonnen iſt, eine Meinung zu haben? Ich meine überhaupt gar nichts, ich reſpectire die Thatſachen: das iſt Alles und iſt genug. — Hans, ſieh mich an, beſinne Dich — Du wirſt doch nicht? Ich glaube gar, der Kerl iſt ein geheimer Anhänger des beſiegten, vertriebenen, geächteten Lenardo, von deſſen gottesläſterlichem Regiment unſer allergnädigſter König und Herr, Don Cäſario, uns ſo eben erſt befreit hat?! Ich bitte Dich, Hans: ſei ein guter Bürger, Hans! wirf die Mütze und ſchrei' Vivat, wenn Cäſario einzieht! Hans, Du mußt kein Rebell ſein, ich leid' es nicht, ich jage Dich aus dem Dienſt, Hans! — Leg' den Teppich zurecht, flink!

Hans.

Oho Meiſter, es jagt ſich nicht ſo leicht. Zahl' ich nicht ſieben Gulden zum Penſionsfond, obwohl mir über Nacht der erſte Bart gewachſen? fünf Gulden zur Wittwenkaſſe, obwohl ich erſt drei Mädchen die Ehe verſprochen habe, aber noch keiner gehalten? Unſers Nachbars Jungen, mit denen ich aufgewachſen, ſeh' ich ſie nicht über die Schulter an, und wenn ſie mich grüßen, brumm' ich nicht bloß ſtatt zu danken: Alles im Gefühl meiner Würde? Ergel, bin ich nicht Staatsdiener?

Digitized by Google

Haushofmeiſter.

Ja wohl, Staatsdiener, Diener zum Staat gehalten, zum Anglotzen, Maulaufſperren, Schwatzen! Das Schwatzen, das wißt Ihr, das kann ich nu gar nicht leiden; Reden iſt Silber, Schweigen iſt Gold: ſtill ſollt Ihr ſein und ſollt zuhören, was ich Euch ſage! — Angefaßt! Er auch, heda, ehrwürdiger Jakob! komm' Er zu ſich aus ſeinen Verzückungen! Was hat der Eſel denn zu denken?

Jakob.

Nä, Meiſter, ſo wahrhaftig, das müßt Ihr nicht von mir glauben, das is ſchlecht. Auch nicht von Weitem hab' ich ans Denken gedacht, ich ſtand bloß ſo — nä, gedacht hab' ich nich, ich hab' mich bloß gewundert. Ich wunder' mich gar zu gerne. Wenn ich ſo was hör', Meiſter, von König und Schlacht und aus dem Lande jagen, da wunder' ich mich allemal, und hinterher — potz Schlag, 's is wahr, Meiſter, ich hab' doch gedacht! Denn hinterher hab' ich gedacht, ob das Alles wohl ſo wahr is: und wenn es ſo recht hageldick gelogen is, dann wunder' ich mich noch viel mehr.

Haushofmeiſter.

Gelogen? Was?! 's iſt eine Neuigkeit, warm wie 'ne Semmel und wahr .... wahr, wie ... wie ...

Digitized by Google

wie nichts. Geſtern Abend erſt, zwei Meilen von unſrer Stadt, haben ſie ſich eine blutige Schlacht geliefert; Lenardo, verlaſſen von den Seinigen, iſt geſchlagen und gefangen. Ein Herr vom Hofe hat es mir erzählt, wißt Ihr? der Kämmerer, dem Lenardo jüngſt den großen Landſitz ſchenkte. Jetzt brachte er Briefe des Cäſario an die Aelteſten der Stadt: es iſt Alles abgemacht, die Stadt hat dem Sieger gehuldigt und wir richten den Thron zur Krönungsfeier auf — macht zu!

Michel.

Geſtern Abend, Vater? Zwei Meilen von unſrer Stadt? Und ich hab' es nicht gewußt; ich lag auf der Bank und ſchlief! Eine blutige Schlacht, ein Spiel um Völkerwohlfahrt, Völkerfreiheit — und ich lag und ſchlief! Ein welthiſtoriſcher Moment, von dem die Jahrhunderte ſprechen werden, vor den Thoren unſrer Stadt — und Michel ſchlief! O Schlaf, Schlaf, Schlaf —!

Haushofmeiſter.

O Schaf, Schaf, Schaf! Ich glaube gar, der Schlingel ſchläft noch? Faß an, friſch! hilf den Thron aufrichten!

Michel.

Throne errichten, Königreiche bauen? — Wehe mir,

Digitized by Google

es iſt ein unwichtiger und unerbaulicher Beruf und meine Arme verſagen ihm!

Haushofmeiſter.

Das kommt vom vielen Schlafen, da wird man ganz ſchwach. — Aber nun raſch! lauf hinunter, Heinrich, und leg' uns die feine Livree zurecht, den Sonntagsſtaat, ſchnell!

Heinrich.

Ja, Meiſter.

Haushofmeiſter.

Nun? wird's bald?

Heinrich.

Nein, Meiſter, ich will Euch erſt was ſagen, Meiſter, ich habe einen Gedanken. Seht, Ihr ſeid ein durchſichtiger Mann, das hab' ich immer geſagt, und habt einen großen Verſtand, Meiſter: hört mal zu. Seht, alleweile mit dem neuen König, das wär' ſolch eine ſchöne Gelegenheit — werden Sich Seine Majeſtät, mein' ich, nicht eine neue Livree anſchaffen? Will ich ſagen, ein neues Wappen und eine neue Nationalfarbe, was man ſo eigentlich nennt, eine neue Livree? Das Grau und Grün will mir gar nicht ſtehn zu meinem Geſichte, auch lachen Einen die Mädchen allemal aus, wenn man damit auf den Tanzboden kommt. So

Digitized by Google

ein Roſenroth und Silber, dächt ich, oder Himmelblau und —

Haushofmeiſter.

O Du Belialsſohn mit Deinen neuen Farben! Schon bei dem bloßen Gedanken verfärb' ich mich. Neue Farben, das wäre mir! Siebenundfunfzig Jahre dien' ich dem Staate, vom Pferdejungen aufwärts, unter vier Königen hab' ich meinen Rock getragen, grün und grau, wie Ihr mich heute ſeht, und bin immer ein treuer Diener des Staats geweſen und habe meine Könige ſtets geliebt. Aber wenn, was Gott verhüte! Don Cäſario unſre Farben ändern wollte und ich alter ſiebzigjähriger Mann müßte in einem neuen Rocke gehen — meine Anhänglichkeit an die beſtehende Macht iſt groß; aber ich weiß nicht — — Herr mein Gott, was hab' ich geſagt! Ihr habt nichts gehört, ſtille, ſtille! Ihr ſeid taub, Ihr habt mich falſch verſtanden! — Aber Grün und Grau, das ſag' ich doch, dabei muß es bleiben oder — Ich habe nichts geſagt. Aber ſchlagt die Bücher der Geſchichte nach: es giebt ein Unglück, ſag' ich! Grün und grau iſt unſre Geſchichte, mehre Jahrhunderte lang; grün und grau war der erhabene Stifter unſers Reiches, grün und grau war Don Baſilio: und das war doch der Erleuchteſte von Allen.

Digitized by Google

Hans.

Baſilio? Nun laßt hören, Meiſter, die Leute munkeln ſo viel von dieſem Manne, ohne daß unſer eins ſo recht klug daraus werden kann: was iſt es nur eigentlich mit dieſem Baſilio?

Haushofmeiſter.

Staatsgeheimniſſe, mein Sohn! Staatsgeheimniſſe! dürfen nicht verrathen werden! — Worüber lachſt Du? Du denkſt wohl, ich weiß es ſelber nicht? O ich weiß es recht gut, das ſoll mir Einer ſagen, daß ich's nicht wüßte, ich werd' es Euch gleich erzählen. — Ne, ich thu' es doch nicht, 's iſt ein Staatsgeheimniß, man kann nie wiſſen, was es für Folgen hat. — Bürſte die Kiſſen ab! — — Na, das wißt Ihr doch, daß Baſilio Lenardo's Vater war? — Sacht gebürſtet, Halunke: der Purpur wird ohnedies alle Tage ſchäbiger. — Ja ſeht Ihr, ich hab' ihn noch gekannt, ja! Es war ein grauſam gelehrter Herr, ſag' ich Euch, ganz tiefſinnig, ah was für ein Herr! Bloß mit den Geiſtern ſoll er ſich verſtanden haben; aber ich ſage, wer hat 's denn geſehen? Er war ſonſt ein lieber, gnädiger Herr und ſo herablaſſend war er und ſo recht niederträchtig gegen die gemeinen Leute, Ihr glaubt's gar nicht.

Digitized by Google

Heinrich.

Ei freilich glauben wir's.

Haushofmeiſter.

Du ſollſt es aber nicht glauben, Halunke, 's iſt weit über allen Glauben hinaus, was das für ein Herr war. Und was ich Euch ſage: mit einem Mal, wie Lenardo geboren war, ſeine Mutter, Baſilio's über Alles geliebte Frau Königin, ſtarb in der Geburt — mit einem Male dankt der König ab, beſtellt Don Lothario, ſeinen berühmteſten General, zum Verweſer des Reichs, bis dereinſt Lenardo erwachſen wäre, und — ſtirbt.

Jakob.

Stirbt? Na da ſeh' ich doch wirklich nicht, was daran zu verwundern iſt; der Eine früher, der Andre ſpäter, wir ſind Gott Alle einen Tod ſchuldig, ſagt meine Mutter.

Haushofmeiſter.

Ja Narr, das iſt ja eben die Sache: Baſilio ſoll ihn ſchuldig geblieben ſein, er iſt gar nicht geſtorben, ſagen die Leute, er hat ſich entführen laſſen von den Geiſtern —

Digitized by Google

Hans.

Von den Geiſtern?! Hab' ich je ſo etwas gehört, oho?!

Haushofmeiſter.

Ihr braucht auch nichts davon zu hören: junge Leute, junge Leute! Politik iſt nicht für die jungen Leute! Ich werde mich auch hüten, Euch weiter was zu ſagen. Bloß damit Ihr im Zuſammenhange bleibt, ſeht Ihr: Lotharío regierte volle zwanzig Jahre in Ehren und Züchten; bloß theurer, alle Tage theurer wurd' es! Na das iſt der Welt Lauf. Er ſtarb — ja dagegen iſt kein Kraut gewachſen. Nun kam Lenardo, eben herangewachſen, ein ſchöner, ſchlanker, ſtolzer Prinz — Na aber denkt nur nicht, daß ich ihn loben will, der Himmel bewahre mich!

Hans.

Aber warum nicht, Meiſter? Lenardo war doch in Wahrheit ein lieber, leutſeliger und freigebiger Herr.

Haushofmeiſter.

Spitzbub, du räſonnirſt?! Hat er nicht Millionen zu Luſtbarkeiten, Turniren, Bankets vergeudet? Die Tänzerinnen, die Sänger, die Poeten, alles liederliche Geſindel, lief es nicht aus und ein im Palaſt und wurde gefüttert mit Faſanen und Torten und mit edlem

Digitized by Google

Weine getränkt? Schau Du nur in das Manifeſt, das unſer allergnädigſter König und Herr ſo eben an alle Straßenecken anſchlagen läßt: da kannſt Du leſen, wie Lenardo den Thron entehrt, das Volk betrogen, die Armee verachtet hat, ja wie unſer ganzes Land verloren geweſen wäre, hätte nicht Don Cäſario, des alten Lothario's, des Reichsverweſers, Sohn, ſich noch zur rechten Stunde unſrer Noth erbarmt: er ſtellt ſich an die Spitze des Heers, er greift ihn an, er ſchlägt ihn — und wie nun männiglich dem Sieger zu huldigen, Lenardo'n aber als einen abſcheulichen, blutdürſtigen Tyrannen zu verabſcheuen verpflichtet iſt: Alles mit geſperrten Lettern und, wohlgemerkt, bei Lebensſtrafe?!

Hans.

Bei Lebensſtrafe?! Ja ſo, Meiſter, nun beſinn' ich mich. Ihr wißt ja, ich hab' ein ſchwaches Gedächtniß, 's iſt ein Geburtsfehler bei mir, ich bin acht Monate zu früh gekommen, vier Wochen nach der Hochzeit. Aber nun weiß ich ſchon, es iſt ganz richtig: Lenardo war ein ſchlechter Menſch, ein Türke, ein Feueranbeter — und Gott ſegne den König!

Haushofmeiſter.

Ein richtiges bürgerliches Gedächtniß, mein Sohn, muß ſein wie ein gutgezogener Jagdhund: es kommt,

Digitized by Google

es geht, es bringt her, es läßt liegen, Alles wie ſein Herr es haben will. Suche alſo den Mangel Deiner Natur zu verbeſſern; Du möchteſt ſonſt nicht bloß zu früh geboren ſein, Du könnteſt vielleicht auch zu früh ſterben.

Michel.

Und ich lag und ſchlief.

Ein Hofherr
(kommt).

Ich komme im Namen des Königs. Das iſt gut, daß Eure Arbeit hier fertig iſt; ſogleich ziehen Seine Majeſtät ins Schloß ein. Nun? was gafft Ihr? Schreit Vivat, lauft! (Ab.)

Haushofmeiſter.

Vivat! zieht die Sonntagsröcke an und ſtreut Blumen, Vivat! und daß Ihr mir die Mützen ſchwenkt! (Die Diener ab.) Michel, mein Sohn, komm' her, Michel! Ich kenne Dein Herz, mein Sohn, Du biſt nicht bös, ich weiß: aber Du haſt ſo eine Idee im Kopfe, eine unglückſelige, eine dumme Idee, mein Sohn! Ueberhaupt, mein Sohn, was willſt Du mit Ideen? Machen Ideen ſatt? Sieh mich an, Michel, wie ich hier bin: glaubſt Du, ich hätte jemals eine Idee gehabt? Und

Digitized by Google

hab' ich nicht bei alledem mein gutes Stück Brod erworben, wie? und bin königlicher Haushofmeiſter geworden, was? Bedenk' es wohl, Michel: Dein Vater iſt königlicher Haushofmeiſter, ſei eines ſolchen Vaters werth, compromittire nicht durch Deine verfluchten dummen Ideen die politiſche Stellung Deines Erzeugers — oder, Schlingel, ich ſage Dir, Du kriegſt die Fuchtel!

(Ab.)

Michel

(ihm lange nachblickend, nach einer Pauſe).

Vater? Du mein Vater?! Wie nenn' ich Dich, Du ... Du .. Legitimiſt, Ariſtokrat, Serviler! Ich glaub' es nicht, Du kannſt nicht mein Vater ſein, in meinem Herzen eine Stimme ſagt mir: meine Mutter hat Dich betrogen, ich muß eines großen Mannes Baſtard ſein! — Wenn ich ſo ſtehe, ſo — die Locken gekräuſelt, mit ſchiefem Hals —: Alexander von Macedonien! Ich ſchlage meine Toga um mich, lehne mich an die Säule des Pompejus, dreiundzwanzig Todeswunden in der Bruſt —: ein ſterbender Cäſar! — Oder ſo mit alterskrummem Rücken, das Haupt ſtolz aufrecht im Nacken, ein Blitzſtrahl mein Auge, vor mich hertappend mit dem alten Krückſtock —: der leibhaftige alte Fritz! Ach und ſchlag' ich gar die Arme unter,

Digitized by Google

das dreieckige Hütchen auf dem Kopf, und ſtarre vor mich hin mit dem ehernen, gedankenvollen Auge — o, auf die Vendomeſäule könnten ſie mich ſetzen, einen neuen Napoleon! — Und dennoch dieſe Alle, was waren ſie, als nur Tyrannen? Aber die Zeit der Tyrannen iſt vorbei, das junge Europa iſt erwacht, und auch durch meine Adern fühl' ich es rieſeln, wie Frühlingsſchauer, auch vor meinem Ohre rauſcht es wie Freiheithymnen, auch in meine Naſe duftet lieblich die ſchwarze Suppe der Republik! — O, daß ich nicht gebunden wäre durch dieſe elenden Feſſeln der Geburt! Daß mich nicht am Boden hielte die eiſerne Nothwendigkeit dieſes Sclavendienſtes! — Alexander? pah! Cäſar? pah! Der alte Fritz? pah! Napoleon? pah! Michel, der große Michel, Michel der Einzige!!

Haushofmeiſter
(kommt eilig).

Michel, Schafkopf, wo ſteckt Er denn? Der König iſt ſchon im Schloßhof, mach' Er fort, Vivat! (Ab.)

Michel
(im Abgehen).

Michel der Einzige! (Ab).

Digitized by Google

Trompetenſtoß: Soldaten. Cäſario, im königlichen Schmuck. Seine Miniſter, ihm zunächſt Claudio, Pietro, Evander. Hofherren. Der König beſteigt den Thron; feierliche Pauſe.

Cäſario.

So haben wir die Kron' aufs Haupt geſetzt —
Nicht wir uns ſelbſt: denn unſre Sinne ſtanden
Nach dieſer Krone goldnen Laſten nicht,
Noch nach dem Purpur, der die Schultern drückt.
Ihr Alle wißt ja, werthe Freund' und Herrn:
Gerechtigkeit, von dieſem Stuhl verbannt,
Drauf ſich die Wolluſt dehnte ſonder Scheu,
Ordnung und Zucht und aller Tugenden
Glorreich Gefolg, das ausgeſchloſſen ſtand
Vor des Palaſtes prächt'ger Pforte, kam
Zu mir gelaufen, bettlerhaft, verwaiſt:
Ihr banger Nothſchrei tönte in mein Ohr,
Wie Feuer brannten ihre Thränen mich,
Und zwangen mich, ja wider meinen Willen,
Daß ich das Schwert, das rächende, ergriff:
Nicht länger duldend, daß der heil'ge Stab,
Des Reiches Scepter, das mein Vater einſt,
Lothario, mit mächt'gem Arme trug,
Ein Rieſenlorbeer, Länder überſchattend,

Jetzt in Lenardo's kindiſch ſchwachen Händen
Unfruchtbar hinſchwand, ein verdorrend Reis. —
Ach edle Herren, Euer Dienſt iſt ſchlimm:
Was bürdet Ihr das ſchwere Regiment
Auf meine Schultern? — Doch ich wag' es drum:
Was guter Wille kann, treuherz'ger Eifer,
Raſtloſe Sorge für des Landes Wohl
Und jede unſcheinbar beſcheidne Tugend
(Da Gott mit größeren uns nicht verſah),
Es ſoll ſich zeigen, werthe Herrn, an mir:
Vorausgeſetzt, daß Ihr mich unterſtützt.
Denn dies ſei meiner Herrſchaft Fundament,
Dies der Vertrag, der einz'ge, den wir ſchließen,
Und der allein mir Muth zur Krone macht:
Wie Euer Arm es war, der mich erhob,
So, theure Herrn, ſteht mir auch ferner bei,
Leiht meiner Jugend Eures Alters Rath,
Belehret mich, und wenn ich ſtrauchle wo,
Weiſt mich zurecht, ja ſtraft mich, muß es ſein. —
Und alſo dank' ich Eure Liebe Euch.

Alle.

Heil unſerm König! Heil Cäſario!

Cäſario.

Ich dank' Euch innigſt, tauſend Dank, Ihr Herrn.

Digitized by Google

(Läßt ſich auf dem Throne nieder.)

Führt mir Lenardo, den Gefangnen, vor.

(Lenardo wird hereingeführt.)

Wie nun, Lenardo? Haſt Du Augen noch,
Emporzuſchaun? Drückt Deiner Schuld Bewußtſein,
Der Haß der Edlen, Deines Sturzes Schmach
Dich nicht zu Boden, erznen Feſſeln gleich?
Doch ſpar' ich meine Worte: Deine Schuld
Iſt ſonnenhell und wie die Nacht ſo ſchwarz;
Nicht Kläger braucht es, noch Vertheidigung:
Denn ſelber ſaß das Schickſal zu Gericht.

Lenardo.

Das Schickſal, o! nenne das Schickſal nicht
Und poche nicht auf ſein entſetzlich Recht:
Denn Du, wie ich, biſt Deines Schickſals Knecht.

Cäſario.

Schweigt Ihr, Lenardo! Es geziemt Euch nicht,
Mit mir zu rechten. Ich bin Euer Herr,
Gelüſtet mich's, ſo ſetz' ich meinen Fuß
Auf Euren Nacken, tret' Euch in den Staub.
In meine Hände gab Euch Euer Volk —
Nicht Eures mehr: unrechtes Gut verdirbt,
So, die Ihr unrecht habt geführt, die Herrſchaft:
Ihr dürft nicht leben.

Digitized by Google

Lenardo.

Wie? nicht leben, Herr?
Was that ich Euch, daß Ihr mich tödten wollt?
Auf Eurem Haupt das ſtolze Diadem
Gab Euch das trügeriſche Glück der Schlacht
Und — meine Schuld: wer aber hat, ich frage!
Zu meines Lebens Richter Dich geſetzt?

Cäſario.

Nicht tödt' ich Euch: mein mildes Herz erſchrickt
Vor dem Gedanken nur des blut'gen Beils,
Und habt Ihr gleich zehnfachen Tod verwirkt,
Heißt Gnade doch mich Unrecht thun dem Recht.
Nicht tödt' ich Euch: 's giebt einen andern Tod,
Der Euch kein Härchen krümmet auf dem Haupt
Und doch Euch ausſtreicht aus dem Buche der
Lebendigen: Verbannung nenn' ich ihn.

Lenardo.

Verbannung, Herr? Weh mir, Ihr ſpottet mein!
Iſt Gnade das, Verbannung oder Tod?
Ihr ſagt es ſelbſt: Verbannung gleicht dem Tod,
Nein, gleicht ihm nicht, iſt ſchrecklicher als er,
Ein todtes Leben, ein lebend'ger Tod!
Verbannung hier und drüben Todesqual:
Nicht wählen kann ich, allzubittre Wahl!

Digitized by Google

Cäſario.

Entſchließt Euch raſch; undankbar iſt's, zu mäkeln
An einer Gnade, welche, wie ſie ſei,
Doch immer größer iſt, als Ihr verdient.
Drum eilet Euch: daß die Gerechtigkeit
Zu frühe nicht aus ihrem Schlaf erwache
Und unerbittlich dann ihr Recht verlangt!

Lenardo.

Was hilft's zu wählen? Zwiſchen Tod und Tod
Iſt keine Wahl. Doch weil ich muß, ſo ſei's!
Zwar Leben beut mir keine Freuden mehr:
's iſt abgeblüht, ein Roſenſtrauch im Herbſt,
An welchem nur die Dornen noch geblieben.
Doch brauch' ich Zeit, der Jugend Unverſtand
Erſt abzubüßen, eh ich gänzlich ſcheide:
So ſei Verbannung denn mein elend Loos.

Cäſario.

Ihr habt gewählt: und was ich zugeſagt,
Werd' ich Euch halten. Pietro, Claudio,
In Euren Schutz vertrau' ich den Gefangnen.
Geleitet ihn bis an des Meeres Strand,
Dort ſchifft Euch ein. Die Inſel kennet Ihr,
Die aus des Meeres Wüſte ſich erhebt,

Digitized by Google

Ein nackter Felſen, einſam, unbewohnt.
Dort führt ihn hin! Dies ſei Lenardo's Reich!
Sturmvögel, Fiſche unterthänig ihm,
Wie Menſchen einſt! — Dir aber,
Lenardo, geb' ich ſchließlich dies Geſetz:
Betrittſt Du jemals — zwar Du kannſt es nicht,
Denn keine Brücke bauſt Du übers Meer
Und keinen Nachen fertigt Deine Hand,
Und keinen Schwimmer trägt die Fluth ſo weit:
Und doch, betrittſt Du je des Reiches Boden,
Biſt Du dem Tod verfallen! — Führt ihn fort.

(Lenardo wird abgeführt.)

Euch, theure Herrn, lad' ich zu Nacht ins Schloß!
Laßt dieſe Krönung feſtlich uns begehn;
Erleuchtet ſei die Stadt, das Volk beſchenkt,
Statt ſchnöden Waſſers ſprudle Wein der Quell,
Und der Rakete Feuergarbe ſoll
Dem Himmel melden, daß Cäſario
Die Krone trägt! So lebet wohl indeß. —
Ihr bleibt zurück, Pietro, Claudio!

(Alle ab, bis auf Cäſario, Claudio, Pietro.)

Cäſario.

Ich hab' ein Wort an Euch, meine Freunde. Es iſt ein wichtiges Amt, das ich Euch vertraute.

Digitized by Google

Pietro.

Gewiß, mein König.

Cäſario.

Meine Gnade gegen Lenardo iſt groß, wie? Erſchreckt Ihr nicht über dieſe Blindheit der Gnade? — Ich hab' es ihm geſagt und hier, vor den Ohren meiner Freunde, wiederhol' ich es: er darf nicht leben, ja gern mit eigener Hand hätte ich das Schwert für ihn geſchärft. Aber Ihr kennt den unverſtändigen Sinn des Volkes: noch immer hängt es mit aberwitziger Verehrung an jenem alten Baſilio, Lenardo's Vater, der einſt dieſes Land beherrſchte. Dieſe alberne Ehrfurcht erbt in den Geſchlechtern fort; ich durfte Lenardo'n nicht hinrichten laſſen, um ſeines Vaters willen.

Claudio.

Ihr habt wohlgethan, mein König! Laßt Gnade immer den erſten Demant Eurer Krone ſein.

Cäſario.

Wohl, Claudio, wohl! Gnade iſt ein feiner Schmuck: aber was ſchätzen wir am Demant, als nur ſeinen Schein? Darum nicht Gnade, Claudio, nur Schein der Gnade! Ich will ſagen, Claudio, es könnte ſein: Lenardo's Körper iſt, wie ehemals durch Schwel-

Digitized by Google

gerei und Wolluſt, ſo jetzt durch Kümmerniß und Noth zerrüttet und geſchwächt, er iſt krank, die Reiſe weit, das Meer hat Klippen und Stürme, das Meer hat keine Augen, keine Ohren, keinen Mund — Du verſtehſt mich, Claudio?

Claudio.

Nicht ich, gnädigſter Herr.

Cäſario.

O Du ſchwerfällige Langſamkeit der Tugend! Als Lenardo Dich, den Stolz des Landes, den Erprobteſten ſeiner Freunde, das ehrwürdige Erbtheil ſeines Vaters, in den Kerker werfen ließ, aus keinem andern Grunde, als weil es ſeiner Laune ſo gefiel — war er da auch ſo langſam, Claudio? Ich, da ich Dich befreite, zögerte ich auch ſo, legte ich auch ſo die Stirn in Falten und ſah zur Erde, wie Du jetzt thuſt? Ich weiß, mit wem ich rede; ich habe nicht vergeſſen, daß es Pietro's junge Gattin war, welche Lenardo durch buhleriſche Künſte ſo umſtrickte, daß ſie den würdigſten Gemahl verließ, den Spott aller Müſſiggänger auf ſeine weißen Schläfe häufend. Ihr müßtet ja kein Herz im Buſen tragen, wenn dieſe Erinnerungen nicht hinreichend wären, Eure Sinne zu ſchärfen und den äußerſten Tropfen Eures Blutes in Gift der Rache zu verwandeln. Alſo noch einmal:

Digitized by Google

es könnte ſein, ſag' ich, Lenardo ſtürbe unterwegs, ginge unter in der See — verſteht Ihr nun?

Pietro.

Wir haben verſtanden; es wird ſein: Lenardo ſtirbt.

Cäſario.

Ich danke Euch, meine Freunde, ich werde Euch dieſen Dienſt nicht vergeſſen, gewiß nicht; Ihr ſeid meine lieben Freunde. — Und vollführt Euer Amt mit Klugheit: Tod hat mehr Mittel und Wege, Schlingen und Hinterhalte, unſer Daſein zu kürzen, als der behendeſte Witz erſchöpfen kann; hier iſt die Erfindung leicht, weil jede treffen muß auf jeden Wurf. Nur ſorgt, daß ich frei bleibe von Verdacht, dieſes thörichten Volkes wegen. — Lebt wohl! und kommt Ihr wieder und könnt mir ſagen: Schlaf ruhig, Lenardo iſt nicht mehr — o mit meinem Danke will ich Eure kühnſten Wünſche überflügeln!

Pietro.

Verlaßt Euch, gnädigſter Fürſt, auf uns.

Claudio.

Lebt wohl. (Alle ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Freier Platz vor dem Königlichen Schloſſe: Erleuchtung, Muſik, Jubel des Volks.

Michel, Hans, Jakob, Heinrich treten auf.

Hans.

So laßt ihn ſtehn, den Weltverbeſſerer! Wir verſäumen gewiß noch das Feuerwerk, kommt.

Heinrich.

Ich dachte erſt, er wartete hier auf etwas, da wollt' ich auch dabei ſein; aber nun merk' ich ſchon, es iſt halt nichts, es iſt bloß wieder der närriſche Michel.

Hans.

Hörſt Du die Trompeten? Nun werden die Münzen ausgeworfen, flink!

Heinrich.

Die Münzen, o die Münzen! Ein ganzer Sack voll neuer Münzen! (Beide ab.)

Jakob.

Siehſt Du, ich will bei Dir bleiben, Michel, ich verlaſſe Dich nicht. Das Feuerwerk, das hab' ich ſchon vorm Jahr abbrennen ſehn, das is Pulver und Schwe-

Digitized by Google

fel; was is da nu zu verwundern, wenn das brennt? Aber was Du da vorhin erzählt haſt, Michel, ach bitte, erzähle mir das noch einmal, das war zu grauſam ſchön.

Michel.

O Macht der Wahrheit, das ſind deine Spuren! — Löſe nun, o Beredſamkeit, meine Zunge! weihe, o Freiheit, meine Lippe, daß ich dies unſchuldvolle Herz für dich gewinne! — Was war es denn, mein Bruder Jakob? Wonach dürſtet Deine Seele? Was willſt Du hören?

Jakob.

Ei nu, Du weißt ja ſchon — das mein' ich, ſiehſt Du wohl, das . . . Na nu haſt Du doch verſtanden?

Michel.

Verſtanden hab' ich wohl; aber ich weiß doch noch nicht eigentlich was —

Jakob.

Nu das Schöne von vorhin, wie wir das Sauerkraut aßen und wo der Hans Dich ſo auslachte, weißt Du noch? wo all die fremden Wörter drin vorkommen: Conſternation und Deportirte und . . . und . . . Reſtauration mit Billard . . . Ne das war es nich, aber

ſchön war es doch: denn ich konnte mich ſo recht dabei verwundern.

Michel.

Willſt Du hören, o Freund, von den Rechten des Volkes?

Jakob.

Ja, ja: und von ſeinen Linken auch, Alles miteinander.

Michel.

Glaubſt Du an die Rechte des Volkes? Glaubſt Du an die verborgenen Genien, die verſchleierten Talente, welche berufen ſind —

Jakob.

Nä, Michel, das laß nu man beiſeit, glauben thu' ich nu mal nichts. Is aber auch gar nich nöthig: nur immer friſch gelogen, gelogen! Da hör' ichs juſt am Allerliebſten.

Michel.

Jetzt gieb Acht, jetzt will ich es Dir zeigen, Du ſollſt es mit Augen ſehen, mit Händen faſſen: Du ſollſt ſagen können, Du haſt die Sonne der Freiheit, den Heros künftiger Zeit geſehen! Schau her, jetzt ſtell' Dich dahin, nimm die Mütze in die Hand — Du biſt nun das Volk! Still geſtanden, Volk!

Digitized by Google

Jakob.

Oho, jetzt kommt es, jetzt kriegt er's.

Michel.

Geſetzt nun, Du biſt das Volk; geſetzt nun, ich nehme ſo an, es gefiele Dir, Du wähltest mich zum König. Geſetzt nun, ich bin der König —

Jakob.

Ach das is ja gar nichts Geſetztes, das ſind ja lauter Narrenspoſſen. Aber nur immer zu, nur zu, es amüſirt mich doch.

Michel.

Geſetzt nun, ich ſtehe auf dem Markte —

Jakob.

Das thuſt Du, das is wahr.

Michel.

In einer altrömiſchen Toga —

Jakob.

Nu lügt er wieder.

Michel.

An einen Oelbaum gelehnt. Nun kommſt Du, nun grüßt Du mich — grüße mich, Eſel! Männer, werd' ich nun ſagen: Männer, Bürger, ich danke Euch, werd' ich nun ſagen. Ich werde nicht den Kopf verneigen:

Digitized by Google

mit der Hand werd' ich winken, ſo — und lächeln bei den Worten: Männer, Bürger, ich danke Euch.

Jakob.

Bitte, bitte, was er auf einmal höflich is! Gar keine Urſach' nich —

Michel.

Nu kommt das Volk und giebt mir eine Krone — her eine Krone, ſchnell!

Jakob.

'ne Krone? Na nu hör' auf, Michel, nu wird's Ernſt; ich geb' Dir keine Krone mehr, Du biſt mir ſo noch ſieben Batzen ſchuldig —

Michel.

Ruhig, Volk! Eine Krone ſag' ich — her Deine Mütze! Nun bieteſt Du mir eine Krone an: „am Lupercalienfeſt, drei Mal" — Aber ich bin größer als Cäſar, ich nehme die Krone nicht, ich breche ſie in Stücke —

(Jakobs Mütze zerreißend.)

Jakob.

O jerum meine Mütze! meine ſchöne gelbe Mütze!

Michel.

Denn, werd' ich ſagen, wir ſind Alle gleich und nicht Euer König will ich ſein, ſondern bloß Euer . . .

Digitized by Google

Euer .... Euer Imperator will ich ſein. Und dann heiß' ich Dich nach Hauſe gehn und faſten —

Jakob.

Na nu obendrein noch faſten! Meine gelbe Mütze!

Michel.

Ein Jeglicher aber, was er an dieſem Tage verzehrt hätte, zahlt er in gutem baarem Gelde in den Staatsſchatz. Ich ſelbſt brauche nicht mitzufaſten, dafür bin ich Imperator. Und von dieſem Gelde —

Jakob.

Kaufſt Du mir eine neue Mütze.

Michel.

Werd' ich aufbauen erſtens ein koloſſales Denkmal der Freiheit, auf einem Beine, mit einem Lorbeerkranz in der Rechten, ſo —! Und zweitens werd' ich aufbauen einen allgemeinen Nationalturnplatz, fünf Quadratmeilen groß und die Springböcke alle aus Poliſanderholz — Und drittens ... das Dritte weiß ich noch nicht: aber es wird das Beſte ſein von Allem —

Jakob.

O jerum, der König! (Treten beiſeit.)

Digitized by Google

Trompeten: Cäſario, in prächtigem Feſtzuge mit Soldaten, Hofbeamten, Volk zieht über die Bühne.

Alle
(im Vorüberziehen).

Hoch unſer König! hoch!

Haushofmeiſter
(aus dem Zuge heraustretend, zu Michel, heimlich).

Auf ein Wort, mein Sohn! Ich bitte Dich, Michel, ſei ruhig, raiſonnire nicht, Michel! Es ſchleichen hier ſo einige Geſichter herum, denen man einen ganz beſondern Eifer für König und Vaterland anſieht. Hüte Dich, mein Sohn, ſie zu erzürnen, Du würdeſt mich unglücklich machen. Lebe wohl, ſei klug, halte den Mund, Michel! Gott, alle Hände voll zu thun — Feſtzug mitmachen, Abendtafel von zweihundert Couverts, Lichtſtümpfchen aufheben von der Illumination — o welch ein mühſeliges Amt iſt es, königlicher Haushofmeiſter zu ſein! (Ab mit den Uebrigen.)

Hans und Heinrich, betrunken, mit Weinkannen in den Händen.

Hans.

Na, Ihr Kannegießer, heda, kannegießert ein Mal! trinkt ein Mal! ex pleno, juchhe!

Digitized by Google

Heinrich.

Das iſt ein närriſcher Einfall, das iſt ein einziger Einfall, daß die Leute heut alle zwei Köpfe tragen, da haben ſie allemal noch einen in Vorrath.

Jakob.

Was tragt Ihr da? was habt Ihr da?

Heinrich.

Du, Hans, ſieh mal, der Jakob iſt beſoffen, er kann nicht mehr ſehen. Wein tragen wir, Du Kielkropf, Wein, juchhe!

Hans.

Ich will es Dir erklären, Jakob, aber Du mußt auch zuhören, Jakob. Siehſt Du, der große Springbrunnen im Schloßhof — na, nu hab' ich es Dir geſagt. Proſt, Jakob.

Jakob.

Das is ja das leibhaftige Wunder von der Hochzeit zu Kanaan? Ei ja, das ſchmeckt. Noch Eines, proſit!

Hans.

Je ſo trinke doch, Michel! Kannegießer, Gießkanne . . .

Digitized by Google

Michel
(für ſich).

Zwar — der Wein könnte vergiftet ſein, es wäre eine That, eines Tyrannen würdig: vergiften ſein ganzes Volk, damit er allein ſüße unter allen Schätzen! — (trinkt) Der Wein iſt gut, noch Eines.

Heinrich
(ſingt).

„Wenn ich von der Kneipe geh'!" — O Muſik, Muſik! ich will tanzen, meine lieben Beine wollen tanzen!

Michel.

Ich glaube, der Wein iſt doch vergiftet, er macht ſolchen eigenthümlichen Durſt — (trinkt.)

Jakob.

Ich bin ganz ſtill, ich ſage gar nichts, aber das ſag' ich doch: der König ſoll leben! Es iſt ein König nach meinem Herzen —

Hans

Und nach meiner Kehle.

Michel
(der wiederholt getrunken hat).

Nach Deinem Herzen? Elender, ſind das die Früchte meines Unterrichtes? Hab' ich dazu den Samen der

Digitized by Google

Freiheit in Deine Bruſt geſtreut? Freiheit, Freiheit mit jedem Zuge!

Jakob.

Aber ich meine nur . . . gleichſam . . . es iſt doch gleichſam der Wein des Königs, den wir trinken —

Michel.

Der Wein des Königs? Unſinn! Den König der Weine wollen wir trinken! Was da, Wein des Königs? Kann der König Wein geben? iſt er ein Weinſtock? Ein rechter König ſollte ein Weinſtock ſein. Ich trinke den Wein des Weinſtocks: was kümmert mich der König? Dieſer Wein iſt ein guter Wein.

Wache
(vortretend).

Halt, im Namen des Königs! Nehmt dieſen Burſchen feſt, er hat hochverrätheriſche Reden ausgeſtoßen —

Volksauflauf, Geſchrei. Haushofmeiſter kommt.

Haushofmeiſter.
(herbeieilend)

Michel, mein Sohn! O weh, mein Sohn!

Wache.

Zurück da! Wer ſeid Ihr?

Digitized by Google

Haushofmeiſter.

O Gott, Gott — Vivat! Ich bin ja der königliche Haushofmeiſter — mein armer Sohn — Vivat!

(Unter tumultuariſchem Gedränge Alle ab.)

Dritte Scene.

Abenddämmerung: Wald.

Lenardo, Claudio im Geſpräch.

Claudio.

Prinz, ich beſchwör' Euch, nützt den Augenblick!
Was wollt Ihr zaudern? Ganz enthüllt' ich Euch
Das finſtre Netz, mit dem man Euch umſponnen,
Und draus kein Ausweg iſt, als dieſe Flucht.
Cäſario begehret Euren Tod;
Mich und Pietro hat er auserſehen
Zu ſeiner Bosheit hinterliſt'gem Dienſt.
Dies, gnäd'ger Herr, entdeckt' ich Euch bereits;
Viel wag' ich drum, Ihr ſeht's: doch wag' ich mehr.
Seid Ihr der Sohn doch meines alten Herrn,
Baſilio's, der mehr mein Freund als Herr!
Ihr ſeid ſein Nachlaß; ich, ſein treuſter Freund,

Digitized by Google

Den Ihr verſchmäht habt und in Bann gethan
In Eures Glückes mittäglicher Schwüle,
Will jetzt Verweſer ſeines Erbes ſein.
Wie? oder traut Ihr meinen Worten nicht?

Lenardo.

O edler Freund! — Ja wohl, ich glaube Dir:
Wer wollt' auch zweifeln am Entſetzlichſten,
Wenn er Cäſario's Namen nur vernimmt?
Wohl, hättſt Du Gutes mir von ihm geſagt,
Bewährung ſeines Wortes mir gelobt,
Ja Milderung verheißen ſeines Spruchs:
Das, guter Claudio, hätt' ich nicht geglaubt. —
O welch ein Kind, welch thöricht Kind ich war!
Auf meinem Throne ſaß ich ſonder Harm,
Des Lebens fröhlich und der bunten Welt,
Die ihre Schätze vor mir ausgebreitet,
Demüthig Opfer dem gekrönten Kind —
Und nicht das Leben kannt' ich noch mich ſelbſt!
Ich bin nicht bös geweſen, Claudio:
Doch iſt es ſchlimm, ſehr ſchlimm, ein Prinz zu ſein.
Geboren werden wir — als Menſchen nicht:
Schon in der Wiege Prinzen; unſer Schrein
Iſt nicht ein Schrein, wie andre Kinder thun,
Baurkind und Bürgerſohn: die Amme nennt es

Digitized by Google

Ein prinzlich Zürnen, ein prophetiſches
Merkmal fürſtlichen Geiſtes: und der Höfling,
Um zu beſtät'gen das Prognoſtikon,
Bückt ſich in Staub und reicht die Naſe hin
Und läßt ſie zupfen von dem Prinzenkind.
Jähzorn und Wolluſt, Näſcherei, Betrug
Sind Laſter einzig für den Bürgerſohn:
Beim Prinzen heißt es kräftiges Gemüth,
Ein warmes Blut, und Laune, Witz, Verſtand.
Auch Arbeit giebt es für den Bürger nur,
Für uns allein Aufheitrung, Zeitvertreib:
Wir ſind ja Prinzen! — Und ſo wachſen wir
Als Prinzen auf und werden Menſchen nie,
Und menſchlich Recht und menſchliches Gefühl,
Und all das Elend, dran die Menſchheit krankt,
Das wir zu heilen ſo Beruf wie Macht,
Bleibt uns ein leerer, unverſtandner Laut.
Nun kommen Zeiten drohender Gefahr,
Der Prinz ſoll Mann ſein: doch er war es nie —
Soll Bürger ſein: er hat es nie gelernt!
Dann die zuerſt ſein Selbſt vernichtet haben,
Die Höflinge, die Schmeichler ſeines Glücks,
Falln von ihm ab, wie dürres Laub vom Baum;
Sein Volk verläßt ihn, ſeinen Namen ſchreibt

Digitized by Google

Mit ſchwarzen Lettern zürnend die Geſchichte —
Ich bin nicht bös geweſen, Claudio;
Ich war ein Prinz — das iſt genug geſagt.

Claudio.

So ſeid ein Mann jetzt, lernt jetzt, es zu ſein!
Dann bricht aus Wolken hell der Sonne Schein. —
Jetzt laßt uns ſorgen für das Nöthigſte.
Pietro'n winkt' ich, ſprach ihn heimlich an,
Als wäre die erwünſchte Stunde dies,
Ging fort mit Euch und gab ein Zeichen ihm,
Daß er die Wache ließ zur Ruhe gehen.
Ich, theurer Prinz — weh, daß ich's ſagen muß!
Ich ſollt' Euch morden.

Lenardo.

Aber glaubt er Dir?
Ja während wir noch nicht'ge Pläne ſchmieden,
Mit Hoffnungen die leere Luft bevölkernd,
Hat er vielleicht den Platz hier, wo wir ſtehn,
Mit ſeiner Argliſt Dienern ſchon umſtellt —

Claudio.

Seid unbeſorgt; ich kenne meinen Mann:
Zwar bös genug, das Schändlichſte zu wollen,
Des Muthes doch entbehrt er, es zu thun;

Digitized by Google

Gern läßt er mir das Schwerere, die That,
Bleibt ihm ſein Antheil an dem Lohne nur.
So laßt uns fliehn, mein Prinz! Zwei Tagereiſen
Sind wir entfernt von Davids Reſidenz,
Des edlen Herzogs: ſuchet Hilfe dort,
Schutz mindeſtens, wenn er nicht helfen will.

Lenardo.

Er wird, gewiß! Der Herzog iſt mein Freund,
Er wollte ſeine Tochter mir vermählen,
Da ich noch Fürſt war — das iſt jetzt vorbei.
Doch zweifl' ich nicht, daß er mir Schutz gewährt.

Claudio.

Ich wünſch' es Euch! und alſo laßt uns fliehn.
Zwei wackre Renner von arab'ſcher Zucht
Hab' ich verborgen in dem Erlenbuſch:
Auf denn, mein Prinz, beſteigen wir das Roß!
Und ſicher leit' ich Euch an Davids Hof:
Oder dies Reſtchen Leben opfr' ich erſt.

Lenardo.

O warum kannt' ich ſolche Freunde nicht
In meines Glückes blindem Uebermuth!
Da ſtieß ich von mir, das mein Anker jetzt,
Dein treues Herz! ſchlug dieſen Arm in Feſſeln,

Digitized by Google

Der meine Feſſeln rettend jetzt zerbricht!
O Natterzahn der Reue! — Wär' ich Dir
Damals gefolgt, fürwahr, ich wäre nicht
Ein Flüchtling jetzt, bedroht von Mörderhand!

Claudio.

Nicht auf Vergangnes, in die Zukunft ſchaut,
Und rüſtet Euch zu muth'gem Widerſtand;
Eur eignes Herz ſei Eurer Zukunft Pfand! —
Doch laßt uns eilen, eh' der Morgen graut.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Am Hofe des Herzogs; Zimmer.

Lenardo tritt ein.

Lenardo.

O Freundſchaft, Freundſchaft! — Blickt die Freundſchaft ſo?
Mit dieſem Lächeln der Verlegenheit,
Mit krauſer Stirn, mit halbgeſprochnem Wort,
So karg, ſo mürriſch, wie am Thor der Pförtner
Den Bettlern austheilt ſeines Herren Brot:
Iſt das die Freundſchaft?! Dieſe kalte Hand,
Die flücht'gen Druckes meine kaum berührt,
Iſt das, o Gott! dieſelbe Hand, dieſelbe,

Digitized by Google

Die ſonſt ſo zärtlich in der meinen lag
Und Briefe ſchrieb und Grüße mir entbot?! —
Ich wollt', es wär' ein Traum. Doch um mich her
Die Wetterſchwüle dieſer Einſamkeit,
Dies Achſelzucken des beſternten Volks
Und dieſer Diener ſtumme Reverenz
Mahnt, daß ich wach bin, allzudeutlich mich.
Ja, da ich Prinz war, küßten ſie den Staub
Von meinen Schuh'n, mein Lächeln war die Sonne,
In der ſie ſpielten, gier'ger Mückenſchwarm,
Ein Wink des Auges dünkte ſie Befehl:
Jetzt, da ich kam in ärmlichem Gewand,
Ein Bettler ich, der Bettler reich gemacht!
Ziehn ſie den Mund und blinzeln ſo mich an,
Wie wer auf kaum Gekannte ſich beſinnt.
O ich verſteh's: ich bin dem Hof zur Laſt,
Der Räthe Spielball und der Pagen Spott.

Maria, Davids Tochter, tritt ein, mit Gefolge von Hofdamen, welche im Hintergrunde zurückbleiben.

Maria.

Willkommen, Prinz. Mein Vater ſendet mich.
Er bittet Euch, ihn zu entſchuldigen:
Doch der Geſchäfte Drang (alſo mein Auftrag)

Digitized by Google

Raubt ihm das Glück, an Eurer Gegenwart
Sich heut zu freuen. Darum ſchickt er mich,
Der gute Vater! gleich als könnte Euch
Mein kindiſch Plaudern, mädchenhaft Geſchwätz
Den trüben Sinn erfreuen und zerſtreun.
Doch, werther Prinz, habt Ihr wohl Andres heut
Und Wicht'gers, mein' ich, im bewegten Geiſt:
Darum entlaßt mich, bitt' ich, meiner Pflicht.

Lenardo.

Bleibt, Fräulein, bleibt! Sehr dank' ich meinem Freund
Für ſolche Botin wunderholder Art.
Welch ſchönrer Stern kann mir verlaßnem Mann,
Mir Sohn der Nacht, durch meines Lebens Dunkel
Hellleuchtend aufgehn, als der Schönheit Bild,
Das Ihr mir freundlich in die Seele ſtrahlt?

Maria.

Befehlt Ihr, Prinz, ſo ruf' ich nach Muſik.
Muſik iſt Balſam einer wunden Bruſt:
Wie Wiegenlieder das verwachte Kind,
So lullt Muſik die Sorgen auch in Schlaf,
Ja wie des Liedes ſüße Melodie
Mit lindem Schmeicheln in das Ohr ſich ſtiehlt,

Digitized by Google

So auf der Töne goldgewirkter Leiter
Stiehlt Freude ſich ins kummervolle Herz. —
Beliebt es Euch den Garten zu beſchaun?
Der Frühling hat ihn luſtig ausgeziert,
Gleich einem Tempel, drin die Freude wohnt:
Durch grünen Raſen rinnt der muntre Quell,
Am Quelle blühen Blumen ohne Zahl,
Und ſchaut nur hin! die Roſe ſelbſt ſchon öffnet
Den Purpurbuſen und die Nachtigall,
Leis wiegend ſich auf vollem Blüthenzweig,
Haucht zärtlich ihr die erſten Lieder zu.
Kommt, werther Prinz.

Lenardo.

Ich dank' Euch, holdes Kind!
Sprecht weiter, bitt' ich, ſchaut mich weiter an:
Denn wie Muſik ſind Eure Worte lind
Und lieblich ſchaut Ihr, wie kein Frühling kann.
Wer von den Meiſtern hochgeprieſner Kunſt
Kann todte Saiten jemals ſo beſeelen,
Wie Worte ſind, wenn holde Scham und Gunſt,
Wenn Ernſt und Witz im Worte ſich vermählen,
Und wunderbar, unſäglich ſüß und mild,
Von Mädchenmund der Strom der Rede quillt?
Wer ſah die Roſe je ſo lieblich prangen,

Digitized by Google

Wie Purpur prangt auf holder Jungfraun Wangen?
Der Schooß des Veilchens und des Himmels Blau,
Das ſich im Bache ſpiegelnd wiedermalt,
Sind farblos beide, mitternächtig grau,
Wenn uns das Auge holder Mädchen ſtrahlt.
Sprecht weiter, bitt' ich, ſchaut mich weiter an:
Nicht brauch' Muſik, noch Frühlingspracht ich dann.

Maria.

Ihr heißt mich gehn, mein Prinz —

Lenardo.

O gehe nicht,
Nicht wende Du Dein himmliſch Angeſicht!
Laß mich, o laß Dein Bildniß mich betrachten
Und es betrachtend mich zu Tode ſchmachten!
Unwiderruflich, jammervoll Geſchick!
Ein Paradies, drin tauſend Wonnen ſproſſen,
Du ſüßes Weib, ahn' ich aus Deinem Blick:
Umſonſt! es bleibt auf ewig mir verſchloſſen,
Du ſelbſt, ein Engel, ſcheuchſt mich ſtreng zurück!
Einſt, da zum Schooßkind mich das Glück erkoren,
Verhieß Dein Vater mir zum Weibe Dich:
Jetzt weiß ich erſt, was Alles ich verloren —
Nicht Vieles, Eins nur: ich verlor ja Dich!

Digitized by Google

Maria.

Mich dünkt, mein Prinz, in jenen trüben Tagen
Verlort Ihr wohl ein andres, größres Gut:
Mehr gilt die Herrſchaft, als verliebter Muth,
Die Krone mehr, die Euer Haupt getragen.
Auch hab' ich nie des Vaters Plan gekannt.

Lenardo.

Nein, glaub' es nicht! Die goldne Krone drückt,
Nur todter Stein ſind Perl' und Diamant:
Glücklich allein, wer mit geweihter Hand
Der Schönheit Blume, Frucht der Liebe pflückt!
Von tauſend Thronen willig ſtieg' ich nieder,
Gewöhnt zur Arbeit die verwöhnten Glieder,
Ja dienen wollt' ich Knechtesdienſte gern,
Fänd' ich nur Dich an meinem Himmel wieder,
Du Sonne mir, und jetzt mir ſonnenfern!
Du wußteſt nicht von Deines Vaters Plänen?
Ich neide Dich, o dreimal Sel'ge Du:
Ich wußte drum — und darum dieſe Thränen!
Ich wußte drum — und darum keine Ruh!

Maria.

Lebt wohl, mein Prinz —

Lenardo.

O bleibe —!

Digitized by Google

Maria.

Lebet wohl.

(Ab mit Gefolge.)

Claudio tritt ein.

Claudio.

Wie nun, mein Prinz? Ihr ſteht in Gram verſenkt?
So hat vielleicht ein dienſtbereiter Geiſt
Prophetiſch Euch ins bange Ohr geraunt,
Was meine Lippe weigert Euch zu ſagen?

Lenardo.

Sprich's frei heraus! Ich bin ein müder Mann,
Dem Du des Zorns aufſprühnde Funken nicht,
Noch auch der Thränen bittern Quell entlockſt.
Was es auch ſei, Du findeſt mich bereit:
Das ſchnellſte Gift ſoll mir das liebſte ſein.

Claudio.

Wenn eine Neuigkeit vergiften könnte,
So freilich dieſe thät' es, armer Prinz!
Cäſario's vertrauter Rath, Evander,
Erſchien an dieſem Hof; mit trotz'gem Muthe,
Den ſeines Herrn hochaufgeblühtes Glück
Und dieſes Herzogs Wankelmuth ihn lehren,
Entbietet er ihm höchſt zweideut'gen Gruß:

Digitized by Google

Verſichern ſoll er ihn Cäſario's Huld,
Die Gründe ſagen ſeines neuſten Thun,
Und bei dem Herzog ſich verwenden um
Die Hand der Tochter für Cäſario.

Lenardo.

Die Hand Mariens für Cäſario?!
O ew'ge Götter! — Und der Herzog? nun?

Claudio.

Gemach, mein Prinz: Evanders Worte ſind
Zwiefacher Art, die einen honigſüß
Und ſcharf die andern, wie ein ätzend Gift.
Der König raſet, daß Ihr ihm entwiſcht;
Schon hat Pietro durch verdienten Tod
(Verdient fürwahr, wenn auch durch dieſes nicht,
Wofür er ihn erlitt) das ſchmähliche
Vertraun gebüßt, das er in mich geſetzt:
Doch weiter lechzt Cäſario nach Blut,
Nach Eurem, Prinz, wie nach dem meinigen!
Drum dieſes iſt der neuen Freundſchaft Preis,
Dies langer Schmeichelrede kurzer Sinn,
Daß David Euch, mein edler Herr, und mich,
Der ich der Schatten Eures Unglücks bin,
Ausliefert in Cäſario's Gewalt.

Digitized by Google

Verweigert er's, ſo droht Cäſario
Mit blut'gem Mord das linde Wort zu tauſchen,
Und wo er Hochzeitfackeln erſt begehrt,
Will er durchs Land die Kriegesfackel tragen.

Lenardo.

So ſind wir morgen in Cäſario's Hand.
Doch mag es ſein! Nicht fliehen will ich mehr,
Es ekelt mich, wie ein geſcheuchtes Reh
Ein elend Leben retten ruhelos.
Wohin auch ſollt' ich fliehn? Die Erde iſt
Weit für den Glücklichen, dem Elend beut
Kein Plätzchen ſie im unermeßnen Rund.

Claudio.

Doch, theurer Prinz! Horcht auf, ich ſag' es Euch.
Weit ausgedehnt im Norden dieſes Landes,
Das Reich begrenzend, welches Euer war,
Liegt ein Gebirg', unwegſam, furchtbar wild.
Wohl Tage könnt Ihr reiſen kreuz und quer
Und findet nirgend eines Menſchen Spur;
Ja ſelbſt des Himmels wundervolles Blau
Bricht durch die Waldnacht dämmernd nur herein.
Uralte Eichen, Tannen, ſchlank und kraus,
Brauſen und ſauſen ewig ungehört;

Digitized by Google

Gießbäche ſtürzen in die Tiefe ſich,
Eintönig donnernd: ja ſo einſam iſt's,
Daß Euch erſchreckt des eignen Trittes Hall.
Nicht ſcheut die Wildniß: ſicher ſeid Ihr dort,
Weil Menſchen dort Euch tückiſch nicht bedrohn,
Und beſſer iſts, Euch frißt der Schlange Zahn,
Als daß die Natter hämiſchen Verraths
Tagtäglich neu den Buſen Euch durchbohrt.

Lenardo.

Doch wo der Weg?

Claudio.

Ich ſelber gebe Euch
Bis an der Wildniß Grenze das Geleit;
Dann leit' Euch Gott!

Lenardo.

Und Du, mein Claudio?

Claudio.

Dies, theurer Fürſt, laßt meine Sorge ſein.

Lenardo.

Nein, nimmermehr! Dies werde nicht geſagt,
Daß ich den Freund, den einzigen, verließ,
Der ſelber niemals mich verlaſſen hat!

Digitized by Google

Claudio.

Doch thu' ich's jetzt — und thu' es, theurer Prinz,
Um meines Vaterlandes willen und
Zugleich um Euch! Nein, hört mich ruhig an:
Verkleidet kehr' ich in Cäſario's Reich —
Seid unbeſorgt! Der alte Claudio
Iſt nicht ſo ohne Freunde, wie Ihr denkt,
Man wird ihm wohl ein ſtilles Plätzchen gönnen,
Wo ihn Cäſario's Häſcher nicht entdeckt.
Auch, glaubt mir, iſt Cäſario nicht beliebt:
Die Wankelmüth'gen reut die raſche That,
Unwillig tragen ſie das ſchwere Joch,
Das der Soldat auf ihren Nacken legt;
Man ſehnt ſich ſchon nach Euch, gedenkt an Euch
Mit Wehmuth ſchon, lobt Eure Tugenden,
Vergißt, mein Prinz, was Ihr verbrochen habt.
Laßt mich zurück! laßt langſam, insgeheim,
Die Gluth mich nähren, die im Stillen glimmt!
Vielleicht, wer weiß, es kommt noch eine Zeit,
Wo durch die Wildniß Euer Name tönt,
Euch heimzurufen auf der Väter Thron!

Lenardo.

Verwegner Traum! — Doch wär' es auch, o Freund:

Digitized by Google

Wie, wenn die Wildniß ſo entſetzlich iſt,
Wie findſt Du mich? wie weißt Du, ob ich noch
Am Leben bin? ob nicht ein Opfer ward
Der Ungeheuer, Opfer meines Grams?

Claudio.

Als Jüngling zog ich oft durch dieſe Wüſte
Mit Eurem Vater, Don Baſilio.
Er liebte dieſe Gegend; ſeinem Sinn,
Der ſpielend umging mit dem Schrecklichen,
Davor der Andern Seele ſich entſetzt,
Ward wohl und heimiſch in der Einſamkeit.
Aus jenen Zeiten kenn' ich einen Fels,
Nicht fehlen könnt Ihr: denn der höchſte iſt es,
Der wie ein König aus der Menge ragt,
Rings in dem weiten Umkreis des Gebirgs.
Auf ſeinem Gipfel eine Höhle ſchuf
Die gaſtliche, die Laune der Natur,
In Marmorſtein, von Epheu überdeckt.
Dort, wenn es Zeit iſt, find' ich Euch; wo nicht,
So wein' ich, Prinz, um Euren frühen Tod.

Lenardo.

Du wirſt es, Freund! Denn ich erlebe nicht,
Daß mir aus Leiden jemals Luſt gedeiht,

Digitized by Google

Der Himmel haßt mich und der Tod allein
Iſt meine Hoffnung.

Claudio.

Nicht den Himmel klagt,
Den ew'gen nicht, um Eure Leiden an:
Seid Euer eigner Himmel, Prinz, und tragt,
Was kommen mag, großherzig, wie ein Mann. —
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Audienzzimmer im Schloſſe des Herzogs.

Verſammlung des Staatsraths: David, ſeine Miniſter, unter ihnen Alexis. Hofbeamte, Sekretäre. Evander, Miniſter des Cäſario.

Evander.

Dies, gnäd'ger Fürſt, die Botſchaft meines Herrn:
's iſt Eure Antwort, deren Wiederhall
Der Friedensfeier liebliche Muſik
Oder des Krieges wilde Donner weckt.
Entſcheidet jetzt, da Ihr die Botſchaft wißt.

Digitized by Google

David.

Aber, lieber Mann, ſo nehmt doch nur Vernunft an, das läßt ſich doch nicht ſo geſchwinde thun, das wäre ja ganz gegen die Tendenz meiner Regierung. Und das ſag' ich Euch, von meinen Tendenzen laſſ' ich nicht.

Evander.

Mein König hieß mir ſchleun'ge Wiederkehr:
Denn Zögerung geſtattet ſeinem Herzen
Weder die Flamme ſeiner Zärtlichkeit,
Noch, reizt Ihr ihn, der Blitzſtrahl ſeines Zorns.
Erwägt es wohl! An des Verbannten Fuß
Iſt das Geleit der Sorgen nur gebannt,
Indeß die Freundſchaft mit Cäſario
Und dieſe Heirath, die ſein heiß Begehren,
Euch mächt'gen Beiſtand, ſichern Schutz gewähren.

David.

Ja freilich, freilich. Ah Ihr ſeid ein geſcheidter Mann, mein Herr Geſandter. — Hofmarſchall, zieht den Herrn von Evander heut an meine Tafel. — Auf Wiederſehen, mein Lieber. (Evander ab. Pauſe.)

David.

Staatsſekretär, habt Ihr das zu Protokoll genommen?

Digitized by Google

Sekretär.

Zu Höchſtdero Befehl, Durchlaucht.

David.

Das wird mir in blaues Papier geheftet, hört Ihr? und deponirt es im Staatsarchiv, links, oben, das zweite Fach. Vergeßt nicht: links, oben! Denn Ordnung iſt die Tendenz meiner Regierung. — Was ſagt Ihr dazu, Miniſter des Auswärtigen?

Miniſter des Auswärtigen.

So zu ſagen . . . Durchlaucht wollen geruhen . . . ein ſchwieriger, ein äußerſt verwickelter Fall . . . gleichſam . . .

David.

Das können wir uns ſelber ſagen. Aber wozu halt' ich mir denn meine Miniſter, als für die verwickelten Fälle? O ich muß ja mein Miniſterium ändern!

Miniſter des Hauſes.

Es möchte in Betracht zu ziehen ſein, Durchlauchtigſter Herr, daß dies ein Fall iſt, welcher gleichmäßig die Miniſterien des Hauſes wie des Auswärtigen beſchäftigt: Freiwerbung um Hochdero Prinzeſſin Tochter, angebotenes Bündniß, drohende Kriegsgefahr —

Digitized by Google

David.

O potz Wetter, nur keinen Krieg! nur den Frieden aufrecht erhalten um jeden Preis! Der Frieden iſt die Tendenz meiner Regierung.

Miniſter des Hauſes.

Ich möchte mir daher erlauben, auf eine gemiſchte Kommiſſion anzutragen —

David.

Ah, gemiſchte Kommiſſion! Ganz mein Gedanke, mein höchſteigner, fürſtlicher Gedanke! — Kommiſſion, Konferenz, erſtes, zweites, drittes, ſiebenundfunfzigſtes Ultimatum —

Alexis.

Durchlaucht'ger Herr, vergönnet mir Ein Wort —

Miniſter des Auswärtigen.

O mein guter General, ſo zu ſagen, die Sache gehört ja gar nicht in Ihr Departement —

Die Miniſter
(durcheinander).

Ganz und gar nicht in Ihr Departement — Durchlaucht wollen nichts von Krieg wiſſen — Sie ſind der jüngſte Beiſitzer, es wäre gegen alle ſtaatliche Gliederung —

Digitized by Google

David.

Siehſt Du, Alexis, da hörſt Du es: Du biſt noch zu jung im Miniſterium, Du kannſt noch keinen Rath geben; junge Miniſter ſind gegen die Tendenz meiner Regierung.

Alexis.

Ob jung, ob alt —: aus jedem Munde tönt
Die Wahrheit recht! Wie, mein Durchlaucht'ger Herr?
Seit wann denn ſind wir ſo verarmt an Muth,
So klein geſinnt, ſo unſrer Ehre baar,
Daß dieſes Fremdlings trotz'ger Uebermuth
Uns ungeſtraft ins Antlitz ſpotten darf?
Das fromme Gaſtrecht, das Lenardo's Haupt
Weit heil'ger macht, als trüg' er Kronen noch,
Seit wann verbanntet Ihr's aus dieſen Hallen?
Man droht Euch Krieg: ſo lehrt den Droher ſelbſt,
Welch grimmen Dämon er heraufbeſchwor!
Eur Heer iſt klein: doch in gerechtem Krieg
Erringt wohl auch der Schwächere den Sieg,
Und gerne will ich, was auch mag geſchehn,
Mit meinem Haupte für den Ausgang ſtehn.

David.

Ah Du haſt eine angreifende Sprache, mein guter

Alexis, mir ſind ordentlich die Thränen in die Augen getreten. Es iſt wahr, ich habe die gerechte Sache ſtets geliebt — aber wenn nur der verwünſchte Krieg nicht wäre!

Miniſter des Schatzes.

Auch vergeſſen der Herr General den Finanzzuſtand des Landes; die Aktien fallen immer tiefer, kein Menſch will unſre Papiere mehr nehmen, ſie meinen alle, ſie hätten ſchon zu viel davon —

Miniſter des Cultus.

So es Gott gefällt: das Beſte, glaub' ich, iſt, wir ſuchen die Sache zu vermitteln.

David.

Zu vermitteln — eben wollt' ich es ſelber ſagen! Von allen Mitteln iſt das Vermitteln mir immer das liebſte und die Haupttendenz meiner Regierung.

Miniſter des Cultus.

Man ſetze Lenardo und Claudio eine Friſt von dreien Tagen, die Grenzen dieſes Reiches zu verlaſſen: wohin, mögen ſie ſelbſt ſich wählen. Bis dahin ſind ſie im unverletzbaren Schutze Eurer Durchlaucht; dagegen, findet der vierte Morgen ſie noch in Höchſtdero Staaten, ſo ſind ſie der Gewalt des Cäſario verfallen. — Dies, dünkt

Digitized by Google

mich, iſt eben ſo viel Großmuth wie Klugheit, Fügſamkeit wie Feſtigkeit, Strenge wie Gnade.

Alexis.

Das nennſt Du Großmuth, Klugheit, Feſtigkeit?
O nenn' es anders: thörichten Verrath,
Unweiſe Schwäche, feigen Wankelmuth —

David.

Oho Herr Alexis, nur nicht meine fürſtlichen Gerechtſame angetaſtet! — Hofmarſchall, notirt mir den Miniſter des Cultus, er ſoll den nächſten Orden haben, welchen ich erfinden werde. — Miniſter des Cultus, ich bin Euer wohlgeneigter Landesvater, Euer Vorſchlag iſt genehmigt. Nur keine Entſchiedenheit, keine Gewaltſchritte! nur immer hübſch Beſchwichtigen, Vermitteln, Verſöhnen, damit wir es mit keinem Theile verderben! — Hofmarſchall, geht und kündigt dem Lenardo unſern fürſtlichen Entſchluß an. Aber ſagt's ihm glimpflich, hört Ihr? und ich laſſ' ihn auch ſchönſtens grüßen, wenn er Reiſegeld braucht, er ſoll es nur ſagen. — Geſegnete Mahlzeit, meine Herren, der Staatsrath iſt aufgelöſt.

Miniſter des Auswärtigen.

Euer Gnaden geruhen: es iſt noch über das Ehe-

Digitized by Google

geſuch des Don Cäſario — ſo zu ſagen, gewiſſermaßen, ein höchſt wichtiger Gegenſtand —

David.

Nach Tiſche, mein Lieber, nach Tiſche! Das ſind Familienſachen, die muß man mit gerührtem Herzen betreiben. Alſo nach Tiſche, meine Herren.

(Alle ab, bis auf Alexis.)

Alexis.

So geh' denn hin den unglückſel'gen Gang!
Die Schmeichler herrſchen, Dummheit lenkt den Staat,
Und wer ein Wort wagt, wie es Männern ziemt,
Wird überſtimmt von dieſer ſeidnen Schaar.
Allein was mehr? Iſt's doch Prophetenart,
Stets ungehört, ſtets in die Wüſte ſchrein:
Soll mein Geſchick denn nur ein andres ſein?!

(Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt: Zimmer der Prinzeſſin.

Maria. Wärterin.

Wärterin
(kommt).

Jemine, jemine, war das ein kläglicher Anblick! Solch junges Blut! ſolch ein ſchmucker Herr! Und der ehrwürdige Graukopf neben ihm, jemine!

Maria.

Was meinſt Du nur?

Wärterin.

Habt Ihr ihn nicht geſehen? Ach hättet Ihr ihn geſehen, Fräulein! Den Lenardo mein' ich, den armen fremden Prinzen mit ſeinem Freunde Claudio. Euer Vater, Fräulein . . . Gott erhalte ihn, ich will nichts Böſes von ihm ſagen: aber wie kann man ſo dick ſein und ſo grauſam dabei? Er hat ſie beide weggejagt, vom Hof, aus dem Land, armſelige Flüchtlinge. Ich ſtand am Fenſter und die Augen gingen mir über vor lauter Mitleid: da ſah ich ſie fortziehn beide, den Jun-

Digitized by Google

gen mit dem Alten, einen weißen Stecken in der Hand, wie Bettelleute, mit geſenktem Auge, Einer den Andern ſtützend. Nun gehen ſie gewiß in die große Wildniß, und haben ſie ſelbſt nichts mehr zu eſſen, laſſen ſie ſich eſſen von den Tigern und den Schlangen. Jammer, Jammer um den armen Prinzen!

Maria.

Ein Prinz! ein Prinz! und bettelt ſich durchs Land!
Ein köſtlich Erbtheil, in Verſchwenderlaune
Gab ihm ſein Glück: wie hat er es gebraucht?!
Kein Knabe giebt ſein Spielwerk willig hin,
Und ſei's ein Ball, ein Steckenpferd, ein Kreiſel,
Er hält es feſt und ballt die kleine Hand
Und beißt die Zähne ritterlich zuſammen —
Doch dieſer hier, ein Prinz, weit knabenhafter
Als Knaben ſelbſt! giebt ſeine Krone fort,
Wirft ſich in Staub vor ſeines Feindes Fuß,
Ein Leben bettelnd, ohne Werth und Glanz!
Sein Leben ha! nicht leben durft' er mehr,
Ward er beſiegt — und nun durchs Land ſich betteln,
Gejagt und flüchtig, wie das Wild im Forſt,
Kein Prinz, kein Mann!

Digitized by Google

Wärterin.

Wie, Fräulein? Lenardo kein Prinz? Ei ein recht fürtrefflicher Prinz, ein charmanter Mann. Sein Aug' iſt ſchmeichleriſch und lieblich, und der Klang ſeiner Stimme geht ins tiefſte Herz. Lenardo iſt ein edler Prinz; er ſpricht in ſehr wohlgeſetzten Redensarten und ſein ganzer Anſtand iſt ein gefälliger und prinzenhafter Anſtand.

Maria.

Gefäll'ger Anſtand, ſüße Reden, ja!
Doch macht ein Handkuß, eine Zärtlichkeit,
Ein ſüßes Wörtchen, das nach Ambra duftet,
Zum Prinzen ihn? Iſt das des Mannes Art,
Daß er wie Kinder thun und ſieche Mägdlein,
Maiblümchen pflückt, die Nachtigall belauſcht,
Seufzt, wenn ſie ſingt, und mit den Sternen äugelt
Und Zither ſchlägt und ſchlechte Lieder reimt?
Nicht leiden kann ich dieſer Männer Art,
Die Mißgeburt der ſchwelgeriſchen Zeit:
Es grauſet mich, ſeh' ich ſolch bärtig Weib,
In neuſter Tracht, bunt wie ein Regenbogen,
Das Haar geſalbt, herhüpfend auf den Zeh'n,
In ausſtudirter Tänzerpoſition,
Mit leichtem Stöckchen fechtend in der Luft,

Digitized by Google

Und Worte ſummend, Worte, Worte nur!
Sind wir ſo ſchlecht geworden, Weiber wir,
Ja vor uns ſelbſt im Preiſe ſo geſunken,
Daß wir uns achten ſolcher Männer werth?
Und ſchmeicheln ſie und nennen ſie uns ſchön
Und ſagen gar, ſie ſind in uns verliebt
Und nennen uns ihr Sternbild, ihren Engel,
Ihr ſüßes Leben, Zuckerpüppchen, Herz:
Sind wir ſo kindiſch, ja ſo ganz bethört
Von Eitelkeit, dem Dämon des Geſchlechts,
Daß ſolches Lob aus ſolchem Mund uns freut?!
Nein, dieſer Einen lieb' ich nimmermehr:
Erſt müßt Ihr Mann ſein, dann erſt liebt ein Weib!

Wärterin.

Jemine, Prinzeſſin, wie Ihr ſprecht! Iſt ein Mann hübſch, iſt er ein guter Mann; ſpricht ein Mann zärtlich, iſt er ein gelehrter Mann — und nimmt ein Mann uns gar zur Frau, ſo iſt er die Krone aller Männer. Laßt Euch rathen, Prinzeß! Mein Mann ſeliger war ein lieber Mann: zwar ein Adonis war er nicht, er hatte krumme Beine und die Nachbarn nannten ihn nur den kurzen Gottfried; gelehrt war er auch nicht, denn ſeine Verſtandeskräfte waren ſchwächlich: aber dennoch war er ein lieber Mann, ein braver Mann, ein vortrefflicher

Digitized by Google

Mann, der mich zwölf Mal mit Ehren zur Mutter gemacht hat — Prinzeſſin, was wollt Ihr mehr vom Mann? — Ja ſchlagt nur nach mir: dieſer Lenardo — ich weiß doch, was ich weiß.

Maria.

Und was weißt Du denn, Thörin?

Wärterin.

Ei Du Gottes liebe Unſchuld! Schlagt die Augen nieder? und werdet roth, ein ganz klein Bischen — und nun ſeht Ihr mich wieder an, als wolltet Ihr mich mit Euren ſchönen ſchwarzen Augen mitten von einander ſchießen? — Dieſer Lenardo, will ich ſagen, mit den ſchmachtenden Blicken, die Ihr nicht ſehen, mit den ſüßen Redensarten, die Ihr nicht hören, mit dieſem Unglück, von dem Ihr nichts wiſſen mögt . . . dieſer Lenardo . . . O nun, ich bin ſtumm. .

Maria.

Still, Schwätzerin, ich mag von ihm nichts hören,
Sein Name ſchon erregt mir Ueberdruß.
Er hat ſich gut empfohlen, in der That:
Lenardo, Prinz, vertrieben aus dem Land,
Vom ſchwerſten Schickſal prüfend heimgeſucht,
Nichts Andres dennoch weiß er mir zu ſagen,

Als Schmeichelein, unziemend Liebsgeſchwätz,
Ohnmächt'ge Seufzer und der Minnepein
Berühmten Jammer, ungereimt gereimt!
Drum ſtill von ihm: Lenardo'n liebt' ich nie,
Noch werd' ich je, das ſchwör' ich Dir, ihn lieben.

Wärterin.

Schwört nicht, Fräulein, ſchwört nicht! Schon Mancher hat dergleichen geſchworen, dem ſein Schwur nachher ſchwer ward; darum ſchwört nicht!

Ein Hofherr tritt ein.

Hofherr.

Gnädigſtes Fräulein, Dero Durchlauchtiger Herr Vater ſehnen Sich nach Hochdero Gegenwart.

Maria.

Meldet meinem Vater meinen kindlichen Gruß, ich folge ſogleich. (Hofherr ab.)

Wärterin.

Ei ſo wartet doch! Hier, die Locke, das Stirnband und die Falte da im Kleid — o kommt hinein, Ihr ſeid mein Augapfel, ich muß Euch erſt noch ein Bischen putzen, kommt! — Aber neugierig bin ich doch,

Digitized by Google

was Seine Hoheit wieder einmal für Tendenzen haben werden.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt: ein Staatszimmer.

Evander und der Miniſter des Auswärtigen treten ein.

Evander.

Aber einem Diplomaten, wie Euer Excellenz ſollte es unmöglich geweſen ſein, dem unſeligen Vorſchlag dieſes Cultusminiſters Einhalt zu thun? Denn ich darf es Euer Excellenz nicht verhehlen: mein Herr wird außer ſich ſein vor Zorn, höchſt gerechtem Zorn, wenn er erfährt, auf welche Weiſe Euer Herzog die Flucht unſrer Feinde begünſtigt hat.

Miniſter des Auswärtigen.

Freilich, freilich — ſo zu ſagen, unzeitig, unüberlegt — O ſehr wahr, ſehr wahr, mein theuerſter Herr Geſandter! Gewiſſermaßen, wenn ich reden wollte —

Digitized by Google

Evander.

Euer Excellenz werden reden, ich weiß es; Sie werden Seiner Durchlaucht die Nothwendigkeit beweiſen, die Bewerbung meines gnädigſten Herrn anzunehmen, ja wie dies das einzige Mittel iſt, den Zorn Seiner Majeſtät zu verſöhnen und die Fehlgriffe, welche die herzogliche Politik begangen, in Vergeſſenheit zu bringen. Ich darf hinzuſetzen, daß, wer die Abſichten meines Herren in dieſem Punkte unterſtützt, ſich einige Rechnung machen darf auf ſeine Dankbarkeit — die Dankbarkeit, mein Herr Miniſter, eines Königs!

Miniſter des Auswärtigen.

O ich weiß, ich weiß, ein gnädiger Herr, ein ſehr gnädiger Herr! Seine Majeſtät dürfen ganz auf mich zählen —

Evander.

Aber ſeid Ihr auch Eurer Collegen ſicher? Es iſt da ein gewiſſer Alexis, eine trotzige Natur, welche mir Sorge macht.

Miniſter des Auswärtigen.

Hat nichts zu ſagen, mein Herr Geſandter! Gleichſam eine gutmüthige dumme Haut. — Kann nichts da-

Digitized by Google

für, der arme Mann, iſt ein Bürgerlicher; auch hat er ſein Portefeuille bereits abgegeben.

Evander.

So ſtehen unſre Sterne günſtig — und Ihr ſelbſt, mein Herr Miniſter, das glaubet mir! werdet nicht der Letzte ſein, der ihre goldenen Strahlen verſpürt.

Herzog David, ſeine Miniſter, Gefolge ꝛc. treten ein.

David.

Nun, Herr Geſandter, was meint Ihr? Mein Rheinwein, meine Faſanen, gelt? Ich bin zwar nur ein kleiner Herzog: aber was Eſſen und Trinken iſt, da halt' ich es wie der größte Kaiſer. Denn das iſt die Tendenz meiner Regierung. — Staatsminiſter, legt mir die Geſchäfte vor.

Miniſter des Auswärtigen.

Hier die Ehepakten zwiſchen Hochdero Prinzeſſin Tochter und dem erlauchten Könige Don Cäſario. — So zu ſagen, Alles fertig, Alles abgemacht, bis auf das Jawort des gnädigen Fräuleins.

David.

Ich habe ſchon nach ihr geſchickt. Hofmarſchall, man führe die Prinzeſſin herein.

Digitized by Google

Maria tritt ein.

Maria.

Auf Eur Geheiß, mein theurer Herr, erſchein' ich,
Nicht ohne Staunen, in ſolch würd'gem Kreis.
Was iſt der Wille meines gnäd'gen Vaters?

David
(nach einer Pauſe).

Meine liebe Tochter — Na nu ſagt einmal, mein Herr Geſandter, iſt das nu 'ne Prinzeſſin oder nicht, hä?

Evander.

Längſt pries der Ruf, mein Fürſt, daß Eure Tochter
Die ſchönſte ſei von allen Fraun der Welt,
So ganz einſtimmig, ohne Widerſpruch,
So unbezweifelt von dem Neide ſelbſt,
Daß, wer Gerüchten niemals hat geglaubt,
Ihm glaubt' er doch! Nun aber ſeh' ich ein:
Wie immer, hat der Ruf auch hier gelogen —
Die Schönſte nur? Sie iſt die Schönheit ſelbſt
Und keine Schönheit giebt es außer ihr.

David.

Ja, ja, ich kann es mir denken, es iſt ſo ein Familienzug um den Mund herum, den hat ſie von mir. Aber was ich ſagen wollte, meine Tochter: es hat ſich ein

Digitized by Google

hochachtbarer Freund und Herr, der edle Cäſario, in der Perſon dieſes würdigen Botſchafters um Deine Hand beworben. Wie mein Staatsrath beſchloſſen hat und weil es das Wohl des Landes ſo erfordert, wirſt Du Cäſario's Gemahlin werden —

Maria.

Wie, theurer Herr? Cäſario's Gemahl!
O in der That: iſt dies ein Scherz, mein Vater —

David.

Das gute Kind! denkt ſie, ich will einen Scherz mit ihr machen! Ernſt, mein Kind, purer Ernſt! Cäſario iſt der mächtigſte König weit und breit —

Maria.

Und wär' er König beider Indien auch
Und wäre Gold das ſchlechteſte Metall
In ſeinem Land: ich kenn' ihn nicht, mein Vater,
Noch lieb' ich ihn. Darum entſchuldigt mich;
Doch werd' ich nimmer des Cäſario Weib.

David.

Ja, Staatsminiſter, was iſt da zu thun? Meine Tochter will nicht.

Digitized by Google

Miniſter des Auswärtigen.

So zu ſagen, gnädigſter Herr, eine edle jungfräuliche Scham, pflegen es gewiſſermaßen alle ſo zu machen, die jungen Damen; Euer Durchlaucht haben das gnädige Fräulein zugeſagt — iſt ſo zu ſagen eine abgemachte Sache, ja.

Maria.

Ihm zugeſagt? Ha ſpräche nicht dies Haar,
Vom Froſt des Alters ſilberweiß gebleicht,
Um Ehrfurcht mich, auch wider Willen, an,
Ich rief' es Dir ins Angeſicht: Du lügſt!
Und noch einmal: Du lügſt! — Wie denn, mein Vater?
Was bin denn ich, wenn dies mein eigenſt Ich,
Leib, Leben, Liebe, weggegeben wird
Von fremder Hand, als wär' ich nur ein Ding,
Das Jedem zufällt, welcher es erkauft?
Als hätteſt Du mich, Vater, nie geliebt?!

David.

Staatsminiſter, Ihr hört ja, meine Tochter will nicht: was iſt da anzufangen?

Miniſter des Auswärtigen.

Erlauben die gnädige Prinzeſſin, das Wohl des ganzen Reiches . . . gleichſam . . . in Anbetracht . . .

Digitized by Google

Maria.

Das Wohl des Reichs? Des ganzen Reiches Wohl?
Ich glaub' Dir nicht! Wie? wär' mein Herr ſo arm,
So ſchwach das Reich, ſo treulos ſeine Diener,
Daß keine Hilfe weiter für ihn iſt,
Als eines Mädchens kleine, zarte Hand?
Wo habt Ihr Eure Reiſ'gen? Eure Roſſe?
Wo Eure Schwerter? Eure Feſtungen?
Und die den Tod ausſpeien, die Geſchoſſe?
Iſt Alles dies verloren über Nacht,
Vom Meer verſchlungen, von der Luft verzehrt,
Hinweggewiſcht, wie man mit naſſem Finger
Ein leicht entworfenes Exempel löſcht?
Und ward dies untreu, dieſes Fundament,
Auf dem man Staaten baut für Ewigkeiten:
Was hofft Ihr denn von dieſer armen Hand,
Die, wenn es ſein muß, wohl für meinen Vater
Almoſen bettelt, doch ſich nicht verkauft?!

David.

Staatsminiſter, ſie macht mir das Herz weich. Gieb Dich doch zufrieden, mein Püppchen, Zufriedenheit iſt ja die Tendenz meiner Regierung.

Digitized by Google

Evander.

Vergönnt mir, Herr, ein einz'ges kurzes Wort!
Zwar ziemt für mich nicht Rath noch Warnung hier,
Doch ſag' ich dies: Lenardo iſt entflohn
Sammt Claudio, dem dreifachen Verräther,
Durch Eure Schuld; im Bündniß, wie es ſcheint,
Mit allen Feinden ſteht Ihr meines Herrn.
Doch ſeht Euch vor! Zählet nicht allzuſehr
Auf die Gewalt, die feſſelnde, der Liebe
Und meines Herren Sanftmuth und Geduld!
Er liebt das Fräulein, ja: doch eben dies,
Was jetzt die Quelle ſeiner Nachſicht iſt,
Treibt Ihr's danach, kann auch ein Abgrund werden,
Ein unergründlich flammenſpeiender,
Von blut'ger Rachgier, unſühnbarem Haß! —
Ich hab' geſprochen; thut nun, was Ihr mögt.

Maria.

Ich bin Eur Kind, mein Vater, Ihr habt Recht,
Von mir zu fordern Demuth und Gehorſam:
Dies Eine, bitt' ich, fordert nicht! Zwingt nicht
Mein frommes Herz zu gottverhaßtem Trotz! —
Lebt wohl, mein Fürſt, und bitte, zürnt mir nicht!

Digitized by Google

Denn ſollt' ich Eure Liebe drum verlieren:
Cäſario's Gattin werd' ich dennoch nie.

(Ab.)

David.

Nun hat ſie es Euch auch geſagt, mein Herr von Evander, da kann ich nicht helfen, meine Tochter will nicht.

Evander.

So lebt denn wohl, und — rüſtet Euch zum Krieg.

David.

Mann! Mann!! — Nicht als ob ich den Krieg fürchtete, o nein: aber er iſt nun einmal gegen die Tendenzen meiner Regierung — und darum, ich erſuche Euch! laßt mir das abſcheuliche Wort nur aus dem Munde. — Staatsminiſter, ſo rathet doch!

Miniſter des Cultus.

Es ſollen die Kinder den Aeltern unterthänig ſein, das iſt göttliches wie menſchliches Gebot . . .

Miniſter des Schatzes.

Die induſtriellen Intereſſen, als der eigentliche Schwerpunkt unſers Jahrhunderts, würden durch einen Krieg eine nicht zu heilende Erſchütterung erleiden . . .

Digitized by Google

David.

Staatsminiſter, da habt Ihr alle ſchon Recht: aber wenn meine Tochter doch nicht will?!

Miniſter des Auswärtigen.

Wer nicht will, gnädigſter Herr ... gleichſam ... ſo zu ſagen ... der muß. Illuſtre Exempel in der Geſchichte Durchlauchtiger Familien ... Die Hausgeſetze ... gewiſſermaßen, in dringenden Fällen, erlauben und erheiſchen einen ſolchen Schritt .. Will ich ſagen, ein kleiner Sommeraufenthalt, eine ländliche Einſamkeit .. gleichſam .. Auf dem alten Grenzſchloß ſoll die Luft außerordentlich geſund ſein .. Denn dieſe Heirath muß zu Stande kommen: oder ſo zu ſagen, gnädigſter Herr, der Teufel holt uns Alle.

David.

Wißt Ihr das gewiß, Miniſter? Ja dann wollen wir ſie ein Bischen aufs Grenzſchloß ſchicken.

Miniſter des Cultus.

Doch möchte wohl noch ehbevor zu erörtern ſein ...

David.

Ah nur keine Erörterungen mehr! Schickt ſie in den Thurm, aber ſchnell! Denn wenn ſie mich vorher

Digitized by Google

noch einmal zu Geſichte kriegt, ſeht Ihr, man hat doch auch ſo ſeine väterlichen Empfindungen . . .

Miniſter des Auswärtigen.

Aber der Krieg, gnädigſter Herr —

David.

Ja wohl der Krieg — Sperrt ſie ein, ſperrt ſie ein, ich habe nichts dagegen! Aber ſagt ihr, ſie ſoll ſich hübſch bald beſinnen, damit ſie bald wieder 'raus kommt, hört Ihr? Dann wollen wir auch eine Reiſe machen — Aber nä, das geht ja nicht; dann iſt ſie ja Cäſario's Frau. Na ich denke, die Sache wird ſich ſchon machen. — Geſegnete Mahlzeit, meine Herrn, die Abendtafel, glaub' ich, iſt angerichtet. Hofmarſchall, was giebt es? Trüffeln? Na wenn die mir nur heute nicht zu ſchwer ſind auf die Alteration. — Der Staatsrath iſt aufgelöſt, guten Abend, meine Herrn.

(Alle ab, bis auf Evander und den Miniſter des Auswärtigen.)

Miniſter des Auswärtigen.

Herr von Evander, ... gewiſſermaßen . . ich hoffe . . . alles Menſchenmögliche . . .

Evander.

Ich werde meinem Herren Bericht erſtatten, lebt wohl. (Ab.)

Digitized by Google

Miniſter des Auswärtigen.

Bericht erſtatten? — Gewiſſermaßen, das kennen wir . . . Aber nicht locker laſſen . . prächtige Aussichten, jetzt oder nie — Diplomat!!

(Ab.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erſte Scene.

In der Wildniß: Platz am Eingang der Höhle.

Der Einſiedler, unter Büchern, Aſtrolabien ꝛc. vor der Höhle ſitzend. — Der Morgen beginnt zu dämmern.

Einſiedler.

Genug geforſcht! Schon weicht die dunkle Nacht
Und liebewarm, mit roſ'gem Angeſicht,
Steigt aus des Ehbetts ſeliger Umarmung
Die Sonne jetzt, des Meeres hold Gemahl:
Die lichten Sterne lächelnd löſcht ſie aus,
Verſchwiegne Zeugen ihres ſüßen Glücks:
Und nur die Wellen, die geſchwätzigen,
Plaudern am Ufer leiſe, leiſe noch

Digitized by Google

Vom ſeligen Geheimniß dieſer Nacht!
Die Sonn' indeſſen wandelt ihren Gang,
Gen Weſten treibt ſie ſüße Ungeduld,
Bis ſie am Abend, purpurroth, verſchämt,
Aufs Neue ſinkt ins Bett des Ocean. —
O traute Stille, die mich rings umfängt!
Kein andrer Wechſel in der Einſamkeit,
Als dieſer Wechſel nur von Tag und Nacht,
Von Lenz und Winter, Sommertag und Herbſt,
Stets wiederkehrend, ſtets ſich ſelbſt getreu,
Vergänglich, ewig, wie die Erde ſelbſt! —
So leb' ich hier viel lange Jahre ſchon,
Den Geiſt verſenkt in die Geheimniſſe,
Die Zauberkunſt allmächtig mir erſchließt.
Nicht Menſchen ſchau' ich: doch die Geiſterwelt
Mit ihren Wundern und Kleinodien
Liegt aufgethan vor meinem innern Blick. —
Alſo geduldig wart' ich auf die Zeit,
Von der ich Kunde las in den Geſtirnen.
Denn meinem Haus ein Unglück ſah ich drohn,
Ein unabwendbar trauriges Geſchick:
Nicht weiß ich was, nicht wann, woher, noch wie:
Nur daß das Liebſte, was ich noch beſitze,
Wird Schiffbruch leiden in des Lebens Fluth,

Digitized by Google

Das aus den Sternen hab' ich wohl erkannt.
Wer wagt zu ändern göttlichen Beſchluß?
Schiffbruch zu leiden iſt der Menſchheit Loos:
Glückſelig wer, nach überſtandnem Sturm,
Aufs Neu' den Strand, den rettenden, betritt!
Ich aber, in der Wildniß heil'gem Schooß,
Mit Sternen nur und Geiſtern im Verkehr,
Laſſ' über mich, gefaßten Sinnes, rollen
Das Knäul der Tage: bis auch dies ſich löſt. —
Denn eine Waffe, eine einz'ge nur,
Bleibt in dem Kampf mit Göttern uns: Geduld.

(Ab in die Höhle.)

Vom Thal herauf ſtürzt Lenardo, verwildert, blutend, in die Scene.

Lenardo.

Matt! Todesmatt! Hier ſink' ich nieder! Hier
Sei meiner Leiden, meines Lebens Schluß! —
O Claudio, Claudio, meiner Freunde Du
Der einzig treue: dieſes iſt der Fels,
Den Du genannt als meiner Irrfahrt Ziel:
Weit durch die Wüſte winkte mir ſein Haupt,
In Nebelduft, ein dämmerndes Geſpenſt —
Nun bin ich hier! und o, Du ſpracheſt wahr:

Digitized by Google

Denn meiner Irrfahrt Ende ſind' ich hier,
Wie Du einſt findeſt meine Leiche hier! —
Nun komme, Tod, Du milder Friedensgott!
Nicht kehre Du, wie Menſchen es gethan,
Von mir Dich ab, weil ich im Elend bin:
Du kennſt ja nicht des Ranges goldne Flittern,
Haſt keinen Haß und keine Liebe, Tod,
Wirſt mich nicht fliehen, weil ein Prinz ich war!
Umſonſt hab' ich lebendig Ohr verſucht:
So höre denn, von Allen Du geflohn,
Geſucht von mir — o höre Du mich, Tod!

(Sinkt ohnmächtig nieder.)

Der Einſiedler, aus der Höhle tretend.

Einſiedler.

Mit welchen Stimmen ſpricht die Wildniß heut?
Wie Menſchenſtimme klang es an mein Ohr —
Ein Menſch, allmächt'ger Gott! ein todter Menſch! —
Was klopft auf einmal ſtürmiſch mir das Herz?
Was muß ich zittern, gleich als ahnte mir
Geheimer Gottheit wunderbarer Gang? —
Ein todter Menſch! — O Schade, daß er todt!
Welch hold Geſicht! O köſtliches Gepräge
Der ew'gen Götter, Menſchenangeſicht!

Digitized by Google

Du Wunderbild, o Du mit nichts vergleichbar
Von allen Schätzen meiner Zauberwelt!
Menſch, holder Menſch! wie lang nicht ſah ich Dich!
Mein Auge weint, daß es ſich laben darf
An dieſer Schönheit menſchlicher Geſtalt! —
Er darf nicht todt ſein, ich erweck' ihn mir —
Horch, horch, ſein Herz! Er lebt, noch pocht ſein Herz! —
O nun, Ihr Geiſter, die mir unterthänig,
Gebt Kunde mir: wer iſt's? was will die Angſt,
Die zwiſchen Hoffnung mich und Furcht bewegt? —
(Geht in die Höhle, bringt eine Phiole heraus.)
Nicht hab' umſonſt ich dieſen Trank bereitet,
Der, eingeſegnet unter günſt'gem Stern
Mit Zauberſprüchen wunderſamer Art,
Die halb entflohne Seele wieder ruft. —
Er athmet, horch! er ſchlägt die Augen auf!
Er lebt, er lebt!! — — Von wannen kommſt Du,
Menſch?
Wer biſt Du, ſprich?

Lenardo.

Ehrwürdige Geſtalt,
Mit ſtummer Ehrfurcht ſah' ich Dich: haſt Du
Zum bittern Leben wieder mich erweckt?
Sag' nein, ich bitte Dich! Du ſchauſt ſo mild,

Digitized by Google

Wie Vaterauge dünkt Dein Auge mich —
Du thatſt es nicht! Denn hätteſt Du's gethan,
Du wärſt mein Feind — und haſſen müßt' ich Dich!

Einſiedler.

Biſt Du ſo ganz dem jungen Leben gram,
Daß Feind Du nennſt, wer es Dir wieder giebt?
In Deiner Jahre Frühling ſtehſt Du noch:
Sprich, was geſchah Dir? was erweckt' in Dir
Solch blinden Zorns ſelbſtmörderiſche Wuth?
Wer biſt Du, Menſch?

Lenardo.

Du haſt's geſagt: ein Menſch.
Nicht wahr, mein Vater? Sieh, Dein Haupt iſt grau,
Dir thront die Weisheit auf der edlen Stirn,
Du mußt es wiſſen, ſag's!

Einſiedler.

Und was, mein Freund?

Lenardo.

Ich war ein Prinz — Warum erſchrickſt Du ſo?
Und kehrſt Dich ab mit bleichem Angeſicht?
Sei unbeſorgt! ich bin es längſt nicht mehr,
Ich hab' mit Blut den Purpur abgewaſchen,

Mit meinem eignen, qualentpreßten Blut!
Nein, hör' mich an: Geburt, der ſchnöde Zufall,
Das feile Glücksrad, das wie weiße Zettel
Der Menſchen Looſe durch einander ſchüttelt,
Warf mich empor — Unwürd'gen mich empor,
Wie auf der Fluth zu oberſt tanzt der Schaum!
Kann ich dafür? ſag', war es meine Schuld,
Daß ich, unwürdig, Bettler nur zu ſein,
Zum Prinzen ward, zum Könige geboren?
Nun aber duld' ich lange Leiden ſchon,
Treubruch und Haß, Verfolgung, Hunger, Flucht,
Und alles Elend, das Verbannte drückt:
Giebt das kein Recht mir, daß ein Menſch ich ſei?
Ach einſt des Prinzen frevlen Uebermuth
Fand ich, wo ich mein Reich fand, in den Windeln:
Doch Menſchenherz und Menſchenleiden jetzt
Hab' ich mit Blut und Thränen mir erkauft.
Nicht haſſe mich: o ſag's noch einmal: — Menſch!

Einſiedler.

Faß Dich, o Freund! Komm, tritt in meine Höhle!
Dir brennt die Stirn und das empörte Blut
Droht auszubrechen aus der Adern Haft.
Leg' Dich zur Ruhe, ſchlummre, fremder Mann!
Und wenn Du aufwachſt, friſch und neugeſtärkt,

Digitized by Google

Dann künde mir Dein ſeltſames Geſchick.
Komm, folge mir!

Lenardo.

O Du haſt Recht, ich will's —
Ich bin ſo müde, ſchlafen will ich, ja;
Wenn nur kein Traum in meinem Schlafe wär'! —
Ein armer Flüchtling, Feinde hinter mir,
Vom letzten Freund, dem letzten auch! getrennt,
Betrat ich ſchaudernd dieſer Wüſte Saum.
Sturm und Gewitter brauſten über mir:
Ich, wie der Sturmwind, unhaltſam, floh
Durch Dorn und Buſch, durch Bach und Sumpf und Moor:
An ſteiler Felswand rankt' ich mich hinauf,
In jähe Schlünde ſtürzt' ich mich hinab,
Kroch durch Geſtrüpp, wand mich durch Klippen, wo
In ſich geballt, zehrend am eignen Gift,
Die Schlange lag — Auf ſchoß ſie, ringelt ſich,
That auf den Rachen, den entſetzlichen —!!
Ich ſtand bezaubert, feſtgewurzelt, ſtarr,
Das Haar geſträubt, kein Athem in der Bruſt —
Da in dem Dickicht Tritte hör' ich raſcheln
Und aus dem Buſch zwei Augen ſchaun mich an,
So grün, ſo leuchtend, gleich als wären ſie

Digitized by Google

Zween junge Blätter, drauf die Sonne ſpielt —
Und an den Boden duckt, gekrümmt zum Sprung,
Der Tiger ſich und grinſt mit weißem Zahn —

Einſiedler.

Still, ſtill, mein Freund!

Lenardo.

Ich raff' mich auf, hinweg —
Frage nicht wie! Die feige Luſt am Leben,
Der angeborne Trieb der Kreatur,
Trägt mich dahin, gleichwie auf Fittigen! —
Nun Alles ſtill! Ich horche — Alles ſtill —
Der Geier nur, gelockt vom nahen Fraß,
Kreiſt ſchweren Fluges, forſchend, über mir.
Und nieder ſink' ich, ſchöpfe mit der Hand
Den trüben Sumpf, zur Speiſe pflück' ich Gras —
Da ziſcht die Schlange, raſchelt es im Laub:
Blödſinnig, fühllos, ſtürm' ich weiter fort:
Als ſäh' ich ſelbſt mich ſelber, iſt es mir:
Verwirrt das Haar, zerriſſen das Gewand,
Die Sohle blutend!

Einſiedler.

Schweig', ich bitte Dich!
Schon die Erzählung deſſen, was Du littſt,

Digitized by Google

Iſt unerträglich dem erſchrocknen Ohr.
Schlaf', armer Mann, ich will Dein Wächter ſein,
Hier biſt Du ſicher, ſchlummre! fürchte nichts!

Führt den Lenardo in die Höhle, zurückkommend:

Allwaltend Schickſal, ich erkenne Dich!
Vollendet, ahn' ich, iſt die trübe Zeit
Und raſchen Schritts, in leuchtendem Gewand,
Naht der Erfüllung goldne Sonne ſich! —
Wohl ſchließ' ich jetzt das wunderſame Buch,
Drin Trismegiſt geheime Weisheit ſchrieb;
Nicht länger ſitz' ich mitternächtlich auf,
Die Sterne prüfend und des Mondes Stand:
Denn jetzt zur Reife kommt geheime Saat.
Was zu enthüllen keine Kunſt vermocht,
Das wirre Räthſel künftigen Geſchicks,
Wollen die Götter, die erbarmenden,
Hinaus jetzt führen zu erwünſchtem Schluß. —
Jetzt, Ihr Dämonen, deren Herr ich bin,
Auf! ſeid gehorſam Eures Meiſters Ruf!
Auf ſchnellem Fittig ſchwingt Euch durch die Wüſte,
In Balſam wandelt grimmer Drachen Gift,
Und ſorgt und wacht, daß wer der Sterblichen,
Geführt vom Schickſal, dieſen Wald betritt,
Von aller Schreckniß ungefährdet ſei! —

Digitized by Google

Ihr aber, Elfen, die Ihr nächtlich Euch
Süßträumend wiegt auf goldnem Blumenkelch,
Holdſel'ge Freunde menſchlichen Geſchlechts:
Jetzt, bitt' ich, ſchlingt den wundervollen Reigen
Um dieſes Schläfers wildverworrnes Haupt,
Singt Lieder ihm und ſchmeichelt ihn zur Ruh,
Damit im Traum er beßre Zeiten ſeh'. —
Er ſchläft, im Traume lächelt er — mein Sohn!

(Ab in die Höhle.)

Zweite Scene.

Im Thurm: Gemach.

Maria, leſend. Ihre Wärterin.

Wärterin.

Aber, Prinzeſſin, ſo ſeht doch nur einmal auf von den vermaledeiten Büchern! Euer Vater hat Euch in den Thurm geſchickt und ich bin mitgegangen aus alter treuer Anhänglichkeit und weil ich doch ohne mein Püppchen nicht leben kann, alle Tage der Welt — Aber denkt

Digitized by Google

Ihr, daß ich mich darum will lebendig einmauern laſſen? Es iſt ja ärger hier als im Trappiſtenkloſter. Lieber doch einen lebendigen Mann, dächt' ich, und ob er ſo garſtig wäre, wie der Herr Cäſario, als immer und immer nur die todten Bücher. Nun ſo redet doch, Prinzeß!

Maria.

Still, gute Freundin: 's iſt ein Liederbuch,
Die muntern Reime eines Troubadour,
Darin mein Geiſt nachdenklich ſich verlor.
Er preiſt die Fraun in wohlgeſetzten Weiſen,
Mit ſüßem Munde ſingt er ihren Ruhm,
Daß ſie die Krone wären aller Schöpfung —
Der glatte Lügner! gleich als wäre nicht
Ein Mann auch er, von eben dem Geſchlecht,
Das uns beherrſcht und herrſchend uns verlacht.
O ſchnöde Welt voll Trug! Du Sodomsapfel
Der Schmeichelei, blank außen, innen faul!
Das alſo iſt der Frauen elend Loos,
Daß Ihr in Märchen uns und in Gedichten
Zu Königinnen ſchmeichleriſch erhebt,
Doch uns im Leben achtet Mägden gleich?! —
Mein Vater hat mich in den Thurm geſandt,
Gefangen bin ich, ein verlaſſnes Weib,

Digitized by Google

Und in die Schranken Niemand tritt für mich. —
Und was beging ich? was iſt meine Schuld?
Für welch Verbrechen trag' ich dieſe Schmach?
Daß ich mein Recht behauptete — das Recht
Des eignen Selbſt, das Gott ſogar dem Aermſten
Hat zugetheilt und Allerunterſten,
Und das kein Machtſpruch blinder Aeltern tilgt! —
Wo ſind die Ritter nun, die ſeidnen Herrn,
Die meine Farbe trugen im Turnier
Und große Becher Weines leerten ſie
Und prahlten laut, ſo wollten ſie, juſt ſo,
Ihr Blut vergießen für Mariens Ruhm?! —
O einen Tagelöhner wollt' ich frein,
Wär' es ein Mann nur, der mich ſchwaches Weib
An ſeine Bruſt mit ſtarkem Arme zieht,
Mit ſeiner Hand mich hält, ernährt, vertheidigt,
Und bis zum Tode wandellos mich liebt!

Wärterin.

Ach das iſt eine lamentable Hiſtorie! Der Herzog hat Gewalt über Euch als Vater und als Fürſt. Ich ſagt' es Euch gleich: Euer Widerſtand iſt vergebens,
Ihr müßt den Cäſario doch nehmen.

Maria.

Ehe den Tod als ihn! Nie ſah' ich ihn:

Digitized by Google

Und doch das Blut, das ſtromweis er vergießt,
Zum Hochgericht umwandelnd ſeinen Thron,
Haben ſein Bild in meines Herzens Grund
Mit ſolchen Farben alſo abgemalt,
Daß er weit ſcheußlicher mich dünkt und weit
Verhaßter mir, als ſelbſt der bittre Tod.

Wärterin.

Es ſtirbt ſich nicht ſo leicht, gnädiges Fräulein. Cäſario iſt bei alledem ein mächtiger König, ſein Schatz iſt gefüllt, ſeine Hofhaltung iſt prächtig; ich meine, da die Männer nun doch einmal nicht zu ändern ſind, Ihr griffet immerhin zu und brächtet Euch an zum höchſten Preis.

Maria.

Pfui Deinem Worte! Bin ich denn ein Ding,
'ne Handelswaare, daß man mich verkauft
Nach höchſtem Nutzen und zum beſten Preis? —
Dem Liebenswürd'gen nur verſchenk' ich mich:
Und find' ich keinen, ſterb' als Mädchen ich.

Wärterin.

Ei ja doch, Fräulein, die Zeit der elftauſend Jungfrauen iſt vorbei, es will heutzutage kein Menſch mehr an ſie glauben. Laßt eine erfahrene Frau Euch rathen:

Digitized by Google

das Mädchenthum iſt wie friſches Obſt, es läßt ſich nicht aufheben, wer es nicht raſch verzehrt, dem nützt es nicht. — Aber um auf etwas Anderes zu kommen, Fräulein: warum ſteht Ihr denn Abends immer ſo tief nachdenklich am Fenſter und ſeufzt? und ſtarrt nach der Seite, wo die große Wildniß iſt — und ſeufzt? he? Schon wieder ſeufzt Ihr: ſprecht?

Maria.

Ich ſehne mich, daß ich dort außen wär',
In luſt'ger Freiheit, in dem grünen Wald;
Denn dieſe Mauern preſſen meine Bruſt,
Ein Sargesdeckel, unerträglich ſchwer.

Wärterin.

Ja ſo, da habt Ihr auch Recht. — Man erzählt ſich, daß Prinz Lenardo in jene Wüſte geflohen ſei. Ob er wohl noch leben mag, der arme, ſchlanke Lenardo? Es war ein edler, ſchöner Herr, recht ein ritterlicher Herr: o der hatte Muth, ganz gewiß! Aber er lebt lange nicht mehr, er iſt todt, die grauſamen Menſchen haben ihn in den Tod gejagt.

Hauptmann des Thurmes tritt ein.

Hauptmann.

Verzeiht, mein Fräulein, ſtör' ich Eure Ruh':
Ich hab' zu bitten um geheim Gehör.

Digitized by Google

Maria.

Sprecht, werther Herr. Ich weiß nicht, was es iſt,
Doch immerhin: vor dieſer guten Frau,
Der einz'gen Freundin meiner Einſamkeit,
Giebt's kein Geheimniß. Darum bitt' ich, ſprecht.

Hauptmann.

Ich bin Soldat, mein Fräulein: zürnet nicht,
Wenn mir des Hofes feine Art gebricht
Und rauher noch aus meinem rauhen Mund
Die Botſchaft Eures Vaters wiedertönt.
Leſt dieſen Brief! Zum letzten Mal in Güte
An Eure Pflicht als Kind ermahnt er Euch;
Gefällt es Euch, noch ferner zu beſtehn
Auf Eurer Weigerung, ſo, gnäd'ges Fräulein,
Wie ſchwer mir's fällt — ſo hab' ich den Befehl,
Euch mit Gewalt — leſt ſelber: mit Gewalt!
Zurückzuführen an des Herzogs Hof,
Der mit Gewalt Euch überliefern wird
Den Abgeſandten des Cäſario.

Wärterin.

Jemine, jemine! und das leidet Ihr, Prinzeß? Ei Herr, wer ſeid Ihr doch, ſagt, daß Ihr Euch ſolcher Worte unterfangen dürft gegen mein gnädigſtes Fräu-

Digitized by Google

lein, meine durchlauchtigſte Prinzeß? He? Ihr mit Eurem langen Barte, den ich Euch rupfen möchte! Ihr ſeid mir ein ſchöner Kavalier! Iſt das Kavalierpflicht gegen Damen? Geht doch, lernt Kavalierpflicht, geht!

Maria
(die inzwiſchen den Brief geleſen.)

Sei ruhig, Amme, ich befehl' es Dir. —
Habt Dank, Herr Hauptmann, daß Ihr es verſchmäht,
Den bittern Kern des fürſtlichen Befehls
In ſüße Worte ſchmeichelnd einzuwickeln.
Auch leſ' ich hier das Weitere geſchrieben;
Ihr ſeid, ich weiß, nicht Schuld an dem Befehl. —
Doch, werther Herr, ſo plötzlich kommt mir dies,
Daß ich Euch bitte: gönnt zwei Tage mir,
Daß mit mir ſelber erſt ich mich verſöhne.
Dann (alſo meldet meinem gnäd'gen Herrn)
Bin ich bereit, was er verlangt, zu thun.

Hauptmann.

So wollt Ihr alſo —?

Maria.

Gegen die Gewalt
Was kann ich thun? — Auch will ich Euch nicht hehlen,

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Daß in der Einſamkeit wohl Manches anders
Sich anſieht als zuvor. Grüßt meinen Herrn
Und bittet ihn, daß er Cäſario'n,
Dem Kön'ge mein' ich, etwas Freundliches
Von mir beſtellt.

Hauptmann.

Fürwahr, gnädigſtes Fräulein,
Kaum faſſ' ich — Ihr beglückt das ganze Land,
Das Euren Namen dankbar preiſen wird.

Maria.

Es braucht das nicht. Doch jetzt, ſo Euch beliebt,
Laßt mich allein; nicht leicht war dieſer Kampf:
Gönnt, ich erſuch' Euch! Ruh' von außen mir,
So werd' ich wohl der innern Unruh' Herr
Und in zwei Tagen Don Cäſario's Weib.
Lebt wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Eure Ruhe ſoll
Mir heilig ſein — und unterdeſſen ſelbſt
Flieg' ich zu Roß an Eures Vaters Hof,
Die holde Aend'rung Eures Sinns zu künden.

(Ab.)

Digitized by Google

Wärterin.

Iſt es möglich, Prinzeſſin? Nun in der That, das verlohnte ſich auch der vielen Thränen und Redensarten! O über dieſes wetterwendiſche Jahrhundert! — Alſo was der Wunſch Eures Vaters, was die Bitten ſeiner Miniſter, was mein eigner, höchſt eindringlicher und höchſt verſtändiger Rathſchlag nicht über Euch vermocht haben, das erlangt dieſer unritterliche Ritter jetzt durch ſeine Grobheit?! O geht mir, geht: Ihr ſeid auch nicht zur heiligen Urſula geboren.

Maria.

Still, um Gottes willen, ſtill! und keine Minute jetzt verloren! Amme, ich beſchwöre Dich: wenn Du mich lieb haſt, Amme, wenn dieſe mütterlichen Dienſte, die Du mir ſeit meiner Geburt erwieſen, keine Lüge ſind: jetzt hilf mir, jetzt rette mich —! oder ich muß untergehen.

Wärterin.

Nun ja doch, Ihr erſchreckt mich. Ihr wollt alſo Cäſario's Gemahlin nicht werden? Aber was wollt Ihr denn?

Maria.

Und Du kannſt fragen? Es iſt ein einziges, kur-

Digitized by Google

zes Wort, ſo kurz beinahe wie Tod: — Flucht, Amme, Flucht!

Wärterin.

Na das iſt eine ſchöne Geſchichte. Und wohin denn wollt Ihr fliehen, meine überaus muthige Prinzeß?

Maria.

Ich weiß es nicht — nur fort! fort! in ein anderes Land, unter andere Menſchen, wo Recht und Sitte, nicht rohe Gewaltthat den Ausſchlag geben! wo man nicht, um nur ſich ſelbſt zu retten, zu der elenden Waffe der Lüge, der Verſtellung ſeine Zuflucht nehmen muß! O pfui, ich ſchäme mich vor mir ſelbſt! Aber es muß ſein.

Wärterin.

Da könnt Ihr weit reiſen, Prinzeß. Aber laßt Euch doch von dem dummen Briefe nicht mit einem Mal ſo einſchüchtern. Merkt Ihr denn nicht? Es iſt ein Fallſtrick, den man Euch legt, weiter nichts, eine leere Drohung: und Ihr ſeid auch gleich ſo gefällig, hinein zu gehen. Was heißt denn das: mit Gewalt? Die Zeit der Sabinerinnen, ſo viel hab' ich aus Euren Büchern auch profitirt, iſt vorüber; wenigſtens wenn es zu einem neuen Raube käme, würde es ehr ein Raub der

Männer werden, glaub' ich, als der Weiber. Alſo wovor fürchtet Ihr Euch eigentlich?

Maria.

Möglich, daß Du Recht haſt, möglich, daß es bloß eine Liſt, berechnet auf die natürliche Aengſtlichkeit des Weibes — o ſie wiſſen ihre Waffen zu wählen! Aber gleichviel: es ekelt mich länger unter dieſen Menſchen zu leben, die das Heiligſte mißbrauchen zur Erlangung ihrer kleinen, armſeligen Pläne: und darum, willſt Du mir nicht helfen die Flucht bereiten, wohlan: ſo bereite mein Todtenkleid!

Wärterin.

Ei nun, ei nun, ich will ja Alles, was Ihr verlangt. Aber wohin nur fliehen? und wie?

Maria.

Es liegt ein Kloſter wenige Tagereiſen von hier; der Friede des Kloſters muß meinem Vater heilig ſein, ſelbſt wenn er meine Spur entdeckte —

Wärterin.

Im Kloſter ſind wir ſicher, o ja: aber wie dahin gelangen?

Maria.

Haben wir nicht zwei Tage Zeit? Niemand ſchöpft

Digitized by Google

mehr Argwohn, der Hauptmann ſelbſt hat den Thurm verlaſſen — o eile Dich! eile Dich!!

Wärterin.

Aber wir werden uns verirren auf der Straße, wie finden wir den Weg?

Maria.

Gott leitet uns, komm!

Wärterin.

Gemach, Fräulein! Bedenkt: zwei Frauen, einſam, Nachts, auf der Landſtraße — Ich will nicht von mir reden: aber Ihr, gnädiges Fräulein! Ihr ſeid jung, ſchön, liebreizend — bedenkt!

Maria.

O ſo hilf, ſo rathe mir —!

Wärterin.

Warte nur, warte nur — da iſt Einer unter der Wache, guter Leute Sohn, ein redliches Gemüth; ich ſteck' ihm gute Bischen zu von Eurer Tafel, koch' ihm Süppchen, ſtopf' ihm die Hemden und die Strümpfe, Alles aus purer mütterlicher Menſchlichkeit — denn wer weiß, dacht' ich, wozu es gut iſt. Ich habe ſeine

Digitized by Google

Kleider unter Riegel, Ihr ſollt ein ſchmucker Junge werden, mit Wams und Federhut und auch ein Paar Hoſen ſollt Ihr haben, ja. Ihr braucht nicht roth zu werden, es iſt ſchon gut. Und heute Abend, ſowie der Mond kommt — laßt mich nur machen, es ſoll ſchon gehn.

Maria.

O ſei klug und eile Dich: Gott wird einen Engel ſenden, der uns führt!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Wildniß bei der Höhle.

Einſiedler. Lenardo.

Einſiedler.

So haſt Du mir Dein Schickſal nun erzählt
Und eingeſtanden, daß Du ſelber Schuld
An allem Unheil, welches Dich betraf.
Du warſt erſehn zu köſtlichem Beruf:

Digitized by Google

Nichts Kleines iſts, o Jüngling, Fürſt zu ſein!
Wir andern Menſchen, wir des Schickſals Nullen,
Sind unterthänig unſrer Noth; es fordert
Der Tag von uns ſein unabweisbar Recht
An Speis und Trank, an Brauchen und Bedürfen;
Stets lebt die Kraft in Zwieſpalt mit dem Willen,
Und Wünſche nur ſind unſer ganzes Reich. —
Euch, Herrn und Fürſten, geben wir darum
Von unſrer Arbeit ſchwer erworbnen Zins,
Wir ſpeiſen Euch mit unſrer Hände Frucht,
Wir tränken Euch mit unſrer Mühe Schweiß
Und richten Euch aus unſrer eignen Habe
Ein warmes Bette, weich und prächtig, zu:
Auf daß, entbunden von des Lebens Drang,
Durch Eurer Hände prieſterlichen Dienſt,
Mühlos, in angeſtammter Herrlichkeit,
Sich die Idee, die göttliche, entfalte! —
Denn ſeines Volkes Stärke ſei der Fürſt,
Sei ſeine Hand, ſein Kopf, ſein innerſt Herz!
Was Alle wollen, was den Guten, Beſten
Den Buſen ſchwellt, doch was des Lebens Noth
Selbſt auszuführen ihnen nicht vergönnt,
Die brünſtige, die Sehnſucht des Jahrhunderts:
Befried'gen ſoll ſie und erfülln der Fürſt!

Digitized by Google

Der Zukunft treuer Pförtner ſoll er ſein,
Der Freiheit Schirmvogt, Bannerherr der Zeit! —
Hättſt Du gedacht an dies Dein hohes Ziel,
Nie wäre Zwietracht giftig aufgeſchoſſen
Zwiſchen dem Volk und Dir: Du hätteſt nie
In eitler Willkür Dich allein gepflegt
Und mißgeſchätzt die Rechte Deines Volks! —
Doch kommt zu ſpät des Mahners Stimme jetzt:
Ein Jeglicher iſt ſeines Glückes Schmid
Und auch das Unglück ſchmieden wir uns ſelbſt. —
So ſag' mir nun, was Du ins Künftige
Zu thun gedenkſt, mein Freund, und was beginnen,
Das eine Buße Deiner Fehler ſei
Und Reinigung für Dein beflecktes Herz.

Lenardo.

Von Deiner Lippe, Mann der Wüſte, träuft
Köſtliche Wahrheit: woher nahmſt Du ſie?
Da Du wohl lang' ſchon weilſt in dieſer Wüſte,
Der Welt der Menſchen fremd und ihrem Treiben?

Einſiedler.

Es wohnt die Wahrheit außen nicht allein,
Im eignen Herzen pflege ſie zuvor,
Mit Augen ſchaue, welche ſie geſchärft:

Digitized by Google

Sonſt in des Lebens wechſelnden Geſtalten
Siehſt Du des eignen Herzens Irrthum nur. —
Doch gieb mir Antwort: was beſchloſſeſt Du?
Was willſt Du thun in dieſer Einſamkeit?

Lenardo.

O rathe mir! Ich war ein thöricht Kind:
Sei Du mein Vater, lehr' mich meine Pflicht!
Bisher ein Spielball war ich des Geſchicks,
Das mich — und dankbar preiſ' ich dies Geſchick!
Hieher zu Dir mich endlich hat geſchleudert.
Sei Du mein Compaß, richte meine Fahrt —
Und aus dem zugeworfnen Balken zimmre
Mit eigner Hand ich mir ein neues Schiff!

Einſiedler.

Nicht wehr' ich Dir, willſt Du bei mir verweilen.
Doch merke wohl: kein Palaſt iſt es hier,
Wo Du gemächlich ruhſt auf ſammtnem Thron,
Kein Leibtrabant bewacht hier Deinen Schlaf,
Kein Page trägt Dir leckre Schüſſeln auf,
Es füllt kein Mundſchenk goldne Becher Dir:
Mühſel'ge Arbeit, die Du nie gekannt,
Mußt Du hier ausſän, ſoll Dich Frucht erfreun.
Willſt Du Dich wärmen an des Feuers Gluth:

Digitized by Google

Geh, nimm das Beil, gewöhne Deinen Arm,
Fälle den Baum und wärme Dich am Holz,
Das Du auf eignen Schultern hergeſchleppt!
Nagt Dich der Hunger, ſuche Beeren Dir,
Nach Wurzeln grabe, Pfeil und Bogen ſchnitze,
Lern' Schlingen ſtellen, ja Dein Leben trotze
Dem Tiger ab in tollem Zwiegefecht —
Und lerne ſein, im bittern Unterricht
Der allgewaltigen, der eignen Noth,
O lerne ſein, was Du nicht warſt, ein Menſch!
So wirſt Du froh in Deinem Elend ſein,
Beglückt in Noth, reich in Entbehrungen!
Und wenn Du hinſinkſt von des Tags Beſchwer,
Die müden Glieder dehnend auf das Moos,
Das Du Dir ſelber mühſam haſt geſucht:
O glaube mir, es wird Dir wohler ſein,
Als da Du lagſt in ſeidner Kiſſen Schooß,
Trunken von Wein und von der Dirnen Kuß!

Lenardo.

Es ſei: ich will's! Gieb Deinen Segen mir,
Du frommer Mann, auf dieſen neuen Weg,
Darauf der Himmel mich geleiten mag:
Der Himmel, frommer Vater — und — ich ſelbſt!

Digitized by Google

Einſiedler.

Ich ſegne Dich, — als wäreſt Du mein Sohn.

(Beide ab in die Höhle.)

Vierte Scene.

Eine andere Gegend der Wildniß.

Doctor Pauſias, in moderner Kleidung, elegant, nach Art vornehmer Fußreiſenden, mit goldener Brille, Perſpectiv ꝛc. Er trägt ein geſticktes Notizbuch in der Hand.

Pauſias
(umherſchauend, lorgnettirend).

In der That, recht hübſch, recht niedlich, für eine Wildniß ganz paſſabel: Bäume, Felſen, Waſſerfälle, wilde Katzen — auf Ehre, ganz niedlich, ganz amüſant. Aber ein Bischen einförmig, ein Bischen, wie ſoll ich ſagen? ein Bischen uniform. Es wird Kolorit koſten, viel Kolorit! So ein zwei, drei Bände — unter fünf, ſechs neuen Pointen läßt es ſich nicht thun — nu, muß der Menſch ſehen, wie er ſich hilft. Wenn mir nur begegnen wollte irgend Jemand! Und Abenteuer, Aben-

Digitized by Google

teuer! Bloß Reiſebilder, ohne Perſönlichkeiten, damit iſt nichts zu machen; das Sentimentale iſt verbraucht, das Statiſtiſche lieſt Niemand, das Politiſche paſſirt die Cenſur nicht: Charakteriſtiken, Portraits, Genrebilder, Viſiten, die niemals gemacht, Unterhaltungen, die niemals geführt, Diners, die niemals gegeſſen ſind — das packt, das zieht, das mögen leſen die Leute! Aber im Ganzen iſt es doch ein Elend mit der Literatur; wenn man denkt, was der Menſch ſich muß quälen, eh' er zuſammenkriegt ſeine ſechs, acht Bände pro anno. Wollt' ich, ich kriegte irgendwo eine gute Anſtellung, bei Hofe, als Geſellſchafter oder ſo etwas, wollt' ich hängen die Literatur gleich an den Nagel. — Aber was hör' ich? Tritte? O in der That, ein Menſch! ein veritabler Waldmenſch! das giebt ein ganz neues Kapitel — Ah!

Lenardo, in ein Thierfell gekleidet, mit Pfeil und Bogen, erlegtes Wild im Gürtel, tritt ein.

Pauſias
(ihn lorgnettirend).

Aeh — hä — hum — Wie man nur anredet den Kerl? Toll genug ſieht er aus — (notirend) Haupthaar zottig, Oberkörper behaart, Bärenähnlich — Will ich mich doch lieber halten in der Entfernung .... Jetzt

Digitized by Google

ſieht er mich — er lacht, er ſcheint gutmüthiger Natur — o eine prächtige, prächtige Scene! ein kapitales Kapitel! Das zieht, das wirkt: „Erſte Begegnung des Doctor Pauſias mit dem neuentdeckten Waldmenſchen“— (ſchreibt.)

Lenardo.

Heckt die Wildniß Geiſter? welch eine ſeltſame Erſcheinung iſt dies? Heda, Freund —!

Pauſias.

Horch, nu ſpricht er — er ſpricht unſere Sprache, man braucht wohl nicht ſich zu ängſtigen vor ihm . . . — Guten Tag, Herr Waldmenſch! Außerordentlich erfreut, außerordentlich angenehm . . . (bei Seite) Der Kerl iſt gar nicht ſo häßlich, hat ein ganz menſchliches Geſicht, der Kerl! Will ich nicht gerade ſagen menſchlich: denn was iſt menſchlich? aber ein ganz gutmüthiges Geſicht, eine ganz honette Viſage — (laut, näher gehend) Ah, Sie intereſſanter junger Mann —

Lenardo.

Wie deut' ich dieſe Erſcheinung? und an dieſem Orte? — Wer ſeid Ihr? Woher kommt Ihr?

Pauſias.

Er fragt mich, wer ich bin! Der Waldmenſch fragt

Digitized by Google

mich — iſt ein ſublimer Einfall! koloſſal! pyramidal! ein pyramidaler Einfall, — auf Ehre! Aber kann man nicht wiſſen, könnte der Kerl werden wild — Ich habe die Ehre, Herr Waldmenſch, meine Karte: Pauſias — Ich bin auch noch Doctor der Philoſophie und Mitarbeiter verſchiedener Journale: aber für gewöhnlich bin ich bloß Pauſias — Es iſt ſo wie Goethe, Schiller, Leſſing: bloß Pauſias, ganz einfach, ganz ſimpel: Pauſias —

Lenardo.

Und Ihr Stand, mein Herr? Ihre Beſchäftigung, mein' ich? — Dies iſt ein wunderbares Ungethüm.

Pauſias.

Mein Stand? Gott, glaub' ich doch, dieſer Waldmenſch kommt geſprungen aus einem Polizeibureau, einem deutſchen! Zu dienen, mein Herr, ich bin Reiſender, ich mache in Reiſebeſchreibungen, Romanen, Novellen, Erzählungen, in Liedern, Oden, Hymnen, Elegieen, Rhapſodieen, Phantaſieen, in Romanzen, Balladen, Legenden, in Politik, Kritik und Kunſt, wie auch in Tantieme.

Lenardo.

Ah ich verſtehe, ein Schriftſteller?

Digitized by Google

Pauſias.

Ja wohl, allerdings, ein Schriftſteller. Sollte mein Name Ihnen nicht vielleicht gelegentlich ſein aufgeſtoßen? (bei Seite) Potz Blitzchen, iſt der Kerl am Ende ein verkleideter Schriftſteller? iſt er ein nicht aufgeführter Bühnendichter, welcher ſich hat zurückgezogen auf ſich ſelbſt? Mich rührt der Schlag!

Lenardo.

Daß ich nicht wüßte. — Aber ſprecht, was führt Euch her?

Pauſias.

Ich athme wieder auf, es iſt doch ein ächter Waldmenſch: er kennt mich nicht — (laut) Was mich herführt? Ah liebenswürdiger junger Waldmenſch, dies iſt ein trauriges Kapitel! Wiſſen Sie, hoffnungsvoller Wüſtenbewohner, was heißt Concurrenz? Haben Sie einen Begriff von literariſcher Betriebſamkeit? Stoff, junger Waldmenſch, Stoff! Da liegt's! Ein Königreich für einen Stoff! Die Literatur iſt verbraucht, das Publikum iſt erſchöpft, Franzoſen und Engländer haben uns ruinirt, die billigen Ueberſetzungen morden uns. Für zwei Neugroſchen einen ganzen Band Myſterien —: fünf Meuchelmorde, ſechs Diebſtähle mit Ein-

Digitized by Google

bruch, zwölf Ehebrüche, elf ordinär, einer mit Blutſchande, Alles für zwei Neugroſchen —: Gott, wer kann damit concurriren?! — Aber wir müſſen nicht aufgeben die Courage, wir müſſen losſchreiben auf das Publikum: lies oder ich morde dich! ſo lange ſich rührt ein Fingerſtumpf. London, Paris, Conſtantinopel, es iſt Alles dageweſen; mit Italien bringt man die kleinen Kinder zu Bett — Topp, ich bin der Mann dafür! In der benachbarten Reſidenz iſt eine Revolution ausgebrochen, ſie haben weggejagt einen König — Na, iſt es nicht viel, aber doch immer etwas. Ich Kurierpferde genommen, der Erſte auf dem Platz, denke, nu ſoll es recht losgehn — paff da ſitz' ich! Iſt die ganze Geſchichte ſchon wieder vorbei, Alles in Ordnung, der neue König ſchon geſalbt, Alles vorbei und vorüber: da ſitz' ich! Was anfangen? Das Reiſegeld iſt ausgegeben, muß der Menſch doch kommen zu ſeinem Schaden — Gott, da ſchießt mir das Blättchen! Hören Sie, junger Mann, ſag' ich zum Kellner, wie iſt mir doch? Iſt hier nicht wo die große Wüſte in der Nähe? Zu Befehl, Euer Gnaden, ſagt der Kellner, ganz bei der Hand, zwanzig Stunden von hier. Eiſenbahnen, ſag' ich? Ne, ſagt der Kellner, bis jetzt noch nicht, bloß erſt das Projekt. Eilwagen? Nicht die Spur, ſagt der Kell-

Digitized by Google

ner. Nu ſchießt's mir, nu rück' ich ihm näher auf den Leib — Alſo wohl wenig Reiſende? ſag' ich, und mit den Augen fixir' ich ihn: wenig Verkehr dahin? Keine ſterbliche Seele, ſagt der Kellner und glotzt mich an. Herr, da hätten Sie ſollen ſehen meine Perſon! Aufſpringen, den Bengel bei der Kehle packen: keine ſterbliche Seele, ſchrei' ich?! Nä, ſagt der Junge und wird ganz blau: keine ſterbliche Seele, auch nicht einmal ein Weinhändler bis jetzt. Auch kein Schriftſteller? ſchrei' ich und würg' ihn vor Entzücken, ein Bischen, ganz leiſe, ganz angenehme Würgung: Nä, auch kein Schriftſteller, röchelt der Junge — Ueber die Welt, ſag' ich: Pferde! Pferde!! ſag' ich! Ja, ſagt der Kellner und retirirt hinter den Schenktiſch: da gehn keine Pferde hin, da iſt es eine ganz abſcheuliche Gegend — Deſto beſſer, ſag' ich, deſto beſſer! Iſt der Mann dazu, der Pauſias .... Und nun iſt Pauſias hier, mein Herr.

Lenardo.

Aber ich begreife noch immer nicht Ihre Abſicht?

Pauſias.

Waldmenſch, Waldmenſch, Du haſt noch ein ſehr unſchuldvolles Herz! — Meine Abſicht? Na aber die kann ja merken ein Blinder. Eine Wüſte, ein völlig neues Land, ein neuer Stoff, noch völlig unberührt von

Digitized by Google

der Literatur: Gott, ich ſage Ihnen, es wird gehen reißend! Schon der Titel: Aus der Wüſte, Kameelsritte und Straußflüge, Briefe eines Weitgereiſten — und eine Vignette darunter ... Ja, mein beſter Herr Waldmenſch, da kann ich Ihnen nu nicht helfen, da müſſen Sie ſich nu laſſen ſchneiden als Vignette in Holz. Auf Ehre, der Titel und die Vignette, die ſind allein werth ihre zwanzig Louisdor, auf Ehre! — Aber nun laſſen Sie mal hören, liebſter Waldmenſch, damit wir doch eigentlich kommen zur Sache (indem er ſich zum Schreiben anſchickt): wie heißen Sie? Wie leben Sie: iſolirt? Familienweiſe? Hordenweiſe? Wovon nähren Sie ſich? Dieſe Schnepfe da, die ſich ſo anmuthig ſchaukelt in Ihrem Gürtel, wie heißen Sie das Thierchen? Wie eſſen Sie daſſelbe: roh, gebraten, gekocht? Wie pflanzen Sie ſich fort? Werfen Sie lebendige Junge und wie viel auf einmal? Alles ganz in der Kürze. Geb' ich ſelbſt nicht viel auf ſolchen hiſtoriſchen Krimskrams: aber es giebt doch ein gewiſſes Air, einen gewiſſen gelehrten Aplomb; Sie glauben nicht, wie ſchwer heutigen Tages zu behandeln iſt das Publikum.

Lenardo
(bei Seite).

Dieſes Weſen iſt wohl abenteuerlich genug, um es

Digitized by Google

meinem ehrwürdigen Lehrer zuzuführen; vielleicht daß er ein Mittel weiß, dieſes verbrannte Gehirn zu heilen. — (laut) Sie überſchütten mich mit Fragen, mein Herr, für welche dieſer Ort nicht ganz bequem erſcheint; beliebt es, ſo lade ich Sie ein mich zu begleiten —

Pauſias.

Ah ein überaus obligeanter Waldmenſch! Sehr verbunden, ſehr verbunden, mein Herr, wird mir ſein außerordentlich angenehm — (bei Seite) Nu heißt es aufpaſſen! Jetzt iſt mein Glück gemacht oder nie! Drei Bände?! Gott, was thu' ich mit drei Bänden? fünf! fünf auf dieſen einen Kerl!!

Lenardo.

So folgt, hier hinauf —

Pauſias.

Sogleich, ſogleich — wiewohl ich mir wollte geben die Ehre, zu bemerken, daß meine Zeit iſt ein wenig preſſirt und daß es mir daher würde ſein ſehr angenehm, wenn ich ſogleich könnte mitnehmen das Merkwürdigſte en passant. Muß in vierzehn Tagen zurück ſein in der Reſidenz.

Lenardo.

In der Reſidenz wirklich? wo nichts paſſirt iſt als

Digitized by Google

daß man einen König weggejagt hat und einen neuen gemacht?

Pauſias.

Es hat ſeine gewiſſen Gründe, es wird ausgerichtet eine Hochzeit drüben, eine große; der neue König, Don Cäſario, feiert ſeine Vermählung in einigen Tagen — Gott, was will es ſagen? Das Publikum hat nun einmal eine Schwäche für derartige Ereigniſſe; fürſtliche Vermählungen, Begräbniſſe, Manöver, Hinrichtungen, Feuersbrünſte: die Literatur verbraucht es Alles, ſie muß ſein bei Allem. Denn warum? Es giebt Feuilletons.

Lenardo.

Cäſario vermählt?! — Kennt Ihr die Braut?

Pauſias.

Ob ich ſie kenne?! Höchſt liebenswürdige junge Dame, ſehr affabel, ſehr importée für die neuere Literatur; im Seebad voriges Jahr war ich zuſammen mit ihr, hab' ihr müſſen vorleſen meine neueſten Werke — (bei Seite) Gott, hab' ich ſie nicht geſehen alle meine Zeit! weiß ich nicht, ob es iſt eine Frau oder ein Mann? Aber für den Waldmenſch —? Puh!

Lenardo.

Allein der Name?

Pauſias.

Der Name — Blitzchen noch mal, ja, wird er mir gleich fallen ein: Maria, Maria! Herzog David ſeine Tochter! Iſt berühmt durch ſeine Tafel, der Herzog David: aber wenig Sinn für die Literatur, ſchlechtes Theater, ſehr ſchlechte Honorare — und für Dedicationen gar nichts.

Lenardo
(für ſich).

Alſo dennoch! dennoch!! —
Zerſtiebt das letzte Traumbild meiner Bruſt,
Zerſchellt der letzte Anker meines Glücks! —
Was klag' ich drum? Es ſollte wohl ſo ſein:
Ein neues Leben ſoll ſich mir entfalten:
Verſenkt die Schmerzen, wie die Luſt des alten!

(Raſch ab, Pauſias folgt.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Reſidenz des Cäſario: Straße.

Haushofmeiſter; Michel, reiſefertig, mit Stab und Ränzel.

Haushofmeiſter.

O Noth und Jammer! Nun haben wir's, Michel! Nun biſt Du ſo weit!

Michel.

Ruhig, mein Vater! Die Sterne gehen ihren Gang, und ſeit Anbeginn der Tage waren Unglück und Verfolgung das Merkmal großer Geiſter. — Lebet wohl, mein Vater.

Digitized by Google

Haushofmeiſter.

Schöne Sterne! ſchöne Geiſter! Hab' ich es Dir nicht immer geſagt? Deine verwünſchten dummen Ideen, die ſind ſchuld am ganzen Unglück. Sieh, Du hatteſt ſolche ſchöne Anlagen, Du hatteſt ſolchen geſunden Schlaf: o Michel, hätteſt Du nur die dummen Ideen gelaſſen und ſtatt deſſen Deine natürlichen Anlagen cultivirt, ſo wahr ich Dein Vater bin! es wäre Alles anders gekommen, ſie hätten Dich nicht eingeſteckt, Dir nicht den Proceß gemacht wegen entfernten Verdachtes entfernter Hinneigung zu entferntem Hochverrath, Du hätteſt keine Stockprügel —

Michel.

Pfui, mein Vater, welch gemeines Wort! Das nennt man Schickſalsſchläge.

Haushofmeiſter.

Wie Du willſt, mein Sohn: aber fort haſt Du ſie und über die Grenze biſt Du auch gewieſen — o ich unglücklichſter aller Haushofmeiſter!

Michel.

Laßt uns den Abſchied kurz machen; es ziemt großen Seelen ſchlecht, dem Unglück eine trübe Stirne zeigen. Ja im Gegentheil, mein Vater, betrachtet das Ding nur

Digitized by Google

recht: dieſe Verbannung iſt ſogar mein Glück, ich bin jetzt ein Ausgewieſener, verſteht Ihr? Und wen weiſen ſie aus heutzutage, als bloß die honetten und tapfern Leute, die Spitzbuben aber, die behalten ſie im Lande? Ergel, Vater, macht den Schluß: meine Ausweiſung iſt mein Empfehlungsbrief, keine Ausweiſung — eine Anweiſung, nach Sicht, baar auszuzahlen, auf den Patriotismus meiner Landsleute. O gebt Acht, Vater, von heute datirt ſich mein Ruhm! In allen Zeitungen werdet Ihr meinen Namen leſen!

Haushofmeiſter.

Ja wohl, Vagabund: in allen Zeitungen Deinen Steckbrief! Denn um Alles in der Welt, Unglücklicher: Du haſt ja nichts gelernt, Du weißt nichts, biſt nichts, kannſt nichts — wovon willſt Du leben, Unglücklicher? O ich ſehe Dich ja ſchon verhungern!

Michel.

Ihr kennt die Welt nicht, mein Vater. Seht: erſtlich, einige Monate lang, leb' ich von dieſer Ausweiſung: ſie macht mich intereſſant, ſie macht mich zum Märtyrer — o, gebt Acht, ich will den Leuten Reden halten und will mein Meſſer wetzen am Teller und will Rothwein trinken, daß ſie Thränen weinen vor Rührung

und alle Taſchen ſollen ſie mir voll collectiren, vorn und hinten! Na und wenn das nicht mehr geht — auch gut, ſo ändern wir die Farbe! ſo treten wir über! ſo erklären wir, es wäre ein Irrthum geweſen, die Freiheit ſei allerdings nur eine Chimäre, oder vielmehr es gebe nur eine vernünftige Form derſelben und das ſei, wie reifliche politiſche Erfahrungen in einem bewegten Leben uns dringend überzeugt, die abſolute Monarchie. Seht, Vater, ſo bin ich immer auf beiden Seiten gedeckt: ein Eſel heutigen Tages, der nur das Maul auf dem rechten Flecke hat und bringt es nicht in Jahresfriſt zu einem anſtändigen Brode! — Aber meine beſten Künſte behalt' ich doch noch für mich. Nur dieſes ſag' ich Euch: es könnte ſein, daß ich ehr wiederkehrte, als Ihr dächtet —

Haushofmeiſter.

Ich hoff' es zu Gott! Man ſpricht von einer nah bevorſtehenden Vermählung unſrer allergnädigſten Majeſtät: bei dem nächſten Hoffeſte auf dieſen meinen alten Knieen will ich heranrutſchen und um Gnade flehen für meinen ungerathnen Sohn —

Michel.

Welch eine Erniedrigung, mein Vater! Nein, es könnte ſein, daß ich wiederkehrte, ſag' ich Euch, und

Digitized by Google

daß Ihr nicht der Letzte wäret, welcher vor mir die Mütze zieht.

Haushofmeiſter.

Nun hat ihn ſein Unglück verrückt gemacht! Lümmel, Dein Vater die Mütze ziehn vor Dir?

Michel.

Gewiß, ſehr tief, mein Vater. Aber Ihr kennt meine natürliche Beſcheidenheit, dieſe vorzüglichſte Eigenſchaft begabter Geiſter: ich werd' es nicht zugeben, Ihr könnt Euch bedecken, mein Vater. — Denn es ſind große Dinge im Werk, die Zeit gährt — und daß ich es Euch mit Einem Worte ſage: ich werde wiederkehren als Sieger in der Schlacht, als Befreier des Vaterlandes, als Freund und erſter Miniſter eines großen Königs!

Haushofmeiſter.

Steh' Gott ihm bei, es iſt nicht anders, er iſt richtig verrückt. Lebe wohl, Michel, lebe wohl! Wenn der König ſähe, daß ich Dich umarme — ach was der Abſchied wehe thut —! meine Haushofmeiſterſchaft wäre zum Teufel. Lebe wohl! (Ab.)

Michel.

Lebe wohl! — Den Staub ſchüttl' ich von meinen Füßen: wir ſind quitt, mein Vaterland. — Mit der

Digitized by Google

Republik iſt es nichts, die Zeiten ſind noch nicht reif dazu; man wird nicht bloß alt und grau dabei, ſondern, was ſchlimmer iſt, auch braun und blau. Und am Ende einen Magen hat man doch auch. Darum mit der Republik iſt es nichts; ich entſcheide mich für die Reſtauration. — Es geht ein Gerücht, daß Lenardo, der vertriebene König, in dem wüſten Grenzgebirg eine Zuflucht gefunden. Die Unthaten des Cäſario, die Tyrannei, unter deren Streichen ich dulden mußte, haben die Herzen der Nation von ihm abgewendet. Ganze Schaaren mißvergnügter Edelleute verſammeln ſich, heißt es, in jenem Walde, bereit, durch Waffengewalt Lenardo auf ſeinen Thron zurückzuführen. Ich werde mich unter ſie begeben; Lenardo kennt mich, muß mich kennen! Ich werde ihm ſagen, was ich gelitten habe für ihn, mein Talent wird ſeine Sphäre finden: Michel entwirft die Verfaſſungsakte, Michel empfängt in dieſe ſeine Hand den Eid des neuen Königs, Michel führt dem befreiten Volke ſeinen rechtmäßigen Herrn zurück —!

Haushofmeiſter
(um die Ecke).

Michel, Unglücklicher! biſt Du noch hier? Die Schaarwache kommt — geſchwind!

(Ab.)

Digitized by Google

Michel.

Die Schaarwache, mein Vater? Ich habe es mir zum Geſetz gemacht, jeden Conflict mit der bewaffneten Macht zu vermeiden: lebe wohl!

(Eilig ab.)

Zweite Scene.

Im Schloſſe des Cäſario: Zimmer.

Cäſario. Evander.

Evander.

Solch unerwünſchten Schluß, durchlaucht'ger König,
Nahm meine Sendung. Nur zu deutlich iſt es,
Daß dieſer Fürſt, wie geiſtesſchwach er ſcheine,
Wie klein geſinnt, wie unfähig zur That,
Im Bündniß doch mit Euren Feinden ſteht.
Erſt läßt er den Lenardo frei; die Tochter,
Scheinbar zu brechen ihren Eigenſinn,
Bringt er ſeitab in ein geheim Verſteck
Und ſprengt nun aus, als wäre ſie entflohn —

Digitized by Google

Cäſario.

Ein Thor, der's glaubt! Es iſt ſo, wie Du ſagſt:
Von meinen Feinden ward auch er beſtrickt.
Wir haben viele Feinde, meinſt Du nicht?

Evander.

Weil Ihr ſie haben wollt, durchlaucht'ger Herr!
Weil Ihr zu leben ihnen noch erlaubt
Und laßt anſammeln ihr verräthriſch Gift!
Zürnt nicht, o König, ſprech' ich allzufrei:
Doch das Vertraun, mit dem Ihr mich beehrt,
Ermuthigt mich, das Aeußerſte zu ſagen.
Was durch Gewalt erworben, wird allein
Auch durch Gewalt vertheidiget; Du biſt
Nur Deines Schwertes Sohn, o Fürſt! Laß Andre,
Die der Gewohnheit fromme Macht verklärt,
Die Väter ſpielen ihres Volks und buhlen
Um ihrer Nachbarn Gunſt: Du geh, o Fürſt,
In Erz allein! und die beſtürzte Welt
Erfülle donnernd des Erobrers Tritt!

Cäſario.

Nicht ſo, Evander! Ich verſuchte dies:
Müd iſt die Hand vom Unterſchreiben mir
Der Bluturtheile, der Verbannungen,

Digitized by Google

Und meine Kerker ſind gefüllt — Was mehr?
Lenardo hat dies Volk verwöhnt; es iſt
Zu weich geworden, iſt zu ſanft, zu fromm:
Durch Milde wird's, durch Härte nicht regiert.
Mein Sinn iſt finſter, wie Du weißt; es mangelt
An jenem nichtswürdigen Etwas mir:
Ein Lächeln, eine Miene, ja ein Nichts!
Mit welchem man des Volkes Herzen kirrt.
Ich brauch' ein Weib, ein ſchönes, lächelndes,
Das meine traur'ge Einſamkeit belebt
Und mit dem Zwinkern ihres ſüßen Augs,
Mit einem Löckchen ihres goldnen Haars
Am Faden führt die Herzen meiner Ritter. —
Und dazu ſollte mir Maria dienen.
Es heißt, ſie wäre ſchön; auch gilt ihr Vater
Als ein vorſicht'ger, überlegter Mann:
Wem er die Tochter giebt zum Ehebund,
Deß Regiment (ſo rechnet dann die feine
Diplomatie, die weiter niemals ſieht,
Als auf die eigne Naſenſpitze nur)
Muß ſicher ruhn auf feſtgebautem Grund. —
Du glaubſt doch nicht, ich wär' in ſie verliebt?

Evander.

Doch, gnäd'ger Herr, wie fein auch dieſer Plan,

Digitized by Google

Wie wohlgemacht, ein Meiſterſtück der Kunſt —
Verſchließt das Auge dem Geſchehnen nicht:
Er iſt geſcheitert an des Herzogs Trotz! —
Wie nun, o Herr? Soll dieſer Schwachkopf, dieſer
Wandelnde Bauch, ſinnloſer Fleiſchkoloß,
Sich rühmen dürfen, daß Cäſario,
Cäſario! zu Schanden ward an ihm?!
Sollen die Nachbarn, die noch ängſtlich halb
Und halb voll Neid auf Eure Thaten ſehn,
Verwundert ſagen: Pah, Cäſario ſchläft!
Noch einmal wurde Goliath beſiegt,
Und wieder war's ein David, der es that?!
Schon murrt das Volk, ſchon wanken die Provinzen,
Schon, aus dem finſtern Grunde ſeiner Schuld,
Ein Silbermond aus nächtigem Gewölk,
Hebt das Gedächtniß des Lenardo ſich.
Wollt Ihr ihm Zeit vergönnen, gnäd'ger Herr,
Bis ſein Geſtirn das Eure überſtrahlt?
Denkt an das Märchen vom Baſilio,
Der, längſt vermodert, in des Volkes Träumen
Lebendig noch, der Zukunft Sonne, flammt!
Geſchieht mit Todten dies, mit Längſtverſchollnen,
Wie groß wird deſſen Angedenken ſein,
Den ſie noch geſtern, in der Jugend Blüthe,

Digitized by Google

Auf ſtolzem Thron, großmächt'gen Herrn geſehn?! —
Die Langeweile dieſes Friedens iſt es,
Was ſolche Märchen heckt: gebt ihnen nur
Zu thun, o Fürſt, zeigt Beute, Schlachtenruhm:
Und wie der Sonne blut'ger Feuerball
Emporſteigt, leuchtend, aus empörter Fluth,
So aus den blutigen Wellen dieſes Kriegs
Steigt, neu verklärt, die Sonne Eurer Macht!

Cäſario.

Wohlan, es ſei: ſo folg' ich Deinem Rath!
Die Welt iſt ſo verworren und verſitzt,
Daß nur das Schwert den Knäuel löſen kann.
Geh! flieg' an Davids Hof, und künd' ihm Krieg!
Krieg, Krieg — ei ja! wie wohl thut dieſer Klang!
Es iſt mein heimathliches Element,
Ich wurde groß bei Schlachten und Gefahr:
Noch einmal denn die Würfel laſſ' ich rollen —
Ganz oder nichts! wir ſpielen aus dem Vollen!

(Beide ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Am Eingang der Wildniß.

Florian. Bruno.

Florian.

Habt Ihr die Wachen ausgeſtellt?

Bruno.

Ja, Herr.

Florian.

Das Looſungswort vertheilt?

Bruno.

Wie Ihr befahlt.

Florian.

So laßt uns ſelbſt die Runde machen, ob
Noch keine Nachricht kam von Claudio.
Von Tag zu Tag wächſt unſre Schaar und mühſam
Nur halten wir die ungeduld'ge Mannſchaft
Im engen Umfang dieſes Grenzbezirks,
Den Claudio uns angewieſen; giebt er
Nicht bald zum Angriff das Signal, ſo fürcht' ich,

Digitized by Google

Gleich einem Strom, der aus den Ufern bricht,
Ergießt ihr Ungeſtüm ſich in das Land,
Planlos und keinem Führer folgend. Kommt.

(Beide ab. Gleich darauf von der entgegengeſetzten Seite, Maria, als Junker gekleidet, und die Wärterin.)

Wärterin.

Jemine, Prinzeſſin, ſo ſteht doch nur einmal ſtill! Iſt es doch nicht anders, ſeit Ihr in dem verwünſchten Wams da ſteckt, als wärt Ihr eine leibhaftige Mannsperſon geworden? Aber ich, ſei es Gott geklagt! ich bin noch ein Weib, ein armes, ſchwaches, geſchlagenes Weib! O wenn mein ſeliger Mann mich ſähe! Meine Ehre und Reputation vor der Welt ſind auf ewig dahin.

Maria.

Gut, ſitz nieder, ruh' Dich aus; dieſer Wald muß doch einmal ein Ende haben.

Wärterin.

Der Himmel geb' es! Aber ich hab' es gleich geſagt: es iſt ein Zauberwald, der hat kein Ende. O wären wir doch in dem Thurm geblieben, da ſaß man doch wenigſtens ſicher. Aber ſo geht es, wenn man nicht hören will. In Romanen und Komödien, ei ja, da ſind die Poeten prächtige Kalendermacher, die kommandiren

Digitized by Google

den Mond, wie ſie wollen. Aber in der armſeligen Wirklichkeit, da iſt er nicht ſo gutmüthig. Kaum daß wir glücklich aus dem alten Gemäuer entwiſcht ſind, huſch, geht der Mond hinter die Wolken und wir, ſtatt nach Oſten ins Kloſter, gerathen nach Weſten in die Wüſte. — O dieſe Reiſe! Nun ich denke, Prinzeſſin, Euer abenteuerliches Müthchen iſt jetzt gekühlt; Ihr habt empfunden, was das heißen will, ein Frauenzimmer ohne Mann, ein armes, ſchwaches Gefäß, ohne Schutz und Beiſtand. Ja käme jetzt Einer und wollt' Euch heirathen, was wett' ich? Ihr ſagtet ja, ohne Prieſter und Altar. Wenigſtens was meine arme Perſon betrifft —

Maria.

Still! es iſt mir, als hört' ich Tritte — Schnell! fort! wir müſſen uns verbergen — komm!

Wärterin.

Nun kommt Einer, jemine, das iſt gewiß ein Menſchenfreſſer . . .

(Maria und Wärterin verbergen ſich ſeitwärts im Gebüſch. Aus dem Mittelgrunde kommt Pauſias.)

Pauſias.

Hab' ich es gleich gemerkt, iſt es nichts mit dieſer

Wüſte: keine Salons, kein Theater, keine Journale! nichts Pikantes, Modernes, Intereſſantes! keine Zuſtände, Bezüge, Verhältniſſe! Meine beide Waldmenſchen ennuyren mich: Gott, was ſie ſind ohne Kultur! Wollt' ich ihnen vorleſen mein neues Trauerſpiel: Phylax oder der Schwanz eines Hundes, Familiengemälde aus den höheren Kreiſen der Geſellſchaft — da ſchliefen ſie drüber ein alle Beide. — Muß ich machen, daß ich komme fort von hier; dieſe einſamen Studien verzehren mich. — Auf den Mond, 's iſt ein Gedanke! ein großer Gedanke iſt es, auf den Mond! Wer dahin könnte, das würde machen Aufſehn! Die alte Erde iſt ſo beſchrieben von Lebendigen und Todten, kein Scandälchen, kein Zötchen, kein Floh mehr, den ſie nicht hätten laſſen drucken; ſelbſt in der Wüſte giebt es nichts Neues mehr: die Poeſie iſt bankerott.

Geräuſch hinter der Scene. Florian, Bruno und andere Flüchtlinge, unter ihnen Michel, führen Maria und die Wärterin hervor.

Bruno.

Nur hier heraus! Wer ſeid Ihr, ſprecht?

Florian.

Seid ohne Furcht, junger Herr, man thut Euch hier nichts Böſes —

Digitized by Google

Ein Flüchtling.

Wer ſoll es ſein? Ein wackrer Kamerad,
Er bringt das Marketenderweib gleich mit.

Wärterin.

Ich ein Marketenderweib? O meine gnädigen Herren Menſchenfreſſer, auf meinen Knieen beſchwör' ich Sie: — wenn mein ſeliger Mann das hörte!

Michel.

Keine Gewaltthat, meine Brüder! Laßt uns die Loyalität unſrer Sache durch keine Gewaltthat beſudeln! . . .

Florian.

Ruhig da Ihr! wer gab an Euch das Wort? —
Erklärt Euch, junger Herr: vorausgeſetzt,
Daß Ihr ein junger Herr in Wahrheit ſeid:
Wer ſeid Ihr? und woher?

Maria.

Was ſag' ich nur? —
Ich bitt' Euch, werthe Herrn, Ihr wollet uns
Nichts Uebles thun: wir ſind verirrt — vertrieben —

Florian.

So wäret Ihr in unſerm Fall. Inzwiſchen,

Digitized by Google

Mein ſchöner Herr, muß ich noch weiter fragen:
Wer trieb Euch fort? was? und von wo?

Maria.

O Himmel —

Ein Zweikampf, gnäd'ger Herr —

Florian.

In welchem Ihr
Den Gegner todt ſtacht, nicht? Man ſieht's Euch an.
Und dieſe Frau?

Maria.

Iſt meine Mutter —

Florian.

Wirklich?
's iſt neu, daß Duellanten auf der Flucht
Sich ihre Mütter zur Begleitung nehmen.
Kommt, auf ein Wort — und Ihr da
(zu den Flüchtlingen)
ſteht beiſeit! —
(die Maria vorführend)
Mein junger Herr, Ihr ſeid nicht, was Ihr ſcheint —

Maria.

Doch hoff' ich Ihr, was Ihr: ein Edelmann.

Digitized by Google

Florian.

Gottlob, ich bin's. Ihr ſeid erkannt, mein Fräulein —

Maria.

Von einem Ritter, ja, das macht mir Muth.
Fragt weiter nichts: ich bin in Eurem Schutz —

Florian.

Wohl, gnäd'ge Frau —

(ſich umwendend, den Pauſias erblickend, der bisher ſeitwärts im Vorgrund geſtanden)

Heda, die Gegend wird Lebendig hier —

Pauſias
(für ſich).

Nun haben ſie mich geſehen! Auf Ehre, es ſind Räuber, Originalräuber, auf Ehre! Wird es ein Kapitel aus dem Sue, ein Abenteuer, ein Stoff — ah dreimal gebenedeite Wüſte! (vortretend, laut) Mit Verlaub, meine Herren, allerſeits Ihr ergebenſter Diener: freut mich außerordentlich, kennen zu lernen Leute von ſo intereſſantem Charakter. Mein Name iſt Pauſias — geniren Sie ſich ja nicht, meine Herren: ich habe die größte Hochachtung vor Ihnen, die neuere Literatur kann Charaktere, wie Sie, gar nicht entbehren, die neuere Litera-

Digitized by Google

tur, wenn ich mich darf drücken ſo aus, lebt von Spitzbuben —

Florian.

Redet geſcheidt, mein guter Herr! Wir ſind
Ehrliche Leute, dieſe wilde Tracht,
Durch Ort und Zeit uns aufgenöthiget,
Iſt leichtlich wohl das Wildeſte an uns.

Pauſias.

Ehrliche Leute?! Gott, was thu' ich mit den ehrlichen Leuten! Wollt' ich doch geben einen Dukaten, wäre noch der Beſte von ihnen ein Brudermörder, ein Morok, ein Schulmeiſter! Herr, Sie bringen mich um mein beſtes Kapitel: wie können Sie ſich unterſtehn zu ſein ein ehrlicher Mann? Warum erwecken Sie Einem unnöthige Hoffnungen? Haben Sie ſolchen vorzüglichen Knebelbart um das Geſicht — warum ſind Sie kein Spitzbube, auf Ehre?!

Bruno.

Ein närriſcher Geſell!

Pauſias.

Närriſch, mein Herr? Närriſch iſt gar nichts: raſend, furiös, außer mir, darüber, daß es giebt in der

Digitized by Google

Welt keinen Stoff mehr, keine Abenteuer, keine romantiſchen Verwicklungen. Es iſt um zu fahren aus der Haut: die Civiliſation — ſehen Sie, mein Herr, das iſt das ganze Malheur! Sie iſt zu groß, die Civiliſation, ſie läßt es nicht mehr kommen zu honetten Räubern, ſelbſt nicht in der Wüſte!

Florian
(zu den Flüchtlingen).

Gebt auf ihn Acht und folget ſeiner Spur. —
(zu Maria)
Ihr, werther Herr, befehlt, wohin ich Euch
Geleiten laſſen ſoll. Gern thät' ich's ſelbſt:
Doch hält die Pflicht mich in Lenardo's Dienſt —

Wärterin.

Lenardo? Endlich doch einmal ein vernünftiges Wort! Ei ſagt, Herr, was wißt Ihr vom Lenardo? — Ein ſehr vernünftiges Wort! Wie geht es ihm? was macht er? wo iſt er? Es wird Einem ordentlich wohl ums Herz, daß man ſolch vernünftiges Wort mal wieder hört.

Florian.

Wohl, gute Frau: wir hoffen, daß er lebt;
Einſtweilen lebt ſein Recht. Das Uebrige
Weiß Claudio, auf deſſen Wink wir warten,

Digitized by Google

Um aus der Wüſte, welche ihn verbirgt,
Zurückzuführen auf der Väter Thron,
Den edlen Jüngling, unſers Landes Schmuck.

Pauſias.

Was hör' ich, auf Ehre? Der edle Jüngling? Aus der Wüſte? Wär es möglich?! Iſt er immer ſo betrübt, führt er immer ſolche Redensarten — Gott, über die Welt, ich hab' ihn! Ah meine Ahnung!! (laut) Erlauben Sie, verzeihen Sie, meine ehrlichen Herrn: ich glaube, ich habe den edlen Jüngling geſehen, von dem Sie ſprechen, und kenne ſeinen Aufenthalt — Eine kapitale Verwicklung! ein unvergleichliches Stöffchen!

Florian.

Ihr? Wie meint Ihr das?

Pauſias.

Wollen Sie belieben zu ſehen jenen Berg dort, den großen? Nun wohlan, mein ehrlicher Herr: auf dieſem Berge, bei einem alten Klausner, belieben Sie nur hinzugehn, wohnt Seine Hoheit. Kann ich es doch wiſſen ganz genau, weil ich wohne da auch. Ein herrlicher Stoff! Die Tantieme iſt mir ſicher, auf Ehre!

Digitized by Google

Wärterin.

Ah mein guter Prinz! Iſt es möglich? Mit blondem Haar, nicht wahr? und blaue Augen hat er, die ſehen Einem gleich bis in das Herz? O jemine, der gute Prinz! Der edle Lenardo!

Florian.

Geht Einige mit ihm und bringt mir Kunde.

Michel.

Da muß ich hin, Herr! Ich kenne den Lenardo, meine Verbindungen bei Hofe —

Wärterin.

Der gute Lenardo! Laßt uns auch mitgehn, Herr — ob er ſich freuen wird?! Und Ihr ſagt gar nichts, Fräulein? Aber ich frage Euch auch gar nicht mehr — Wir müſſen mit, Herr, und wär' es auch nur, weil bei dem Klausner — für den Junker da — Ihr verſteht mich, Herr? — O der allerliebſte blonde Prinz, ob er Augen machen wird?! Allerliebſte Augen wird er machen! Schelmenaugen, Goldaugen!

Florian
(zu Maria).

Wie Ihr befehlt.

Maria.

Ich weiß nicht — in der That ...

Wärterin.

Ah ſo fragt nicht lange — Ihr da, Herr mit der Uhrkette, geht voran! Ich war müde zum Sterben: aber nun fühl' ich mich friſch, wie ein Wieſel, man ſieht doch, wohinaus —

Florian
(zu Bruno).

Nehmt eine ſtattliche Bedeckung mit Euch:
Und ſo lebt wohl! Hört Ihr ein Hornſignal,
So wiſſet Ihr, daß Claudio erſchien.

Pauſias.

Hab' ich es gehalten für möglich! Iſt er ein entthronter Prinz, der junge Waldmenſch! ein abgeſetzter König! Gott, hab' ich ihn gefragt, wie er ſich fortpflanzt! Aber es thut nichts, wir waren zuſammen incognito. Freut ſich meine ganze Seele, daß es noch giebt Abenteuer in der Welt, daß noch geſchehen Dinge, die man nicht glaubt, wenn man ſie nicht ſieht: die Poeſie iſt gerettet! — So belieben Sie nur mir zu folgen, meine ehrlichen Herren. (Alle ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

In der Wildniß: Platz vor der Höhle.

Der Einſiedler, allein.

Einſiedler.

Der Menſchheit beſter Lehrer immerdar
Iſt Noth und Elend. Wie der harte Stein
Die Scharten auswetzt an erſtumpftem Stahl,
So tilget Noth der Seele Makel auch
Und leihet neuen Glanz der Tugend ihr.
Ein neuer Geiſt ward in Lenardo wach:
Nicht mehr der übermüth'ge Jüngling iſt es,
Der, trotzig halb und halb voll Weichlichkeit,
Gleich einem Rohr im Hauch des Windes, ſchwankt
Im Luftzug ſeines wechſelnden Geſchicks:
Gleichwie die Bergluft ſieche Leiber ſtärkt
Und neues Mark in mürbe Knochen füllt,
So iſt in Mitten dieſer Felſen auch,
Vom rauhen Wind des Schickſals angeweht,
Sein krankes Herz geneſen und erſtarkt:
Und alle Tugend, die das böſe Kraut
Des Prinzenlebens überwucherte,

Gedeiht und wächſt in neuer Jugendpracht,
Wie Saaten blühen nach Gewitternacht.

(Lenardo kommt.)

Wie geht's, mein Sohn?

Lenardo.

Mein Meiſter und mein Herr!
Könnt' ich Dir danken, was Du mich gelehrt! —
Wie mir's ergeht? O mir iſt wohl zu Sinn
Und freier athmet dieſer Buſen jetzt
Und fröhlicher, als er geathmet jemals,
Da noch der Purpur ſchmeichelnd ihn umfloß,
In meiner Hofburg ſchwelgeriſcher Pracht.
Du haſt's vollbracht: mich ſelbſt, Du theurer Mann!
Den ich verloren, gabſt Du mir zurück.
Jetzt, was ſie wolle, bringe mir die Zeit,
Ich habe Muth, das Schlimmſte zu ertragen;
Ja ſelbſt ein Glück — und wie viel ſchwerer iſt
Zu tragen dies! — ich mein', ich trüg' es doch.

Pauſias, Maria, Wärterin, Michel, Bruno und andere Flüchtlinge treten auf.

Pauſias.

Erlauben Sie, verzeihen Sie, meine ehrlichen Herrn,
hier ſind ſie neben einander alle Beide — auf Ehre, es

iſt der Prinz! Dieſer Zug um die Naſe, das kann machen kein Plebejer, da ſteckt die ganze Ariſtokratie dahinter — ... Durchlauchtigſter Prinz ... Eure Hoheit ...

Lenardo.

Was fällt Euch ein? warum heut Prinz? und Hoheit?
Wer ſind die Leute? — O allmächt'ger Gott!
Verlockt mich Wahnwitz? oder ſeh' ich recht?!

Wärterin.

Ei ja doch, was fragt Ihr lange? Freilich ſind wir's — Der verwetterte Berg! Ich kann kaum mehr ſtehen.

Pauſias.

Bin ich nun begierig auf die Entwicklung: o treffliche, treffliche Wüſte!

Lenardo.

Das wäre Wahrheit? Wenn kein Traum Du biſt,
Kein Nebelbild —?!

Maria.

Ich bin es, werther Prinz.
Ein ſeltſam Schickſal, unbegreiflich faſt
Und unerhört, führt uns zuſammen hier
An einen Ort, den ich zum Wenigſten

Digitized by Google

Freiwillig nicht betrat. — Ich gebe mich
In Euren Schutz, mein Prinz. Wie Ihr es wart,
Bin ich im Elend jetzt und auf der Flucht;
Ihr wollt darum von mir nichts Uebles denken —

Lenardo
(zum Einſiedler).

Sie iſt's, mein Vater! die Maria iſt's,
Von der ich oft und Vieles Dir erzählt,
Die ich beklagt, als meines Feinds Gemahl —
O ſtill davon! Es ſchwindelt mir im Kopf,
Undeutlich ſeh' des Schickſals Spuren ich,
Kann noch begreifen nicht, auf welchem Pfad,
Zu welchem Ziel es uns geleiten will.
(zu Michel, der ſich lebhaft vordrängt)
Wer ſeid Ihr, Freund? und was iſt Eur Begehr?

Michel.

Lang lebe Lenardo! Laßt mich den Erſten ſein, durchlauchtigſter Prinz, der Euch aufs Neue mit dem königlichen Namen begrüßt. Ihr müßt mich kennen, dächt' ich: man nennt mich Michel, und was dieſer Michel für Euch gelitten hat, mein Prinz, grenzt an das Fabelhafte. Aber um auf die Sache zu kommen: ich ſtehe hier, o König, als Abgeſandter einer freien Nation;

Digitized by Google

Eures Volkes edelſter Theil iſt im Begriff, das Joch des Cäſario abzuſchütteln, eine auserleſene Schaar hochherziger Jünglinge hat ſich in dieſem Walde verſammelt, bereit, Euch durch die Kraft ihrer Arme zurückzuführen auf den verwaiſten Thron — vorausgeſetzt nämlich, das heißt im Falle . . . Doch die Tractaten kommen ſpäter.

Bruno.

Und kurz und gut, daß dieſes Manns Geſchwätz
Euch nicht mit Argwohn fülle wider uns:
Wir ſind von Claudio geworben, Herr. —

Lenardo.

Ich dank' Euch, Herr. — Von Claudio? Fürwahr,
Er hält ſein Wort, der vielbewährte Freund! —
Gleich folg' ich Euch, die wackre Schaar zu ſehn,
Von der Ihr ſagt, und Weitres zu vernehmen.
Nur Eines erſt! — Was, theures Fräulein, Euch
Hieher geführt (und ſeltſam muß es ſein)
Erfahr' ich wohl, beliebt es anders Euch,
Wenn Ihr zuvor, ſo viel der Ort erlaubt,
Euch ausgeruhet von des Wegs Beſchwer.
Dir, edler Greis, vertrau' ich dieſen Schatz,
Bewahr' ihn wohl! Es iſt ein Edelſtein,
Deß reinen Glanz noch nie ein Hauch getrübt.

Digitized by Google

Dir übergeb' ich ihn zu treuer Hut,
Du biſt ſo weiſe: wiſſen wirſt Du auch
Den beſten Rath in räthſelhafter Zeit.
Lebt wohl, mein Fräulein, und — lebt wohl!

(zu den Flüchtlingen)

Nun kommt,
Ihr werthen Herrn, und zeiget mir den Weg;
Doch bleibt als Wache Einige zurück.

Michel

(im Abgehen).

Und von Michel iſt keine Rede? Mit Michel giebt man ſich gar nicht ab? Oho, das ſcheint mir tyrannenartig. (Lenardo, Michel, die Flüchtlinge ab.)

Einſiedler.

Komm, meine Tochter, lege Dich zur Ruh.
Zwar nur aus Moos iſt dieſes Bett bereitet:
Doch wer ſein Tagwerk redlich hat gethan
Und keine Schuld verſchließt in banger Seele,
Ruht wie auf Daunenbett. — Kommt, gute Frau.

Wärterin.

Hab' ich es mir nicht gedacht? Nun kommt doch Alles, wie es kommen ſollte — und ich ſetze meinen Kopf darauf, ſie kriegen ſich am Ende doch.

(Einſiedler, Maria, Wärterin ab in die Höhle.)

Digitized by Google

Pauſias
(ihnen nachſehend).

Und ſoll das ſein der Ausgang von dem Spiele? Eine Heirath? Gott, was thu' ich mit der Heirath? Ohne Blutvergießen, ohne Meuchelmord, ohne Schändung, gar nichts? Bin ich wieder gepritſcht! Ließ er ſich ſo herrlich an, der Stoff — und nun?! — Aber ich will nachgehn dem Prinzen; könnt' es doch ſein, daß es dort käme zu einem Abenteuerchen, einer kleinen Situation, einer haarſträubenden! Denn ohne Effekt, was thu' ich damit? was mach' ich damit? Iſt es doch gar nichts ohne Effekt, auf Ehre. (Ab.)

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Am Hofe des David: Zimmer.

Herzog David. Miniſter.

David.

Gebt Rath, gebt Rath, meine Miniſter! Meine Tochter verloren, der Krieg erklärt, die Tendenzen meiner Regierung köpflings über den Haufen geſtürzt: gebt Rath!

Miniſter des Auswärtigen.

Durchlauchtigſter Herr, Dero getreuer Diener, ſo zu ſagen, wiſſen keinen Rath mehr; wir legen die Portefeuille's in Hochdero Hände.

(Die Miniſter ab.)

Digitized by Google

David.

Ich hätte mein Miniſterium längſt ändern ſollen; woher ſoll ich nun Rath bekommen? — Alexis! Ruft mir den Alexis!

Alexis kommt.

David.

O Du guter Alexis, nur jetzt kein böſes Geſicht gezogen! Mein ganzes Miniſterium hab' ich abgedankt — goldner Alexis, ich will Dir einen Orden erfinden, den Du ganz allein tragen ſollſt im ganzen Lande, denke nur, Alexis: Du ganz allein — aber gieb Rath! gieb Rath!!

Alexis.

Was ich vermag, mein Herzog, ſoll geſchehn.
Doch fürcht' ich faſt, es wurde ſchon zu ſpät,
Zu arg verletzt ward unſrer Ehre Baum,
Er grünt zu keinen Siegeskränzen mehr:
So bringt er doch vielleicht ein Blättchen noch,
Mit dem man unſre Gräber krönt. — Führt mir
Den Boten des Cäſario herein. (Page ab.)

David.

Das iſt Recht von Dir, lieber Alexis, daß Du ihm die Wahrheit ſagen willſt. Sag' ſie ihm tüchtig, das iſt

Digitized by Google

ganz Recht. Und dann hinterher, goldner Alexis, nicht wahr? dann ziehſt Du in den Krieg und ſchlägſt den König aufs Haupt, ja? Thu' ihn kurz ab, quäl' ihn nicht lange, es kommt ja auf Eins heraus. Ich will nur fix darüber nachdenken, wie ich Dein Verdienſt belohne. Adieu auch, lieber Alexis; und ſei tapfer! Wenn Du geſiegt haſt, dann ſchreib mir, dann komm' ich gleich. — Und meine arme Tochter! (Ab.)

Von der andern Seite Evander.

Alexis.

Ihr ſagt uns Krieg: wer ſeid Ihr, ſaget an,
Daß Ihr uns ſchrecken wollt mit dieſem Wort?
Wenn ein'ge Zeit die Sonne dieſes Throns
Sich hinter Nebeln gift'ger Art verbarg,
Habt Ihr gemeint, ſie werd' es immer thun?
Nicht Knaben mehr, die Du am Bande führteſt
Geſchminkter Bosheit — Männer findſt Du hier,
Die hoch ſich freun, wird es verſtattet jetzt,
Mit Krieg zu tilgen dieſes Friedens Schmach.
Geh' heim! Sehn wir uns wieder, iſt es dort,
Wo Eiſen hält, was Dir gelobt mein Wort.

Evander.

Es ziemt Euch wohl, mein tapfrer General,

Digitized by Google

Mit groben Worten Königsboten ſchmähn.
Doch kommt hinaus! Iſt draußen Euer Schwert
Nur halb ſo ſcharf, wie Eure Rede jetzt:
Fürwahr, ſo hätt' ich Euch zu klein geſchätzt.

(Evander ab.)

Alexis.

's iſt ein gewagter Kampf; doch muß es ſein:
In Blut nur wäſcht ſich unſre Ehre rein.

Ein Page tritt ein.

Page.

Des Prinzen Freund, gnädigſter Herr, Lenardo's,
Der alte Claudio ſteht an unſerm Thor:
Er wiſſe wohl, daß er verwieſen ſei
Bei ſchwerer Strafe; dennoch läßt er Euch
Höchſt dringend bitten um geheim Gehör:
Denn wicht'ge Nachricht in Betreff des Krieges
Mit Don Cäſario überbring' er Euch.

Alexis.

O eile, eile, führ' ihn ſchnell herein!
Von Herzen grüß' ich den willkommnen Gaſt.

(Page geht.)

Digitized by Google

Claudio kommt.

Alexis.

Willkommen, Claudio! Von Vergangnem nichts:
Neu gährt die Zeit, es rüſtet ſich der Krieg,
Und Männer finden ihrer Thaten Raum.
Wo iſt Dein König? und wo warſt Du ſelbſt?

Claudio.

O mein Alexis, was erleben wir! —
Jetzt hab' ich Muth, da Du das Steuer lenkſt;
Laß mich Dein Bootsmann ſein und Dein Gefährte. —
Nicht freilich weiß ich, ob Lenardo lebt;
Doch wie es ſei: es lebt das Größre doch,
Das Recht, die Ehre meines theuren Volks!
Kann's nicht ein Siegszug für Lenardo ſein,
So ſei's ein Zug der Rache für das Volk —

Alexis.

Oder ein Leichenzug, o Freund, für uns,
Ein ehrenvoller! Unſer Heer iſt ſchwach,
Entnervt, verwöhnt — Cäſario's ein Koloß —

Claudio.

Auf irdnen Füßen, ja: ein Windeshauch —
Und in ſich ſelbſt ohnmächtig ſtürzt er hin.

Digitized by Google

Liſt lehrt die Noth: wer kann in böſen Zeiten
Von jedem Böſen unbefleckt ſich halten?
's iſt eine Schuld, die man der Zeit bezahlt,
Nicht eigne Schuld. Verkleidet, Ränke ſpinnend,
Als Prieſter bald, als Bettler, als Soldat,
Hab' ich Cäſario's Gebiet durchſtreift,
Des Fluchs nicht achtend, der mein Haupt bedroht:
Und überall fand ich des Aufruhrs Samen,
Ja nährt' ihn ſelber, meinem Herrn zu lieb.
Jetzt ſchlägt in Flammen die verborgne Gluth,
Das Volk empört ſich: eilen wir, o Freund,
's iſt ein geſchlagner Feind ſchon, den wir finden!

Alexis.

Allein Lenardo?

Claudio.

Mag ſein Genius
Ihm warnend beiſtehn, daß die Zeit der Noth
Ihm eine Zeit zugleich der Lehre ſei!
Doch dieſem Kampfe bleib' er fern; es taugt nicht,
Die Lieb' des Volks erobern mit dem Schwert,
Der Weg zum Throne ſoll durch Blut nicht gehn.
Und wär' er todt —

Digitized by Google

Alexis.

O ſtill, er darf's nicht ſein,
Mein Herz verheißt mir, daß Lenardo lebt!

Ein Bote tritt ein.

Bote.

Geſtrenger Herr, der Hauptmann ſendet mich:
Schon an der Grenze drohend ſteht der Feind —

Alexis.

Schon an der Grenze, ſagſt Du? Nun wohlan,
Mein Claudio! Den Degen in die Hand:
Mein guter Muth iſt Siegesunterpfand!

(Der Hintergrund hat ſich inzwiſchen mit Offizieren und Soldaten gefüllt: unter rauſchend einfallender Muſik Alle ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

In der Wildniß: Platz vor der Höhle.

Einſiedler. Lenardo.

Einſiedler.

Die Jungfrau ſchläft; auch ihre Wärterin
Vermochte nicht dem Schlaf zu widerſtehn,
Dem lang entbehrten, der ſein Recht verlangt.
Mich ſelber treibt des Geiſtes innrer Ruf,
Einſam zu ſein, wie mein Gelübd' erheiſcht.
So laſſ' ich Dich als Wächter hier zurück.
Der Schlaf iſt heilig: eines Heiligthums
Demüth'ger Wächter ſollſt Du ſein, o Sohn!
Benütze denn die Stille dieſer Nacht,
Da kein Geräuſch, kein Windeshauch Dich ſtört,
Zu Rath zu gehen mit Dir ſelbſt. Die Zeit
Will einen raſchen, männlichen Entſchluß.
Entſcheide ſelbſt, ob Du vertrieben länger
In dieſer Wüſte Dich verbergen willſt,
Ein ungekannter, ungerühmter Mann:
Oder das Schwert ergreifen und die Schaar,
Die Claudio zu Deinem Dienſte warb,

Digitized by Google

Zu blut'gem Krieg willſt führen in das Land,
Das Dich gebar. — So ſei Du ſelber nun
In dieſem Zwieſpalt Rath und Richter Dir.

Lenardo.

Ich will es, theurer Greis. Doch ſag' mir Eins,
Das aus des Buſens ſtillen Gründen oft
Als Frage ſchon mir auf die Lippe ſtieg,
Doch ſchüchtern immer wieder umgekehrt:
Mein ganzes Leben liegt, mein innerſt Herz
Vor Deinem Blick, gleich einem offnen Buch,
Das Du mir ausgelegt haſt und erklärt.
Nicht Neugier ſchilt es: wiſſen will allein
Die Dankbarkeit, wie ſie Dich nennen und
Mit welchem Namen Dich verehren ſoll —
Wer biſt Du, ſprich? Enthüll' mir Dein Geſchick!
Und brauchſt des Mitleids linde Thräne Du,
Brauchſt Du zum Beiſtand meines Armes Kraft —
Was Du bedarfſt, was ich vermag: befiehl! —
Du biſt ſo weiſe: wo erlernteſt Du's?
Mit welchen Geiſtern, ſag' mir, gehſt Du um?
Nicht anders iſts, als brächte die Natur
Dir Allgewalt'gem ihre Huldigung,
Vor Dir entſchleiernd, das ſie Keinem zeigt,

Digitized by Google

Das jungfräulich geheimnißvolle Antlitz.
Du zwangſt mein Herz, ich muß Dich lieben, ach!
Und weiß den Namen des Geliebten nicht.

Einſiedler.

Du ſollſt ihn wiſſen. Klar, wie Dein Geſchick
Vor meinem Auge, ſoll auch meines bald
Vor Deinem liegen. Nur begehre nicht
Den Gang des Schickſals zu beſchleunigen.
Harr' aus, mein Sohn, in Hoffnung und Geduld:
Leid wird zur Luſt! und ausgeſöhnt die Schuld.

(Ab.)

Lenardo.

Nach Leiden Luſt? — Ich hoff' es, theurer Mann!
Aus tiefſter Bruſt ein Echo ſagt es mir,
Als ob ich mir aus meines Irrthums Fluth
Die Perl' des Glückes, beßrer Tage Pfand,
Ein kühner Schwimmer, dennoch retten werde!
Iſt's nicht die Fluth, gepeitſcht von Sturmes Flügeln,
Die aus des Meeres aufgewühltem Schooß
Die Perlen aufwärts ſchleudert an den Strand,
Die unſchätzbaren, unſrer Kronen Schmuck?
Friſch auf, mein Herz! auf, breite Deine Schwingen!
Laß wehn den Sturmwind, der den Grund zerwühlt,

Digitized by Google

Stürz' Dich ins Meer, zu kämpfen und zu ringen:
's giebt einen Preis, der alle Wunden kühlt,
's giebt eine Perle, Dir ans Land geſpült!
(Indem er in die Höhle treten will, tritt Maria ihm entgegen.)
Wie, theure Frau? Ihr wacht?

Maria.

Und Ihr?

Lenardo.

Ich wache,
Damit Ihr ſchlieft.

Maria.

Ich dank' Euch. Ihr habt viele,
Sehr viele Noth von Euren Gäſten, Herr;
Ihr ſeid das nicht gewohnt.

Lenardo.

Wär's eine Noth,
Ich trüg' ſie gern. Allein Ihr ſpottet nur,
Mit leiſem Tadel züchtigend, in die ich
Ehmals verfallen war, die Weichlichkeit.
Ich wehr' Euch nicht, ich hab' es ſo verdient.

Maria.

Geſpottet? Nein, ich wollt' es nicht: und that ich's,

Digitized by Google

So — doch ich weiß nicht, was ich ſpreche, Herr;
Die Nacht, mit unbewußt geheimen Schauern,
Zieht mählig mich in ihren Zauberkreis.

Lenardo.

So laſſ' ich Euch allein.

Maria.

Nein, bitt' Euch, bleibt —
Ich bin ein Kind, ich weiß nicht was ich will.

Lenardo.

Wohl, ſeid ein Kind! Legt an den Buſen Euch
Der Mutter Nacht, vertraut ihr Euren Gram!
Sie hat ein weiches mütterliches Herz,
In ihren ſchwarzen Schleier, mitleidvoll,
Recht wie 'ne Mutter thut mit ihren Kindern,
Hüllt ſie die armen Waiſen des Geſchicks:
Wen Niemand liebt, den tröſtet noch die Nacht.

Maria.

Schaut, Stern an Stern!

Lenardo.

Das ſind die Mutteraugen,
Die liebreich tröſtenden, der Nacht: ſie winken.

Digitized by Google

Uns freundlich zu, ein leuchtendes Symbol,
Dem Stern zu trauen in der eignen Bruſt.

Maria.

Es giebt auch falſche Sterne, Sterne giebt es,
Die ſich vom Himmel reißen unverſehns,
Irrlichter, die mit trügeriſchem Schein
In feuchten Tod heimtückiſch uns verlocken.

Lenardo.

So wendet Euch der ew'gen Sonne zu,
Die purpurn ſchon den Horizont umſäumt!
Frei, wie die Sonne über Nebeln ſchwebt,
So aus des Zweifels nächtlichem Gewölk
Hebt ſich die ewig ſichere, die That!

Maria.

Des Mannes iſt die That: wir Weiber ſind
Verdammt zu leiden nur, niemals zu thun,
Ein knechtgebornes, ſchwächliches Geſchlecht —

Lenardo.

Wer willig leidet, wird im Leiden frei;
Nur Eigenſucht will Recht am Rechte wägen,
Dem Liebenden kommt Liebe frei entgegen.

Digitized by Google

Maria.

Was ſchwatzen wir! und ſchon am Himmel ſteigt
Der Tag empor und aufwärts von dem Neſt
Die Lerche fliegt der neuen Sonne zu.

Lenardo.

So mit der Lerche flieg' auch unſer Herz!
Weit hinter uns der Zweifel und die Nacht:
Auf geht die That — der Morgen iſt erwacht!

Maria.

Der Morgen, ja — und morgen, wieder morgen —
Ich bin zu lange ſchon an dieſem Ort,
Ich will zurück —

Lenardo.

Wie Ihr befehlt.

Maria.

Ich muß —
Mir brennt der Kopf, ich will hinein — lebt wohl.
(im Abgehen, zurückkehrend)
Ich wollte ganz gewiß nicht ſpotten, Herr,
Glaubt mir, gewiß!

Lenardo.

Ich glaube —

Digitized by Google

Maria.

Lebet wohl!

(Maria ab in die Höhle, Lenardo ſeitwärts in den Wald.)

Dritte Scene.

Im Lager der Flüchtlinge.

Michel, Pauſias, im Geſpräch.

Michel.

Nun? was meinen Sie dazu? Lenardo's Rettung, die Flucht der Prinzeſſin, die wunderſame Begegnung Beider mitten in der Wüſte — iſt das ein Stoff? heißt das ein Abenteuer, wie?

Pauſias.

Bin Ihnen recht ſehr verbunden für Ihre gefällige Mittheilung, mein beſter Herr Michel — o ja, allerdings, recht niedlich, recht hübſch, recht — wie ſoll ich ſagen? recht amüſant. Aber ſehen Sie, mein beſter Herr Michel, Sie nehmen mir das nicht übel — Gott, was ſollte werden aus der Welt, wenn Jedermann wäre

Digitized by Google

Schriftſteller? Will ich Ihnen alſo damit gar keinen Vorwurf machen für Ihre Geſchichte: aber im Ganzen will ſie mir doch nicht ſcheinen verwendbar.

Michel.

Nicht verwendbar? Was heißt das?

Pauſias.

Erlauben Sie, verzeihen Sie, mein verehrteſter Herr Michel: wir Schriftſteller theilen alle Geſchichten, die wir hören, in zwei Klaſſen: in verwendbare — das ſind ſolche, wo ſich etwas damit läßt anfangen, eine kleine Novelle, ein Zeitungsartikelchen, ein Bonmotchen — Gott, was will es thun? Der Menſch hilft ſich, wie er kann — Und in unverwendbare: das ſind ſolche, aus denen ſich läßt machen gar nichts; die intereſſiren uns nicht.

Michel.

Und aus dieſer Geſchichte ließe ſich nichts machen? Bedenken Sie doch: das Unglück, die Rührung —

Pauſias.

Rührung? Rührung, ſagen Sie? Gott, lehren Sie mich kennen das Publikum! Was iſt Rührung? Gar nichts iſt Rührung, iſt längſt aus der Mode, die

Digitized by Google

Rührung — Schauder, Entſetzen, Todeskampf! Ein ordentlicher moderner Roman, wer den geleſen hat, der muß hinſchicken bei Nacht und ſich laſſen holen zwei Mann Wache, aus Furcht, daß die Diebe ihm im Schlaf abſchneiden den Hals. Und ſehn Sie, das iſt der Fehler von Ihrer Geſchichte: erſtlich es iſt zu viel alte Romantik drin; Sie verſtehen, was das heißt?

Michel.

Romantik? O ja, geben Sie Acht: das iſt das — nicht wahr? wo die blaue Blume drin vorkommt?

Pauſias.

Blau oder grün, Blumen ſind überhaupt romantiſch, es müßten denn ſein gemachte; alles Natürliche iſt romantiſch, es zieht nicht, es packt nicht. Blumen und Wald und ein Bächlein, wo die Forellen ſpielen — Herr, hören Sie, was ich Ihnen ſage: wenn Sie finden einen Buchhändler, der dumm genug, zu wagen an ſo was ſein Geld, den halten Sie feſt, das iſt ein guter Mann. Aber führen Sie den Leſer in einen hübſchen Salon, zwiſchen golddurchwirkte Tapeten, was thuts? auf ſammtne Decken, rücken Sie ſeidne Sophas zurecht, ausgelegte Tiſche, vergoldete Armſeſſel, braten Sie die Forelle, Herr, und richten Sie ſie an auf einem gold-

Digitized by Google

nen Teller, beſchreiben Sie den reichbetreßten Bedienten, der ſie aufträgt, das ſilberne Meſſer, womit Sie ſie ſchneiden entzwei — zehn Louisd'or, mein Herr, zehn Louisd'or den Bogen! und wenn Sie ſind ein Frauenzimmer und von Adel, kriegen Sie zwölfe! — Das iſt das ſociale Element in unſrer Literatur, auf Ehre.

Michel.

Aber die Tendenz? Die große Idee?!

Pauſias.

Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde. Erſtlich, mein beſter Herr Michel, iſt mir Ihre Geſchichte zu romantiſch: und zweitens iſt ſie mir zu politiſch — zu politiſch, kann Ihnen nicht helfen!

Michel.

Wie? zu politiſch?! Und was kann denn lockend ſein, wenn nicht der große Gedanke der Freiheit —

Pauſias.

Großer Gedanke der Freiheit — beſter Herr Michel, fragen Sie nach auf der Meſſe, ob der große Gedanke der Freiheit erſetzen kann die große Maſſe der Krebſe. Abſatz — das iſt das ganze Geheimniß! Die politiſche Poeſie hat ihre Zeit gehabt; ſie iſt vorüber, es iſt nichts

Digitized by Google

mehr zu machen damit. Und dann die Unannehmlichkeiten mit der Polizei! Sagen Sie ſelbſt, mein beſter Herr Michel: ich will auf der Welt nichts weiter, als einen anſtändigen Literaturbetrieb: was ſoll ich mich zanken mit der Polizei? was ſoll ich mir laſſen confiſciren meine Schriften? was ſoll ich mich laſſen ſperren auf die Feſtung? Ich hab' mal geſeſſen acht Tage wegen eines Recenſenten, den ich hatte laſſen durchprügeln; ich habe empfunden, wie es thut.

Michel.

Allein das Vaterland! die große Aufgabe der Geſchichte! die erhabenen Kämpfe der Zeit!! Läßt Sie das Alles denn kalt?

Pauſias.

Kalt? — Legt mir ein Schwert aufs Grab! Ich bin ein Schriftſteller und ein Schriftſteller will ich bleiben; die reine Kunſtatmoſphäre, ohne politiſche Beimiſchung, bloß auf den Abſatz gerichtet, das iſt meine Sphäre. Euch das Handeln, mir das Dichten! Ihr vergießt Blut, ich Tinte! — Und kurz und gut, legt mir ein Schwert aufs Grab! — — Aber was ich Sie wollte fragen: wie ſtehen Sie denn mit dem Prinzen, he? Das treffliche Staatsgrundgeſetz, welches

Digitized by Google

Sie haben entworfen, wie war es? was hat er geſagt dazu?

Michel.

O welche Wunde reißen Sie auf, mein Freund! Geſagt? Dürft' ich ſagen: geſagt! Nichts hat er geſagt, er hat gelacht und hat mich ſtehen laſſen —

Pauſias.

Hat er Sie laſſen ſtehn? Nu ſehn Sie wohl, das haben Sie von der Politik. Nä, da lob' ich mir ein reinliches Geſchäft. Andre Woche haben wir den Erſten, da tritt drüben die neue Tänzerin zum erſten Mal auf, da reiſ' ich hin —

Michel.

Wie? mitten durch die feindlichen Armeen? Welchen Gefahren geben Sie Sich preis?

Pauſias.

Ja aber bedenken Sie auch, eine neue Tänzerin! Das Publikum — meine Verpflichtungen — es wird das wichtigſte Ereigniß dieſes ganzen Jahres, was ſag' ich? des Jahrhunderts!

Digitized by Google

Geräuſch hinter der Scene: Volksjauchzen, Muſik. Gleich darauf Claudio, Florian und andere Flüchtlinge.

Florian.

Ihr ſeht mich ſtarr vor Freuden, theurer Herr:
Wer hätte ſolchen Ausgangs ſich verſehn,
So raſch, ſo mühelos?

Claudio.

Cäſario's Heer
Beſtand aus Söldlingen allein; ſie flohn,
Eh' noch das Schwert die Scheide halb verließ.
Doch eilen wir, den König zu begrüßen!

Florian.

Auf! laßt die Hörner tönen! Mann an Mann
Zu jubelreichem Siegeszug vereint,
Daß, aus der Felſen finſterm Neſt erweckt,
Beſchwingten Flugs Echo gen Himmel fährt!

(Alle ab, bis auf Michel und Pauſias.)

Michel.

Haben Sie gemerkt? Wieder irgend ein welthiſtoriſches Ereigniß und Michel iſt nicht dabei geweſen!

Pauſias.

Ah das trifft ſich ja charmant, da werden die Stra-

Digitized by Google

ßen wieder ſicher. Den Erſten, Abends ſechs Uhr, in dem neuen Ballet .... Adieu auch, Herr Michel! Recht ſehr verbunden für die angenehme Geſellſchaft und wenn Sie den Prinzen ſehn, grüßen Sie ihn ſchönſtens: er ſoll hübſch 'ne Akademie ſtiften, aber mit Gehalt, verſtehn Sie? Und ich würd' ihm nächſtens dediciren ein Buch — Leben Sie wohl, Herr Michel.

(Ab.)

Michel
(nach einer Pauſe).

Und ſo bleib' ich allein? — — Topp, ich will auch kein Narr ſein! Ich will nach Hauſe gehn und wenn mein Alter ſtirbt, ſo beerb' ich ihn und heirathe — Adieu, Freiheit! Ich gehe nach Hauſe und reſtaurire mich. (Ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Wildniß: vor der Höhle.

Einſiedler. Maria.

Einſiedler.

Haſt Du, mein Kind, in ruhigem Gemüth,
Was Du mir ſagſt, erwogen und geprüft?
Bedenk' es wohl! Ins Kloſter willſt Du gehn,
Frühzeit'gen Abſchied nehmen von der Welt,
An deren üppig reichbeſetzter Tafel
Du noch zum Mahle kaum geſeſſen haſt.
Den Rücken kehre, wer ſich ſatt geſchwelgt!
Dir aber blühn in Deines Lebens Mai
Viel Freuden noch: und auch das Leiden ſoll,
Das bittre ſelbſt, nicht ungekoſtet bleiben.
Haſt Du's bedacht?

Maria.

Ich hab' es, theurer Greis.
Doch wenig nützt der reichſten Tafel Glanz
Dem trüben Gaſt, der nicht in eigner Bruſt
Zufriedenheit, des Mahles Würze, trägt.

Digitized by Google

Mein Herz iſt krank; ich bin ein armes Weib,
Das ärger noch, als äußeres Geſchick,
Unſel'ger Zwieſpalt meines Innern drängt.
Die Welt ſo weit — und ich ſo ganz allein!
So ſchwach das Herz — und ach, ſo leicht verführt! —
Nicht zürnt darum, daß ich mich retten will,
Den Schleier nehmend, der mich ewig deckt.

Einſiedler.

Was littſt Du denn? Was macht Dir ſolche Noth?
O böſe Zeit, da beßre Seelen ſelbſt
Empfindſamkeit mit edlem Schein bethört!
Hat Freude jetzt ſolch ekles Angeſicht,
Ward Gram ſo lieblich, Trauer ſo erwünſcht,
Daß Ihr nur weinen, nie mehr lächeln mögt? —
Nehmt Euch in Acht, daß dieſe Thränen nicht,
Die Ihr dem Aug' bedachtſam jetzt entlockt,
Den Zorn des Himmels wecken wider Euch
Und Ihr zu andern Thränen Grund bekommt!

Maria.

O nein, Ehrwürd'ger, alſo ſchilt nicht mich,
Es iſt fürwahr nicht falſche Weichlichkeit:
Könntſt Du die Tiefe meines Herzens ſchaun —
Genug, genug! Mich ſelber grauſt davor!

Digitized by Google

Einſiedler.

Sei's denn, mein Kind! Folg' Deines Herzens Ruf:
Gott wird entſcheiden dieſer Zweifel Qual. —
Hier kommt Lenardo: ſag' den Abſchied ihm!
Er hat verdient, daß Du ein letztes Wort,
Aus güt'gem Auge letzten Blick ihm gönnſt.

Maria.

Nein, laß mich gehen! ſage Du ihm, was
Ich ſelber ihm nicht ſagen kann noch darf —!

Lenardo kommt.

Einſiedler.

Willkommen, Sohn.

Lenardo.

In Thränen, theure Frau?

Einſiedler.

Reich' ihr die Hand: doch zum Willkommen nicht,
Es iſt zum Abſchied.

Maria.

Lebet wohl, mein Prinz,
Wir ſehn uns beide wohl zum letzten Mal.
Ins Kloſter geh' ich, wie mein Wille war,

Digitized by Google

Eh' noch das Irrſal dieſer nächt'gen Flucht
Auf falſchen Wegen mich hieher verlockt —

Lenardo.

Ins Kloſter willſt Du? O ſo fahre wohl,
Du letzter Traum von Liebesmorgenroth! —
Leb wohl, Marie! An Deinen Schritt gebannt
Geht mit mir meines Herzens beſter Theil.

Maria.

Nicht darf ich ſcheiden, mein verehrter Prinz,
Eh' ich Euch dankte für den edlen Dienſt,
Für Eurer Sorgfalt ritterlich Bemühn,
Das Ihr in dieſer Wüſte mir erzeigt.
Ich dank' Euch, Herr: und wenn Euch frommen könnte,
Der ſchwache Wunſch aus unverſtänd'gem Mund,
So wünſch' ich Euch von Herzen Wohlergehn.

Lenardo.

Dank ſagſt Du mir? Wofür denn dankſt Du mir?
Was that ich nur, was duldet' ich für Dich?
O hätte mir der Himmel es vergönnt,
Mit meinem Herzblut hätt' ich Dich erkauft!
Doch dieſes bleibt wohl eines Beſſern Glück. —
So lebe wohl, Marie! Unmännlich nicht

Digitized by Google

Sollſt Du mich ſehn, und ob das Herz mir bricht.
Als wärſt Du bei mir jetzt und jede Stunde,
Als hinge noch mein Blick an Deinem Munde,
Als ſtrömte noch mir Troſt und ſüße Ruh'
Aus Deines Auges klarem Himmel zu:
So einſam jetzt, mit dieſen meinen Händen,
Was ich beſchloß, ich will es doch vollenden!

Einſiedler.

Und was beſchloſſeſt Du? Haſt Du Dein Herz,
Wie ich Dir rieth, mit treuem Ernſt befragt?
Und welche Antwort wurde Dir zu Theil?

Lenardo.

Beſchloſſen iſt's: möge Cäſario
Das Land behalten, welches ich an ihn
Verloren hab', gleichwie im Würfelſpiel.
Doch nicht für Kleinmuth achtet den Beſchluß:
Zu hoher Preis dünkt mich des Krieges Greul,
Verbrannte Städte, Flur und Feld verheert,
Und das in Strömen fließt, das Blut der Bürger,
Für meiner Herrſchaft höchſt zweideutig Glück.
Ein andres Ziel, ein höh'res, ſteckt' ich mir!
Die Erd' iſt weit und Vieles drauf zu thun;
Iſt's löblich ſchon, ererbtes Gut bewahren

Digitized by Google

In angeſtammtem, ſicherem Beſitz,
So iſt auch dieſes, hoff' ich, Ruhmes werth,
Ein wüſtes Land, ein Stiefkind der Natur,
Und wüſtes Volk, Stiefkinder des Geſchicks,
Zu bilden beide, beide zu erziehn,
Daß beide geben eine gute Frucht.
Sei dieſer Wald mein Reich! der herrenlos
Nur wilden Thieren, Schlangen und Gewürm
Erwünſchte Wohnung bot! in deſſen Moor
Die Seuche ſich, die ſchreckliche, verbarg,
Unter der Menſchen blühende Geſchlechter
Die gift'gen Pfeile zu entſenden!

Einſiedler.

Doch
Wirſt Du Genoſſen finden Deines Plans?

Lenardo.

Ich hoffe, ja. Es liebt des Jünglings Kraft
Um Schwererrungnes ehrenvollen Kampf;
So haben einſtmals Städte ſich gegründet,
So ſtieg einſt Rom, die Herrſcherin der Welt,
Durch Männerarm aus Wald und Sumpf empor.
Schon ſeh' im Geiſt ich dieſe flücht'gen Schaaren,
Die mir mein Claudio hieher geſandt,

Digitized by Google

Zum großen Werk vereint auf meinen Ruf;
Schon hör' ich tönen muntrer Hämmer Schall,
Den Wald gelichtet ſeh' ich und den Strom,
Den übermüth'gen, in ſein Bett gedämmt.
Denn eine Freiſtatt wollen wir begründen
Für Jeden hier, den Noth und Gram bedrängt,
Bringt er für Schätze und für rothes Gold
Nur tapfern Muth und rüſt'ge Hände mit. —
Auch will nicht ich — ihr eigener Gebieter,
Sei die Gemeinde ſelbſt, nach freier Wahl
Mit ihrem Dienſt die Würdigſten belohnend. —
Dies war beſchloſſen — ach, ich träumte mehr!
Wer ſchilt mich drum? Es giebt ſo ſüße Träume —
Sie ſind vorbei! — Einſam, wie ich's beſchloß,
Muß ich vollenden nun das ſchwere Werk,
Und darf nicht hoffen, daß am Abend ſpät,
Kehr' ich zurück von meines Tages Laſt,
Mit holdem Gruß, an unſrer Hütte Thür,
O Du mein Weib, mein Alles, mich empfängſt! —
So lebe wohl.

Maria

(im Abgehen, dann ſich raſch umwendend, ihm in die Arme fliegend).

Leb' wohl! —— Ich kann nicht, nein:
An Deinem Herzen, ewig, ewig Dein!

Digitized by Google

Lenardo.

In meinem Arm, an meinem Herzen Du —
O Liebeshimmel, der mich überſtrömt!

Maria.

O ſchilt mich nicht, daß aus der Jungfraun Zucht
Der Drang des Herzens ungeſtüm mich reißt!
Da Du mit Schmeicheln ſpielend mich umwarbſt,
Da zürnt' ich Dir, gewaltſam feſſelt' ich,
Das Dir entgegenflog, das wilde Herz:
Jetzt haſt Du Dich als ächten Mann bewährt
Und ſchnell in Liebe hat ſich Zorn verkehrt.

Lenardo.

Still, trautes Kind! Wohl Klagen hat der Schmerz,
Das Glück allein, das ſelige, iſt ſtumm.

Einſiedler.

Zwar nicht zu weihn ſolch Bündniß heil'ger Art:
Denn wo die Liebe ihren Segen ſprach,
Welch andre Worte hätten da noch Kraft?
Doch laßt die Hand mich legen auf Eur Haupt:
Den Göttern dankt, die in des Lebens Mai
Zu langer Wallfahrt gnädig Euch verbinden,
Wie ich den Göttern danke, daß ſie mir,

Digitized by Google

In meines Lebens winterlichem Reſt,
Den holden Anblick Eures Glücks vergönnt!

Wärterin.
(die während der letzten Worte aus der Höhle getreten).

Ach was der rührend ſpricht! juſt wie der ſelige Hofkaplan! — Aber ich hab' es ja immer geſagt, es endet doch Alles mit der Heirath: waren dazu ſo viel Umſtände nöthig?

(Man hört hinter der Scene eine lebhafte, feſtliche Muſik und den vielſtimmigen Ruf:)

Lenardo! he, Lenardo!

Lenardo.

Horch, was giebt's?
Was ſoll mein Name?

Claudio, Florian, Flüchtlinge, die in buntem Gedränge, bis zum Schluß, den Hintergrund der Scene erfüllen, treten ein.

Lenardo.

O allmächt'ger Gott,
Mein Claudio!

Claudio.

Mein Herr! mein theurer Herr!
Laßt mich aufs Neu als König Euch begrüßen.
Cäſario iſt todt; vom Volk verlaſſen,
So macht- wie rathlos, nach Evanders Fall,

Digitized by Google

Mit ſeinem eignen Schwert durchbohrt' er ſich,
Ein röm'ſcher Held, ſühnend durch tapfern Tod
Das Unrecht, das im Leben er gethan!
Es harrt das Volk auf Eure Rückkunft, Prinz. —
Ihr hier, mein Fräulein? — Ha, was ſeh' ich? Gott!
Er iſt es, bei dem Ewigen, er iſt's!
O nun, Ihr müden Augen, ſchließet Euch,
Nun, alter Leib, ſo lange mir getreu,
Zerfall' in Staub! O ſieh mich an, mein Fürſt!
Thu' auf den Mund, laß hören mich Dein Wort,
Daß ich gewiß ſei, dieſes iſt kein Traum,
Mein Herr und Fürſt!

Lenardo.

Was ſoll dies, Claudio?

Claudio.

Du kennſt ihn nicht? Sieh an das theure Haupt:
Dein Vater iſt es, Don Baſilio!

Alle.

Baſilio!! —

Baſilio.

Ich bin's, Dein Vater, ja.
(zu Claudio)
War Dir, o Freund, mein Bild ſo tief geprägt,

Digitized by Google

Daß Du noch heut, nach langer Jahre Flucht,
Als Deinen Fürſten, Deinen Freund mich kennſt?

Lenardo.

Mein Vater Du —!

Baſilio.

Komm an mein Herz, mein Sohn:
Ich habe Dich, gefunden haſt Du mich,
Und alle Räthſel haben ſich gelöſt. —
Als Tod der Mutter Dir das Leben gab,
Verkehrte ſich in Schwermuth mein Gemüth;
Dir, theures Kind, ſah ich ein Unglück drohn,
Ein unabwendbar trauriges Geſchick.
Nicht wußt' ich wo, noch wann, woher und wie,
Noch wie ſich enden möchte die Gefahr:
Nur daß ſie drohte, las am Himmel ich.
Nicht hindern konnt' ich's, meine Seele rang
In tauſend Aengſten wider Götterſchluß,
Die weite Erde wurde mir verhaßt,
Verhaßt mein Thron, mein Reich, mein eignes Blut,
Und alſo, heuchelnd unzeitigen Tod,
Dem leeren Sarg ein wächſern Bild vertrauend,
In dieſe Wüſte floh ich, ungeſehn,
Mit Geiſtern nur in traulichem Verkehr,

Digitized by Google

Des finſtern Schickſals Ausgang zu erwarten. —
Er aber kam: ich ſchau' Dir ins Geſicht,
Dir, meinem Sohn! den ich zum zweiten Mal
Aus bitterm Tod zum Leben mir gezeugt:
Und alle Qualen dieſer langen Zeit
Und alle Sorgen ſind ein Augenblick
Gegen die Wonne dieſes Augenblicks!

Lenardo.

Kaum faſſ' ich es; doch weiß ich Eins, mein Vater:
Die Silberlocken ſchmücke dieſer Reif
Aus blankem Golde — Deine Locken, Herr,
Dem ich und Alle unterthänig ſind!

Baſilio.

Nicht ſo, mein Sohn! Ich bin ein müder Greis,
Entwöhnt vom Umgang mit den Sterblichen;
Es lockt mich weder, noch gebühret mir
Der Stab der Herrſchaft. Hab' ich ja doch Dich
Zum Herrſcheramt erzogen und gelehrt:
So zeige nun, was in der ſtrengen Schule
Des Schickſals Du, und meiner haſt gelernt.

Claudio.

So ſchwör' ich Dir den neuen Eid, o König,
Der ich den alten, hoff' ich, nie verletzt,

Digitized by Google

Und übergebe dieſe Krone Dir,
Daß ſie aufs Neu auf Deinem Haupte leuchte,
Von Deiner Tugend einzig überſtrahlt!

Lenardo.

Und alſo nehm' zum zweiten Mal ich heute
Das Diadem: nicht mir, Dir, ſüßes Weib,
Schmück' es das Haupt, die meine Krone Du!
Ehrt mich als König, ſie als Königin.

Alle.

Heil! Heil Lenardo! Heil der Königin!

Claudio.

Beliebt es denn dem König, meinem Herrn,
So eilet, bitt' ich, in die Reſidenz,
Wo Euer Volk mit Sehnſucht Euch erwartet,
Und wo der Herzog, mit umwölktem Blick,
Nach ſeiner Tochter ausſpäht — Wie er ſei,
Es iſt der Vater Eurer Königin.

Lenardo.

So kommt, mein Vater! Meine Fürſtin, kommt!

Baſilio.

Nein, theurer Sohn! Nicht führe mich zurück
Aus der geliebten, meiner Einſamkeit,

Digitized by Google

In das betäubende Gewühl der Welt.
Wer von den Menſchen einmal ſich entwöhnt,
Heimwärts ſich rettend an den ewig treuen,
Den mütterlichen Buſen der Natur,
Dem wird ſo lieb, ſo theuer Einſamkeit,
Wie Andern kaum der bunteſte Verkehr:
Und einſam iſt er in Geſellſchaft nur. —
So laß mich hier: einſam — vereinſamt nicht!
Denn ſtatt der Geiſter, die ich ſonſt berief,
Umſpielen jetzt, in traulich lieber Nähe
Mich Deines Glückes holde Genien,
Und krönen mir des alterskahle Stirn
Mit junger Hoffnung immergrünem Kranz. —
Doch wenn, o Sohn, des Glückes raſche Aend'rung
Nicht Deinen Sinn zugleich verändert hat,
O ſo vergiß den guten Vorſatz nicht!
Auf Deinem Thron gedenke dieſes Orts,
Der ſichern Zuflucht in bedrängter Zeit:
Und was Du wollteſt mit geringer Kraft,
Vollend' es nun, da Dein Vermögen wuchs! —
Ich bleibe hier: und willſt Du mich erfreun,
So bau' ein Kirchlein hier auf dieſen Fleck
Und ſetze mich zum Tempelhüter ein,
Bis daß der Tod von meinem Amt mich ruft.

Digitized by Google

Lenardo.

Ein Kirchlein nicht, ein Tempel ſoll es ſein:
Und wer die Thürme himmelwärts ſieht ragen,
Und hört der Glocken andachtvollen Klang,
Gedenken ſoll er Dein, o Herr, und mein.

Claudio.

Und eine Stimme ſag' ihm in der Bruſt:
Wer redlich kämpft, dem blüht nach Leiden Luſt.

Ende.

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.